D. Anton Friderich Büschings,

Königl. preuß. Oberconsistorialraths, auch Directors des vereinigten berlinischen und cöllnischen Gymnasii zu Berlin,

Geschichte und Grundsätze der schönen Künste und Wissenschaften, im Grundriß.

Zweytes Stück,

welches die Geschichte und Grundsätze der Steinschneidekunst enthält.

Mit Churfürstl. Sächsisch. allergnädigst. Privilegio.

Hamburg, verlegt von Buchenröder und Ritter, 1774.

Vorrede.

Weder durch diesen, noch einen andern Theil meiner Geschichte der schönen Künste und Wissenschaften, suche ich mir Ehre zu erwerben, sondern meine Absicht gehet auf den Nutzen der studirenden Jugend. Zu den Arten der Geschichte, in welchen diese unterrichtet werden muß, gehöret gewiß auch die Geschichte der schönen Künste und Wissenschaften, welche jedoch fast durchgehends, selbst da, wo man noch die Geschichte am meisten treibet, verabsäumet wird. Diesem

Mangel suche ich an meinem Theil, so viel ich vermag, abzuhelfen. Es ist gewiß, daß es an kleinen und guten Lehrbüchern dieser Art fehle, und daß die meinigen als die ersten Versuche angesehen werden können. Dieser Gedanke macht mich demüthig, denn ich weiß, wie unvollkommen die ersten Versuche gerathen, ich weiß dieses auch in Ansehung des gegenwärtigen Buchs, wiewohl nur wenige Gelehrte die Fehler und Mängel desselben einsehen werden; denn es legen sich wenige auf diese Theile der Geschichte. So unvollkommen aber auch mein Grundriß ist, und nach dem Urtheil der Meister in der Geschichte und Kunst seyn mag, so bin ich doch überzeugt, daß ich die Geschichte der Steinschneidekunst etwas weiter gebracht habe, als selbst in großen Werken geschehen ist. Das wichtigste unter denselben ist des Mariette Traité des pierres gravées; denn

denn dieser geschickte Mann hat alles, was vor ihm von dieser Kunst geschrieben worden, gekannt und gebraucht. Ich habe es nicht gemacht, wie andere, und die Hülfe, welche er mir geleistet hat, undankbarer Weise verschwiegen; sondern, ich habe ihn selbst alsdenn genannt, wenn ich mich unmittelbar der Quellen bedient, welche er gebraucht hat, z.E. die vite de pittori, ſcultori & Architetti di Vaſari; denn er hat mich zu diesen Quellen geleitet. Unterdessen habe ich doch die Geschichte der Kunst in einem und dem andern Stück etwas vollkommener machen können, als er, dessen nicht zu gedenken, daß ich sie nicht nach seiner, sondern nach meiner Manier bearbeitet habe. Ich hätte noch etwas mehr leisten können, wenn ich einige kleine Schriften, welche ich von Natter geerbet, zu rechter Zeit zur Hand gehabt hätte. Allein, ich liebe den Band,

welcher sie in sich fasset, 1769 dem Geheimenrath Klotz, in der Hoffnung, daß er unserm würdigen Landsmann Natter ein Andenken stiften werde; es unterblieb aber, jener starb, und es hieß, der Band kleiner Schriften, den ich ihm geliehen, finde sich unter seinen Büchern nicht. Endlich bekam ich ihn am Ende des vorigen Jahrs wieder, als schon der Theil meines Buchs gedruckt war, zu welchem ich ihn vorzüglich hätte gebrauchen sollen. Vielleicht theile ich den Liebhabern der Steinschneidekunst, die natterschen Verzeichnisse geschnittener Steine, welche zu seiner Zeit in England waren, bey einer andern Gelegenheit mit. Es ist bekannt, daß der Geheimerath Klotz 1768 ein Buch von dem Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine und ihrer Abdrücke, geschrieben habe. Ich habe es erst angesehen, nachdem mein Buch schon

gedruckt

gedruckt gewesen, und gefunden, daß er dem Mariette mehr zu verdanken habe, als er ausdrücklich anzeigt. Da er sich desselben, und der vortreflichen lippertschen Daktyliothek, eben sowohl, als ich, bedienet hat, so muß freylich mein Buch mit dem seinigen in vielen Stellen übereinstimmen, es ist aber auch von demselben in noch mehreren unterschieden, und das klotzische Buch hat mir nicht den geringsten Dienst geleistet. Mein eigner Vorrath von Werken, welche die schönen Künste betreffen, nimmt jährlich zu, und unter denselben ist auch das prächtige und kostbare Museum Florentinum, welches ich im vorigen Jahr von des Großherzogs Leopold von Toscana Königl. Hoheit zum gnädigsten Geschenk empfangen habe. Meine Hauptabsicht bey allen Theilen der Geschichte der schönen Künste und Wissenschaften, gehet

auf die Geschichte selbst; ich suche aber auch den Geschmack der studirenden Jünglinge zu bilden, und hiernach ist nicht nur die Geschichte einer jeden Kunst eingerichtet, sondern darauf gehet auch das wenige, was ich von den Grundsätzen einer jeden Kunst sage. Das letzte ist also nicht das vornehmste, was man in meinen kleinen Büchern suchen muß. Ich hätte gerne die Geschichte der Steinschneide- Schaumünzen- und Kupferstecher-Kunst zugleich geliefert, wie der erste Paragraph dieses Buchs zu versprechen scheinet: allein es hätte ohne Uebereilung nicht geschehen können. Mehr habe ich meinen Lesern vorläufig nicht zu sagen. Berlin, am 19ten März 1774.

Inhalt.

I Geschichte der Steinschneidekunst. §. 1-81.

1 Materie der Bildgraberkunst. §. 1. 2.

2 Allgemeine Anmerkungen von dem Schneiden in edle Steine. §. 3.

3 Abtheilung der edlen Steine in Ansehung der Härte, und historische Kunst-Nachricht von denselben. §. 4-10.

4 Vertiefte und erhobene Arbeit in edlen und feinen Steinen. §. 11. 12.

5 Gebrauch, den man von den geschnittenen Steinen gemacht hat. §. 13.

6 Ge-

6 Geschichte der Steinschneidekunst.

1) Bey den Egyptern. §. 14-16.

2) Alte Spuren dieser Kunst in Afrika und Asia. §. 17.

3) Bey den Hetruriern. §. 18-20.

4) Bey den Griechen. §. 21-36.

(1) Anfang dieser Kunst bey den Griechen. §. 22.

(2) Aelteste noch vorhandene griechische Steine. §. 13.

(3) Alte griechische Steinschneider und ihre Werke. §. 24. 25.

(4) Neuere griechische Steinschneider zu Rom. §. 26. 27. 28.

(5) Griechische Steinschneider, deren Zeitalter unbekannt ist, in alphabetischer Ordnung der Namen. §. 29. 30.

(6) Einige Anmerkungen in Ansehung der Namen auf den geschnittenen Steinen. §. 31.

(7) Allgemeine Betrachtungen über die griechischen Steinschneider und ihre Werke. §. 32.

(8) Ursachen der Menge griechischer geschnittener Steine. §. 33.

(9) Nachricht von unterschiedenen vorzüglich schönen griechischen Steinen, deren Meister nicht bekannt sind. §. 34-36.

5) Bey den Römern. §. 37-39.

6) Bey den europäischen christlichen Nationen. §. 40-52.

(1) In Italien. §. 41-46.
(2) In Deutschland. §. 47-49.
(3) In Frankreich. §. 50
(4) In England. §. 51.
(5) Allgemeine Anmerkungen von den neuern Steinschneidern. §. 52.

7) Vergleichung der alten und neuern Steinschneider unter einander. §. 53.

8) Beurtheilung der Kennzeichen, an welchen man alte Steine von neuen unterscheiden will. §. 54.

7 Menge und Sammlungen alter geschnittener Steine in neuern und itzigen Zeiten. §. 55.

1) In Italien. §. 56.
2) In Deutschland. §. 57. 58.
3) In Frankreich. §. 59. 60.
4) In England. §. 61.
5) In den Niederlanden, in Dännemark und Rußland. §. 62.

8 Pasten u. andere Abdrücke geschnittener Steine. §. 63-65.

9 Kupferstiche von geschnittenen Steinen.

1) Allgemeine Anmerkungen von denselben. §. 66.

2) Erzählung der Werke, welche dergleichen enthalten, und ans Licht getreten sind.

(1) In Italien. §. 67.
(2) In den Niederlanden. §. 68.
(3) In Deutschland. §. 69.
(4) In Frankreich. §. 70.
(5) In London. §. 71.

10 An-

10 Anmerkungen von den Steinschneidern. §. 72.

11 Besondere Anmerkungen von der Kunst der Alten.

1) Von der Methode der Alten. §. 73.

2) Mechanische Kunstgriffe und Gewohnheiten der griechischen Steinschneider. §. 74. 75. 76.

12 Von der Kunst der alten Steinschneider überhaupt. §. 77-81.

II Regeln und Grundsätze der Steinschneidekunst, welche man an den besten griechischen Werken erkennen lernet. §. 82-88.

III Von dem Nutzen der alten geschnittenen Steine. §. 89-91.

Anhang.

Geschichte und Grundsätze
der
Steinschneidekunst.

Materien der Bildgraberkunst.

§. 1.

Die Bildgraberkunst, (caelatura, sculptura,) mag vielleicht zuerst in geschmeidigen Materien, dergleichen Tonerde und Wachs sind, versucht worden seyn: davon ist aber jetzt nicht die Rede, sondern **von dem Graben in harte Materien.** Diese sind, Perlenmutter, Muscheln, Korallen, Bernstein, Elfenbein, Glas, Kristall, edle Steine und Metall. Meine Absicht gehet nur auf die beyden letzten Materien, doch will auch von den ersten beyläufig einige Anmerkungen machen.

Perlenmutter, Muscheln, Korallen, Elfenbein.

§. 2.

Perlenmutter und Muscheln, sind zerbrechliche Materien, lassen sich auch leicht abreiben: daher werden große Steinschneider dieselben nicht leicht bearbeiten. Man kann nicht sagen, ob die griechischen Künstler in diese Materien gegraben haben? allein einige Neuere, insonderheit deutsche Steinschneider, haben sich derselben zu Cameen bedienet, unter welchen aber wenige schöne Stücke sind. a) Was man auf Korallen und Bernstein geschnitten findet, ist nicht fein gearbeitet. b) Die Arbeiten in Elfenbein, sind von Alters her sehr beliebt gewesen, werden auch noch jetzt geachtet. c) Von der Kunst, geschnittene Steine im Glase nachzubilden, und von dem Schneiden in Kristall, wird hernach etwas vorkommen. Hier ist hauptsächlich von dem Schneiden in edle Steine und Metall die Rede.

a) *Mariette* Traité des pierres gravées, p. 91. 92. 189. 190.

b) Eben ders. p. 190. woselbst auch Historia succinorum ex regiis August. Cimeliis Dresdae, a Nathan. Sendelio conscripta. Lipsiae 1742. fol. angeführet wird, welche ich nicht gesehen habe.

c) *Mariette* p. 191. 192.

All-

Allgemeine Anmerkungen von dem Schneiden in edle Steine.

§. 3.

Die Steinschneidekunst ist unter allen Arten der Bildgraberkunst die schwereste, aber auch die dauerhafteste. Ein vortreflicher Schriftsteller a) vermuthet, daß man den edlern Steinen durch die eingeschnittenen Figuren und Bilder einen noch höhern Werth habe geben wollen: hingegen Plinius b) schreibet, es gebe Gemmen, die an sich so schätzbar wären, daß man dafür halte, es würde Schade und Unrecht seyn, etwas in dieselben zu schneiden. Dieser hat Recht, wenn von Steinen die Rede ist, welche wegen ihres reinen Wassers, oder wegen ihrer vortreflichen Farbe, regelmäßigen Form, ansehnlichen Größe, und schönen Pracht, sehr hoch geschätzet werden, denn diese würden gewiß viel von ihrer natürlichen Schönheit verlieren, wenn in dieselben geschnitten würde. c) Es gibt aber auch Steine, welche allerdings durch die Steinschneidekunst schätzbarer werden, und es ist gewiß, daß vor Alters auch in Amethyste, Saphire, Topase, Chrysolithe, Hyacinthe und Granate, ja so gar in Smaragde und Rubine, Figuren geschnitten worden. Es wird nützlich seyn, von jeder Art der edlen Steine, in welche geschnitten worden, besonders zu handeln.

 a) *Joh.*

a) Joh. Georg Sulzer in seiner allgemeinen Theorie der schönen Künste, Th. I. Art. geschnittene Steine.

b) Lib. 37. im Anfang, Gemmae supersunt - - Tantum tribuunt varietati, coloribus, materiae, decori: violari etiam signis gemmas, nefas ducentes.

c) *Mariette* p. 86.

Abtheilung der edlen Steine in Ansehung der Härte.

§. 4.

Die edlen Steine sind von verschiedener Härte, denn der Diamant, der Rubin, der Saphir, der Smaragd, der Granat, der Beryll, und der Onych, sind viel härter als der Hyacinth, der Amethyst, der Chrysolith, der Topas, und der Carniol: also ist auch das Schneiden in die ersten schwerer, als das Schneiden in die letzten. Der Granat, Hyacinth und Chrysolith sind viel schwerer zu poliren, als die übrigen feinen Steine, weil sie lockerer sind, als dieselben. Die geschicktesten alten Steinschneider haben gemeiniglich die feinsten und durchsichtigsten Steine ausgesucht. a)

a) Traité de la methode antique de graver en pierres fines - - par Natter, S. 13. 14. der Vorrede.

Der

Der Diamant.

§. 5.

Der Diamant ist sonst nicht nur für den härtesten Stein, sondern auch für das härteste unter allen natürlichen Dingen gehalten worden, und doch hat man nun durch Versuche entdeckt, daß er in einem heftigen und anhaltenden Feuer sich auflöse, und verschwinde, a) dahingegen der Rubin alles Feuer aushält. Unterdessen ist doch der Diamant sehr hart, und also ist das Schneiden in denselben sehr schwer, und folglich auch sehr selten und kostbar. Die Alten sollen die Kunst, die Diamanten zu schneiden und zu poliren, nicht verstanden haben, sondern sie soll zuerst 1475 für Karl, den letzten Herzog von Burgund, versucht worden seyn. b) Den ersten Versuch, eine Figur in einen Diamant zu schneiden, soll, wie *Gorlaeus* c) und Baron Stosch d) glaubten, *Giacomo von Trezzo* gemacht haben, welches aber *Mariette* für unrichtig, und hingegen den *Clement Birague*, einen Mayländer, der 1564 zu Madrit war, für den ersten hält. e) Allein Graf *Lorenzo Magalotti* hat gemeldet, f) daß man einen Diamanten mit einer Figur gefunden habe, der zu Constantina, im alten Numidien, jetzigen Königreich Algier, geschnitten worden sey; und um das Jahr 1500 hat *Ambrosius Charadosius*, von Pavia, die Bildnisse einiger Kirchenlehrer in einen schönen Diamanten gegraben, den Pabst Julius II für 22500 Kro-

nen gekauft. g) Man hüte sich, daß man die weissen Saphire mit eingeschnittenen Figuren, welche man hin und wieder für Diamanten ausgibt, dafür nicht annehme. h)

a) Observations sur la physique, sur l'histoire naturelle, et sur les Arts, par *l'Abbé Rozier* 1772. in den Abhandlungen für den Jenner und May. Also wissen wir nun das Gegentheil von dem, was Plinius lib. 37. c. 4. schreibet: Duritia inenarrabilis est, simulque ignium victrix natura, et nunquam incalescens. Unde et nomen indomita vis graeca interpretatione accepit. Bey diesen Worten merket *Harduin* zur Erläuterung an: ἀδάμας ἀπὸ τȣ α καὶ δαμάζω, *domo*, quod nulli materiae cedat.

b) *Mariette* T. I. p. 90.

c) In der Vorrede zu seiner Dactyliotheca.

d) In der Vorrede zu seinen Gemmis antiquis caelatis.

e) T. I. p. 90. 91. 130. 131.

f) In der 17ten seiner Lettere scientifiche et erudite. s. Acta erud. Lips. von 1723. S. 210.

g) Wie *Thomas Garzoni* in seiner Piazza universale di tutta le professione del mondo, S. 598. der deutschen Uebersetzung, Schauplatz der Künste genannt, erzählet.

h) *Mariette* T. I. p. 91.

Der Rubin.

§. 6.

Alle gefärbte edle Steine, werden in Indien Rubine genennet. Der eigentlich so genannte

Rubin (vor Alters Carbunculus) wird unter allen orientalischen Steinen am seltensten vollkommen gefunden: wenn er aber vollkommen ist, so wird er in Asien den Diamanten nicht ohne Grund vorgezogen. Die europäischen Rubine sind lange nicht so hart, als die orientalischen, nehmen also auch keine sehr schöne und dauerhafte Plitur an. Wenn die Alten in Rubine keine Figuren geschnitten haben, so ist es um deswillen nicht geschehen, weil sie sehr hart sind, und weil die schönen Rubine durch das Einschneiden der Figuren viel von ihrer Schönheit, und also auch von ihrem Werth, verlieren würden. a) Unter den neuern Steinschneidern, welche in Rubin geschnitten haben, ist **Höfler**, von welchem unten die Rede seyn wird.

a) *Mariette* T. I. p. 161-163.

Der Smaragd, Saphir, Granat, Beryl.

§. 7.

Der Smaragd, wenn er vollkommen ist, hat eine schöne grüne Farbe, welche dem Grün der Wiesen ähnlich ist. Er ist schwer zu bearbeiten, man könte also auch unterlassen, ihn für die Steinschneidekunst anzuwenden, es ist aber doch geschehen. Man hat auch in Smaragd-Pras a) Figuren geschnitten, vermuthlich, weil man ihn sonst nicht zu gebrauchen gewust. b) Der schöne

himmelblaue orientalische Saphir, den wir kennen, ist nicht der Stein gleiches Namens, den Plinius c) beschreibt, und für untüchtig zum schneiden erkläret. Auf dem syrischen Granat, welcher, wenn er recht schön ist, eine dunkelrothe Farbe hat, die in die Violetfarbe spielet, auch sehr rein und durchsichtig ist, nehmen sich die eingeschnittenen Figuren sehr gut aus. d) Der Stein, welchen man heutiges Tages allein Beryll nennet, hat, wenn er am schönsten ist, die Farbe des Meerwassers. e) Der europäische ist schöner, als der asiatische. Man hat noch alte Steine mit schönen Figuren. f) Von dem Onyx wird hernach bey den Achaten gehandelt werden.

a) Ital. Prasma, Franz. Prime oder Presme d'Emeraude.

b) *Mariette* T. I. p. 166. 167. 173. *Plinius* lib. 37. c. 5. Tertia auctoritas *Smaragdis* perhibetur pluribus de causis. Nullius coloris aspectus iucundior est. Nam herbas quoque virentes frondesque avide spectamus: Smaragdos vero tanto libentius, quoniam nihil omnino viridius comparatum illis viret. Praeterea soli gemmarum contuitu oculos implent, nec satiant. - - Scalpentibusque gemmas non alia gratior oculorum refectio est: ita viridi lenitate lassitudinem mulcent. - - Iidem plerumque & concaui, vt visum colligant. Quapropter decreto hominum iis parcitur, scalpi vetitis. Dieses letzte ist nicht so strenge zu nehmen, denn Plinius führet selbst im ersten Kapitel einen geschnittenen Smaragd an.

c) Lib. 37. c. 9. In *Sapphiris* aurum punctis collucet caeruleis. - - Sapphirorum quae cum purpura, optimae apud Medos, nusquam tamen perlucidae. Praeterea inutiles ſcalpturae, intervenientibus cryſtallinis centris. ſ. *Harduins* Anmerkungen zu dieſer Stelle, und *Mariette* T. I. p. 170. 171. der anmerket, daß die Saphire, welche ihre Farbe verloren haben, den Diamanten ähnlich ſehen.

d) *Plinius* Lib. 37. c. 7. Optimi (carbunculi) amethyſtizontes, hoc eſt, quorum extremus igniculus in amethyſti violam exeat. *Mariette* T. I. p. 165. 166.

e) Daher er auch Aigue marine, *Aquamarina* heiſſet.

f) *Mariette* T. I. p. 167. 168.

Der Hyacinth, Amathiſt, Chryſolith, Topas.

§. 8.

Der orientaliſche Hyacinth iſt hochroth, und ſpielet in die Citronfarbe. Sein Feuer iſt lebhaft. Man weiß nicht gewiß, unter welchem Namen er bey den Alten vorkomme? und er muß nicht mit ihrem Hyacinth, welcher eine helle Violetfarbe hatte, und alſo eine Art von Amethyſt war, verwechſelt werden. a) Der ſchönſte amerikaniſche Amethyſt, iſt Violenblau; der orientaliſche, welcher ins purpurrothe fält, war bey den Alten ſehr beliebt, entweder weil ſie ſich einbildeten, er ſey ein Verwahrungsmittel gegen die Trunkenheit, oder weil er ſich der Farbe ihres rothen Weins, jedoch nicht ganz, näherte. b) Ueberhaupt meynet Prof.

Lip-

Lippert c) Grund zu der Anmerkung zu haben, daß die alten Steinschneider zu ihren Lieblingsfiguren gern Amethyste genommen, wenn sie dieselben zur Hand gehabt hätten. Auch in den Amethyst-Pras hat man Figuren geschnitten, vermuthlich, weil man ihn sonst nicht zu gebrauchen gewust. d) Der Chrisolith ist goldgrün, und wie es scheinet, der Chrysopras Plinii, e) und eben desselben Chrysolith, ist unser heutiger Topas, f) ein goldgelber Stein, wenn er orientalisch ist.

a) *Mariette* T.I. p.164. 165. *Plinius* lib.37. c.9. Emicans in *amethysto* fulgor violaceus, dilutus est in *Hyacintho*.

b) *Mariette* T. I. p. 172. *Plinius* lib. 37. c. 9. Alius -- ordo purpureis dabitur, & ab iis descendentibus. Principatum *amethysti indicae* tenent. - - Causam nominis afferunt, quod vsque ad vini colorem non accedunt: priusquam enim degustent, in violam definit fulgor. Aliqua siquidem in illis purpura, non ex toto in igneum, sed in vini colorem deficiens. Perlucent autem omnes violaceo colore, *scalpturis faciles*: Indicae absolutum felicis purpurae colorem habent. -- -- -- Alterum earum genus descendit ad Hyacinthos. - - Dilutior eadem. Quartum genus colorem vini habet. Quintum ad viciniam crystalli descendit, albicante purpurae defectu. - - Eas gemmas Magorum vanitas resistere ebrietati promittit, & inde appellatas. Nemlich der Name ist aus dem α privativo und Zeitwort μεθύω zusammengesetzt

ſetzt, als wenn er bedeutete, ich bin frey von der Trunkenheit. Hierauf zielet ein Sinngedicht in der Anthologia graeca lib. 4. tit. 18. welches der jüngere Plato auf einen Bacchus, der in einen Amethyſt geſchnitten war, verfertiget hat:

Ὁ λυθος ἔς' ἀμέθυςος· ἐγὼ δ' ὁ πότης Διόνυτος,
Ἢ πιθέτω νήφειν, ἢ μαθέτω μεθύειν.

Dieſer Stein iſt ein Amethyſt, ich aber bin der Trinker Bacchus,
Entweder er überrede mich nüchtern zu ſeyn, oder er lehre mich, mich zu betrinken.

c) Daktyliothek Th. I. Num. 595. S. 195.

d) *Mariette* T. I. p. 173.

e) Lib. 37. c. 8. Chryſopraſius porri ſuccum referens, & paulum declinans a Topazio in aurum. *Mariette* T. I. p. 168.

f) Lib. 37. c. 9. Hyacinthos Aethiopia mittit, & *Chryſolitos*, aureo fulgore translucentes. Praeferuntur iis Indicae. -- -- Optimae ſunt, quae in collatione aurum albicare quadam argenti facie cogunt.

Achat, Achatonych, Carniolonych, Sardonych, Carniol, Sarder, Chalcedonier.

§. 9.

Die reinen ſowohl undurchſichtigen, als halbdurchſichtigen Steine, welche eine ſchöne Politur annehmen, und entweder einfärbig, oder ſtreifigt und bunt ſind, hat man von alten Zeiten her am häufigſten zum Steinſchneiden gebraucht. Der Name Achat wird von einigen im weiten, von andern

andern im engern Verstande genommen. Es giebt Stücke, welche zum Theil undurchsichtig sind, zum Theil aber durchsichtige Stellen haben. Die Farben zeigen sich in den Achaten entweder wie Wolken, oder wie Wellen, und die letztern werden im engsten Verstande **Achate** genannt. Die **Achatonyche** haben eine weißligte dünne Oberfläche, durch welche entweder eine dunkele oder röthliche Maße hervor scheinet, wie das Fleisch durch den Nagel, daher auch der griechische Name **Onych** rühret, als welcher einen **Nagel** anzeiget. Ein schöner **Achatonych**, (ital. Onichino, Niccolo, Nichetto,) hat unterschiedene gefärbte Lagen, (Streifen, Schichte) welche sich nicht miteinander vermischen. Finden sich die 4 Farben, die schwarze, weiße, blaue und röthliche, in einem **Achatonych** so bey einander, wie die Farben im Regenbogen, und laufen sie ununterbrochen und unvermengt entweder in gleicher Dicke und Entfernung in die Runde herum, oder übereinander, so ist der Stein unschätzbar. Ist die Grundfarbe des Achatonych die röthliche, so heißt er **Carniolonych**, ist es aber die gelbliche oder vielmehr die goldgelbe, so heißt er **Sardonych**: denn der **Carneol** (franz. vor Alters Carnéole, jetzt Cornaline,) ist roth, und wenn seine Farbe ins goldgelbe fält, heist er **Sarder**. (franz. Sardoine.) a) Die **Achate** und **Carneole** sind von den alten Steinschneidern am häufigsten zu tiefen, und die **Onyche** oder

Achat-

Achatonyche zu erhobenen Arbeiten gebraucht worden, und dieses ist der Natur aller dieser Arten gemäs. b) Natter glaubet, daß einige alte Steinschneider das Geheimnis gewust, die Carneole und Onyche durchsichtig zu machen. c) Der Calcedonier hat eine Milchfarbe, oder seine weiße Farbe spielet in die blaue. d)

a) *Mariette* T. I. p. 182-186.
b) Eben ders. p. 86. 87. 182. 183. 185.
c) in der Vorrede zu seinem Traité, p. 38. 39.
d) *Mariette* T. I. p. 186.

Opal, Girasol, Türkis, Malachit, Jaspis, Lapis Lazuli oder armenischer Stein, Kristall.

§. 10.

Der polirte Opal ist halbdurchsichtig, und hat zwar einen milchfarbenen Grund, spielet aber, je nachdem er gegen das Licht gehalten wird, mit verschiedenen Farben, nach Art des Regenbogens. a) Der Girasol, ist dem Opal in einigen Stücken ähnlich, doch ist die bläuliche Farbe mit der gelben vermischt, die herrschende. In neuern Zeiten haben ihn die Steinschneider zu Köpfen von Affen und andern Thieren erwählet. b) Der Turkis und Malachit, werden selten zur Steinschneidekunst gebraucht, weil sie für dieselbige nicht brauchbar genug sind, wiewohl *Plinius* dem Malachit nachrühmet, daß er, wenn er tief geschnitten sey, vorzüglich gute Abdrücke gebe.

gebe. c) Der Jaspis ist ein undurchsichtiger Stein, und schicket sich zum Steinschneiden nur alsdenn, wenn er einerley Farbe hat, als, die schwarze, graue, rothe, gelbe, goldgelbe, grüne und braune; doch ist der grüne mit rothen oder Blut-Puncten nicht unbrauchbar, und der Heliotrop ist eine Art desselben, die größere rothe Puncte hat. d) Der Lapis Lazuli oder armenische Stein, ist zu zärtlichen Arbeiten nicht geschickt. e) In Kristall haben die alten Steinschneider eben sowohl als die neuern gegraben.

a) *Mariette* T. I. p. 175. 176. *Plinius* l. 37. c. 6. Opali in pretiosissimarum gemmarum gloria compositi, maxime inenarrabilem difficultatem dederunt. Est enim in iis carbunculi tenuior ignis, est amethysti fulgens purpura, est smaragdi virens mare, & cuncta pariter incredibili mixtura lucentia. Alii summo fulgoris augmento, colores pigmentorum aequavere; alii sulphuris ardentem flammam, aut etiam ignis oleo accensi. Magnitudo nucem avellanam aequat. - - Hanc gemmam propter eximiniam gratiam plerique appellavere *paederota*. Ist das griechische Wort παιδέρωτα, das ist, so schön als ein Knabe.

b) *Mariette* T. I. p. 176. 177.

c) Lib. 37. c. 8. Non translucet *molochites*, - - a colore malvae nomine accepto, *reddendis laudata signis*.

d) *Mariette* T. I. p. 179. 180. *Plinius* lib. 37. c. 10. sect. 60. *Heliotropium* - - porracei coloris, sanguineis venis distincta.

e) *Mariette* T. I. p. 187.

Vertiefte und erhobene Arbeit in edlen und feinen Steinen.

§. 11.

Die Figuren werden entweder tief oder erhoben geschnitten. (Gravure en creux & en bas relief.) An den vertieften alten griechischen Steinen, findet man eine dreyfache Manier, denn entweder sie sind weniger hohl und mehr flau, frey und flüchtig, oder mehr ausgesprengt, und diese Manier ist insonderheit alsdenn gebraucht, wenn mehrere Figuren zusammengesetzt worden, oder bis zum Erstaunen hohl. a) Die erhoben geschnittene Steine, werden Cameen genannt, welcher Name eigentlich den so bearbeiteten Achatonychen zukomt. (§. 9) b) Man hat alte und neue Achate, welche auf einer Seite erhoben, und auf der andern tief geschnitten sind: die letzte Arbeit ist gemeiniglich neu. c) Die ächten griechischen Cameen, sind sehr schön, in den Cabinetten aber findet man wenige, welche älter sind als das 15te Jahrhundert. d)

a) Des Grafen von Caylus Abhandlungen zur Geschichte und Kunst, B. 1. S. 112. 113. Ein Beyspiel der ersten Manier, ist der Diomedes, welcher das Palladium entwendet hat, auf einem Carneol, vom Dioscorides, wovon Herr Lippert in seiner Daktyliothek Th. 2. Num. 183. redet. Von der zweyten, zeuget der so genannte Siegelring des Michel Angelo, den Mariette T. II. N. 47. abgebildet, und Lippert in der Daktyliothek Th. 1.

Num. 350. erläutert hat: und von der dritten, der canis Sirius in Natters Traitè p. 27. die 16te Figur.

b) ital. cameo, franz. camée, ehedessen camayeu, in der vielfachen Zahl camayeux, welcher letzte aber alte Name, jetzt von dem was in der Mahlerey clair-obscur, bey den Griechen μονοχρώματον heist, gebraucht wird. Mariette T. I. p. 31. 184.

c) Mariette T. I. p. 88.

d) Eben ders. p. 70.

§. 12.

Natter a) ziehet die tiefgeschnittenen Steine den Cameen vor, weil die Arbeit an jenen schwehrer und der Natur ähnlicher sey, als diese. Mariette b) giebt zu, daß die Arbeit an Cameen nicht so schwehr zu seyn scheine, als an tiefen Figuren, denn der Künstler habe sein Werk immer vor Augen, nehme von der Materie weg, was ihm gut dünke, ohne zu besorgen, daß es zu viel sey, und ohne nöthig zu haben, alle Augenblick einen Abdruck in Wachs zu rath zu ziehen, wie bey den tiefen Figuren geschehen müsse. Er behauptet aber doch, daß zu Cameen nicht genug sey, ein guter Zeichner zu seyn, und eine gute Hand zu haben, sondern daß man auch viel Verstand und Kopf haben müsse, insonderheit, um von den Farben der Steine einen solchen Gebrauch zu machen, daß es scheine, als ob die Natur selbst das Werk zum Stande gebracht habe, (oder um eine schöne Mahlerey heraus zu bringen.

gen.) c) Das Schneiden erhobener Figuren erfordere eben so viel Zeit, sey auch fast eben so schwehr, als das Schneiden tiefer Figuren, und werde in unsern Zeiten besser bezahlt.

a) In der Vorrede zu seinem Traité. S. 26. 27.
b) T. I. p. 67. 68. 85.
c) Von welcher in Lipperts Vorrede zu seiner Daktyliothek S. 19. eine Anmerkung nachzulesen.

Gebrauch der geschnittenen Steine.

§. 13.

Der Gebrauch, den man von den geschnittenen Steinen theils vor Alters gemacht hat, theils noch macht, ist dieser. a) Man hat sie am ersten und häufigsten in Siegelringe eingefasset, b) und diese theils zum Schmuck an den Fingern getragen, theils mit denselben gesiegelt, c) um den Schriften dadurch mehr Ansehen und größere Glaubwürdigkeit zu geben. Man schnitte auch auf die Steine Bildnisse von Personen, von Göttern, nnd von andern Dingen. Neue Eheleute gaben einander geschnittene Steine und Ringe auf die Treue, deren Sinnbild also eingeschnitten war. Man ließ auch gute Wünsche hineinschneiden. d) Viele Steine wurden blos zum Schmuck gebraucht. Man kan zu denselben die Smaragde, Saphire, Topasen, Amethyste, Granate und andere Steine rechnen, auf deren nicht glatten, sondern erhobenen und gebogenen Ober-

fläche, tiefe Figuren eingeschnitten waren, mit welchen man nicht siegeln konte. Es gehöreten auch dahin die Steine, welche größer waren, als daß man sie zum Schmuck gebrauchen konte. Die Cameen wurden auch zum Schmuck angewandt. In den spätern christlichen Zeiten, schmückte man die Kirchen-Geräthschaften und Gefäße mit alten geschnittenen Steinen. Man kan auch eine Klasse moralischer Steine machen. e)

a) Mariette T. I. S. 1. f. handelt davon ausführlich.

b) Das beste Buch von den Siegelringe ist Joannis Kirchmanni de annulis liber singularis; die erste Ausgabe, Lübeck 1623. 8. die zweyte Schleswig 1657. 8. die dritte und beste mit einem Anhange von G. Longi, A. Gorlaei und H. Kornmanni Schriften von eben dieser Materie, Leiden 1672. 12. Mariette nennet und beurtheilet T. 1. p. 249-262 noch andere.

c) Die Siegelringe mit den Namen der Könige, wurden in eine färbende Materie eingetunket, und an statt der Unterschrift unter die königlichen Befehle gedruckt.

d) In der Description des pierres graveès du cabinet de Mr. Crozat, kommt Num. 1005. ein Stein mit der Inschrift vor: μακριvε ζησαις πολλοις ετεσιν, und Num. 509. ein anderer, mit den Worten: μεμνησο κλαυδιȣ.

e) Zu denselben kann man die oben erwähnten Steine mit wünschen, und den folgenden rechnen, welcher den ausruhenden Herkules abbildet, mit den Worten: πονος τȣ καλος ησυχαζειν [αιτιος. Mariette T. I. p. 35.

Ge-

Geschichte der Steinschneidekunst bey den Egyptern.

§. 14.

Die Egypter haben gewiß in edle Steine gegraben: denn wir haben davon das uralte Zeugnis Mosis, a) der eines Siegelringes gedenket, den ein egyptischer König von seinem Finger gezogen, und dem Joseph gegeben. Daher kam es, daß die Juden eben diese Kunst verstunden, b) welche sie aber nur angewandt, Namen in edle Steine zu schneiden. Die Egypter schnitten ihre Gottheiten gerne in Lapis Lazuli, oder armenischen Stein, c)

a) 1 B. Mos. 41. 42.
b) 2 B. Mos. 31, 5. 39, 6. 14
c) Lipperts Daktiliothek Th. I. Num. 222.

§. 15.

Man hat noch eine gute Anzahl geschnittener egiptischer Steine, a) man hat aber Ursache zu zweifeln, daß sie insgesamt alt sind, und Grund, viele in die Zeit der Römer zu setzen. Wenigstens behauptet Winkelmann, b) daß die Scarabaei, deren erhabene runde Seite einen Käfer, und die flache eine egiptische Gottheit vorstellet, so wie alle Steine mit Figuren oder Köpfen des Serapis und Anubis, aus der Zeit der Römer wären. c)

a) In Winkelmanns Desciption des pierres gravées du feu Baron de Stosch,

werden in der ersten Klasse 125 egyptische geschnittene Steine beschrieben.

b) Geschichte der Kunst des Alterthums, S. 59.

c) Dergleichen hat Natter in seinem Traitè auf der dritten Tafel, und hält sie für alt, daher ihn Winkelmann namentlich bestreitet.

Beurtheilung der Kunst an den egyptischen Steinen.

§. 16.

Zu den besten egyptischen Steinen gehören zwey Cameen, deren einen Natter, a) und den andern Winkelmann, b) beschreibet. Viele egyptische Steine können entweder gar nicht, oder doch nicht gewiß, erkläret werden, weil wir von der egyptischen Mythologie keine Gewisheit haben. c) In Beurtheilung der Kunst an den egyptischen Steinen sind selbst die Kenner nicht ganz übereinstimmig. Mariette d) hat von derselben eine gute Meinung, und saget, daß, ob sich gleich die geschnittenen Steine der Egypter gemeiniglich nicht durch große Vollkommenheit der Arbeit, (denn es scheine, daß es ihnen an den Handgriffen gefehlet habe) auch nicht durch Mannigfaltigkeit und Abwechselung in der Zusammensetzung, unterschieden, so wären doch die Formen ihrer Figuren einfältig und rein, und von dem grösten Character. Die Natur zeige sich in denselben ohne Kunst. Natter e) rühmet den Schnitt auf dem vorhin erwehnten Camee, und über-

überhaupt die sorgfältige Arbeit der egyptischen Steinschneider, aber er saget auch, daß die Zeichnung ihrer Götter und Thiere gemeiniglich trocken sey, und er sezt den guten egyptischen Schnitt in eine Klasse mit den gemeinen griechischen. Winkelmann f) glaubet, daß die Egypter in dieser Kunst zu einer großen Vollkommenheit gelanget wären, und gedenket eines ächten egyptischen Steins, der in der Ausarbeitung den besten griechischen nichts nachgebe. Hätten wir so viele ächte egyptische Steine, als wir griechische haben, so würde die Beurtheilung derselben gewisser und übereinstimmiger seyn.

a) In der Vorrede zu seinem Traitè, S. 7.
b) In der Description des pierres gravèes du feu Baron de Stosch, S. 9. 10.
c) Mariette T. I. p. 43.
d) L. c. p. 71.
e) An dem vorhin angezeigten Ort.
f) In der Geschichte der Kunst des Alterthums, S. 18. 83.

Alte Spuren der Steinschneidekunst in Africa und Asia.

§. 17.

Herodotus a) redet beyläufig von einem scharfen Stein, mit welchem die Ethiopier Siegel geschnitten hätten, und Plinius b) von heiligen Steinen der Ethiopier, in welche Jovis Hammonis Bildniß mit einem Widderhorn geschnitten gewesen. In der Bibel wird im Buch

Esther c) des Siegelringes eines persischen Königes gedacht. Thucydides d) erzählet, daß die persischen Könige in ihren Ringen und Pettschaften das Bildniß Cyri und Darii gehabt hätten, und Q. Curtius Rufus, e) daß Alexander, nach der Ueberwindung des persischen Königs Darii, zu seinen Befehlen, welche in die asiatischen Länderu gegangen, sich Darii Sigelringes bedienet habe. Bey den jüdischen Königen waren diese Siegelringe auch gewöhnlich. f) Aus allem, was bisher angeführet worden, erhellet, daß das Schneiden in edle Steine vor Alters in Asia und Africa gewöhnlich gewesen sey, g) und daß bey den Persern nicht nur Namen, sondern auch Figuren in die Steine geschnitten worden. Das letzte beweisen auch die noch vorhandenen Persischen geschnittenen Steine, h) nach welchen zu urtheilen, die Perser es in der Steinschneidekunst nicht weit gebracht haben. Beyläufig will ich hier noch anmerken, (denn weiter unten besonders davon zu handeln, ist nicht der Mühe werth,) daß bey den muhamedanischen Arabern, Persern und Türken, die Steinschneidekunst noch in neuern Zeiten ausgeübet worden sey, aber, ihrer Religion wegen, nicht zu Bildnissen und Figuren, sondern nur zu Namen und Srüchen aus dem Koran. i)

a) B. 7. Absch. 68. Goldhagen übersetzt diese Stelle so, als ob in derselben von einem scharfen und spitzigen Stein, in dem auch Pettschafte ausgestochen worden, die Rede wäre.

b) Lib.

b) Lib. 37. c. 10. sect. 60. Hammonis cornu inter sacratissimas Aethiopiae gemmas, aureo colore, arietini cornus effigiem reddens, promittitur praedivina somnia repraesentare.
c) Kap. 8, 8.
d) Ich führe dieses aus *Bandelot de Dairval* de l'utilité des voyages T. I. p. 294 an, weil ich die Stelle im Thucydide nicht habe finden können.
e) Lib. 6. c. 6. Litteris quas in Asiam scriberet, Darii annulus imprimebatur.
f) 1 Kön. 21, 8.
g) Ueber den Verstand der Worte *Plinii* lib. 33. c. 1. sect. 6. non signat oriens aut Aegyptus etiam nunc, litteris contenta solis, vergleiche man die sich widersprechenden Meynungen des *Baudelot de Dairval* T. I. p. 305 und *Mariette* T. I. p. 5. 6.
h) Dergleichen Winkelmann in der Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch, p. 28-32, und in der Geschichte der Kunst, S. 73. 74 beschreibet, und die an denselben bewiesene Kunst beurtheilet.
i) S. *Hadriani Relandi* dissertat. de gemmis arabicis, welche unter desselben dissertationibus miscellaneis parte tertia, die dritte ist.

Steinschneidekunst bey den Hetruriern.

§. 18.

Man hält für wahrscheinlich, daß die Hetrurier die Kunst, in edle Steine Figuren zu schneiden, von den Egyptern gelernet hätten. Gori a) hat behauptet, daß die geschnittenen Steine beyder Nationen einander in der Wahl der Gegenstände, in der Manier, sie zu behandeln, im Geschmack der Zeichnung, und in der Arbeit selbst, vollkommen

ähnlich wären; ja, er gehet so weit, daß er Steine angiebt, welche von hetrurischen Künstlern um die Zeit der Belagerung von Troja, und in noch älterer Zeit, geschnitten seyn sollen. **Mariette** b) giebt ihm darinn Recht, daß die Hetrurier die Steinschneidekunst von den Egyptern gelernet hätten, und füget den neuen Grund hinzu, weil die meisten hetrurischen Steine eben sowohl, als die egyptischen, *Scarabei* wären, daß ist, auf ihrer erhobenen u. gewölbten Seite einen Käfer zeigten. Es ist gewiß, daß jene diese Form u. Figur haben: wenn aber **Winkelmanns** c) Meynung richtig wäre, daß die Käfersteine, welche auf der flachen Seite eine egyptische Gottheit vorstellen, nicht alt egyptisch, sondern aus spätern Zeiten wären: so fiele der mariettische Beweis weg. Eine andere Meynung hat Herr Hofrath **Heyne**, d) denn er glaubet, die Hetrurier hätten nur die als Käferrücken geschnittene Steine aus Egypten bekommen, das Schneiden aber erst, ohne Muster versucht, hernach sich nach den Egyptern gebildet, und endlich es weiter gebracht, als diese, ohne jemals die griechische Vollkommenheit zu erreichen. Weil fast alle hetrurische Steine Löcher haben, durch welche Faden und Bänder gezogen werden können, so glaubet Gori, daß sie insgesamt als Talismane oder Amulete am Halse und an den Armen getragen wären; hieran aber zweifelt **Mariette** e) u. bemühet sich, darzuthun, daß die Hetrurier auch Steine für Ringe geschnitten hätten.

a) Im Museo Etrusco p. 431. b) T. I. p. 8. 9. c) Geschichte der Kunst S. 59. d) Gött. Anz. von 1773 S. 1125. 1126. e) l. c. p. 9. 10. §. 19.

§. 19.

Die Anzahl der noch vorhandenen hetrurischen geschnittenen Steine ist nicht groß, man hat auch keine Gewißheit, daß alle wirklich hetrurisch sind, welche dafür ausgegeben werden. a) Es gibt schlecht gezeichnete und gegrabene Steine, die von denjenigen, welche Alterthumsverständige seyn wollen, für hetrurische ohne Beweis angenommen werden. Natter, der dieses nicht undeutlich zu verstehen giebt, b) fähret selbst zu, und erkläret ein paar Abdrücke, die von sehr guter Arbeit zeugen, für hetrurisch, ohne überzeugende, ja nur wahrscheinliche, Ursachen anzuführen. So dreist es auch vielen vorkommen wird, wenn ich zweifele, daß drey Steine, von welchen Winkelmann in seiner Geschichte der Kunst c) Abbildungen geliefert, und in diesem Werke sowohl, als in der Beschreibung des stoschischen Cabinets, d) mit gutem Grunde viel Werks davon gemacht hat, hetrurisch sind, so kan ich doch meinen Zweifel nicht verbergen: denn ich finde keinen Beweis für ihre hetrurische Herkunft, wohl aber, daß nicht nur die Schriften, sondern auch die Vorstellungen auf den Steinen, griechisch sind, und daß die Figuren anders beschaffen sind, als diejenigen, welche Gori und Mariette für hetrurisch halten, davon im folgenden Paragraphen die Rede seyn wird. Es scheinet also, daß Winkelmann diese drey Steine eben sowohl, als die in seiner Geschichte der Kunst, nach denselben beschrie-

schriebenen alten Münzen, irriger Weise den Hetruriern zugeschrieben habe.

a) Es geht mit den geschnittenen Steinen so, wie mit den ältesten Bildsäulen und halb erhobenen Arbeiten, von welchen Winkelmann in der Vorrede zu der Description des pierres gravèes S. 10 schreibet: Il est souvent fort difficile de decider, si les monumens sont Etrusques ou Grecs.

b) In der Vorrede zu seinem Traitè S. 10. on voit souvent des gravures - - que les antiquaires prennent pour des Etrusques, et qui pour la plûpart sont ordinairement mal dessinèes et mal gravées. - - Je conserve deux empreintes - - Je les crois Etrusques.

c) Auf dem Titulblatt des ersten Theils, und im Buch selbst S. 114 und 140.

d) In der Geschichte der Kunst, S. 99-101. und in der Description des pierres gravèes, pag. 344-349. Denn obgleich auf dem ersten Stein, welcher die Berathschlagung fünf griechischer Helden wegen des Kriegeszuges wider Theben, das Verhältniß der Theile der Figuren, noch nicht nach der schönen Natur bestimmt, und die Zusammensetzung nicht schön ist, auch die Falten der Kleider parallel laufen, und in dem zweyten der Stil hart ist: so zeiget doch der erste ungemein großen Fleiß, und eine große Feinheit der Arbeit, und die Hände und Füße haben eine schöne Form, und auf dem zweyten Stein sind die Knochen und Muskeln an der Figur genau angegeben. Winkelmann saget, der erste Stein sey unter allen geschnittenen Steinen, was Homer unter den Dichtern ist. Kein Cabinet, als das

(ehe=

(ehemalige) stoschische, (nunmehr Königl. preußische) könne sich eines so schätzbaren Stücks rühmen: welches man zugeben kan.

§. 20.

Wenn die geschnittenen Steine, welche Gori für hetrurisch gehalten hat, wirklich dergleichen sind, und es nicht zu viel gewagt ist, aus eilf Stücken die ganze Kunst der Hetrurier zu schildern: so kan man mit Mariette *) sagen, daß die Figuren auf denselben sehr lang und mager sind, in der Bewegung zu wenig Leben zeigen, keine freye und anmuthige Stellung haben, wenig flesch, und hingegen eine strenge und rauhe Manier, aller dieser Mängel ungeachtet aber eine sehr reine Arbeit zeigen, welche wegen ihrer großen Einfalt wohlgefällt.

*) T. I. p. 72.

Die Griechen haben die Steinschneidekunst von den Egyptern bekommen.

§. 21.

Die Griechen haben die Steinschneidekunst mit den Werkzeugen derselben, von den Egyptern bekommen, und nach den Werken derselben studiret, sie haben es aber zu einer weit höhern Vollkommenheit gebracht, und verdienen den vorzüglichen Ruhm, daß sie die Natur in aller ihrer Schönheit dargestellet haben. a) Dieser Ausspruch gilt freylich von ihren ältesten Steinen so

wenig

wenig, als von den gemeinen: denn so wie man dafür hält, daß jene den hetrurischen ähnlich wären: also glaubet man auch, b) daß es oft schwehr sey, einen guten egyptischen Stein von einem gemeinen griechischen zu unterscheiden.

a) Stosch gemmae antiquae caelatae, Vorrede p. 4. seq. Mariette T. I. p. 11.71.

d) Natters Vorrede zu seinem Traitè S. 7.

Anfang dieser Kunst bey den Griechen.

§. 22.

Die eigentliche Zeit, da das Steinschneiden bey den Griechen den Anfang genommen, lässt sich nicht bestimmen. Plinius a) meynet, daß die Griechen zur Zeit der Belagerung von Troja noch keine Ringe getragen hätten, weil Homer niemals eines Ringes Erwähnung thut. Allein Mariette b) hat drey Stellen aus alten Schriftstellern angeführet, welche beweisen, daß die Siegelringe wirklich das Alter haben, welches Plinius ihnen abspricht. Plutarchus c) redet von einem Ringe des Ulysses mit einem Stein, in welchen er habe einen Delphin, zum Angedenken seines durch Schiffbruch umgekommenen Sohns, schneiden lassen. Ptolomaeus, Hephastions Sohn, beym Photio, d) gedenket eines Siegelringes der Helena, in welchen ein Seeungeheuer geschnitten gewesen. Endlich erzählet auch Pausanias, e) daß der berühmte Mahler Polygnotus, (welcher

in

in allen Stücken das übliche wohl beobachtet,) in seinem Gemählde, von dem Gang Ulyssis in die Hölle, den jungen Phocus mit einem goldenen Ringe, der einen geschnittenen Stein in sich gefasset, f) abgebildet habe.

a) Lib. 33. c. 1. sect. 4. Equidem nec Iliacis temporibus ullos fuisse anulos video, nusquam certe Homerus dicit.
b) Traitè T. I. p. 11. 12.
c) De solertia animalium.
d) Dessen Excerpta aus Ptolemaei Buch, περὶ τῆς εἰς πολυμάθειαν καινῆς ἱστορίας, Thomas Gale hat 1675 zu Paris wieder auflegen lassen.
e) In seiner Descriptione Graeciae, lib. 10. welches Phocica benannt wird, pag. 667 der hanauischen Ausgabe in Folio.
f) Καὶ λίθου σφραγῖδα ἐνδεδυμένην χρυσῷ.

Aelteste noch vorhandene griechische Steine.

§. 23.

Den ersten rauhen griechischen Stil, zeigen einige Larven auf einem noch vorhandenen gebranten Carneol. a) Wann die oben (§. 19.) erwähnten drey alten höchstschätzbaren Steine, welche für hetrurische Arbeit ausgegeben werden, nach meiner Meynung griechisch wären, so würden sie zu den ältesten Steinen dieser Nation gehören. Sonst aber ist, dem Ansehen nach, derjenige geschnittene Carneol einer der ältesten

Steine,

Steine, welcher den sterbenden Othryades von Sparta, nebst andern verwundeten Soldaten, vorstellet. b) Diese Begebenheit fällt vermuthlich in das Jahr der Welt 3244, c) wie bald oder wie spät aber nach derselben dieser St in geschnitten worden? ist unbekannt. Die Arbeit ist mit Fleiß ausgeführet, und es fehlet den Figuren nicht an Ausdruck, aber die Zeichnung ist steif und plat, und die Stellung gezwungen, und ohne Anmuth.

a) Daktyliothek Th. 2. Num. 961.

b) Der Stein ist in dem ehemaligen Stoschischen Cabinet. Winkelmanns Description des pierres gravèes du feu Baron de Stosch, p. 405-409. Eben dess. Geschichte der Kunst, S. 217. 218. Ein Paar andere mit ähnlichen Vorstellungen hat Natter im Traitè S. 19. 21. abgebildet, und noch mehrere hat Lippert in seiner Daktyliothek Th. 2. S. 100-107. beschrieben.

c) Hofrath Heyne in den deutschen Schriften der göttingischen Gesellschaft der Wissenschaften, S. 241.

Alte griechische Steinschneider und ihre Werke.

§. 24.

Wahrscheinlicher Weise ist die Steinschneidekunst bey den Griechen nicht älter, als die Bildhauerkunst. Ihr ältester Steinschneider, den man namentlich kennet, war der Bildhauer Theodor von

von Samos. Dieser schnitte einen Smaragd, welchen Polykrates, Herr von Samos, im Ringe trug, und sehr hoch achtete. a) Da nun Polykrates im Jahr der Welt 3459 gestorben ist, so kan man daraus die Zeit des Künstlers und seiner Arbeit, erkennen. Sie fällt also in den ersten noch unvollkommenen Zeitlauf der griechischen Kunst, und so viel auch Polykrates aus diesem Stein machte, so wenig bedeutete er doch, so wohl an und vor sich selbst, weil die eingeschnittene Figur nur eine Leyer gewesen seyn soll, b) als in Vergleichung mit demjenigen, was in der folgenden spätern Zeit geleistet worden. Nach Plinii Berichte c) hat man zur Zeit des Ismenias von Theben, das ist, ungefähr hundert Jahre nach dem Polykrates, in Smaragde geschnitten, es wird aber kein Meister genannt.

a) *Pausaniae* descriptio Graeciae, lib. 8. p. m. 470. θεοδώρυ ἔργον ἦν καὶ ἐπὶ τῦ λίθυ τῦ σμαράγδυ σφραγὶς ἣν πολυκράτης ὁ Σάμυ τυραννήσας ἐφόρει τε τὰ μάλιστα, καὶ ἐπ᾽ αὐτῆς περισσῶς δὴ ἠγάλλετο. Die Geschichte dieses Smaragds, ist sehr berühmt. Herodotus B. 3. Kap. 41. *Valer. Max.* I. 6. c. 9. *Cicero* de finib. lib 5. gegen das Ende. *Plinius* lib. 37. c. 1. und *Solinus* c. 46 schreiben, dieser Stein sey ein Sardonych gewesen. Wie es scheint, so war er noch zu Plinii Zeit vorhanden: denn er schreibet I. c. Polycratis gemma, quae demonstratur, illibata intactaque est.

b) Man schliesset solches daraus, weil *Clemens Alexandrinus* lib. 3. Paedagogi schreibel, daß Polykrates eine Leyer im Siegelring gehabt habe. Die ältern Schriftsteller bestimmen die Figur nicht.

c) l. c. Ismeniae aetate multos post annos, (nemlich nach Polykrate) apparet scalpi etiam smaragdos solitos.

Phrygillus, Pyrgoteles, Sostratus, Apollonides, Cronius.

§. 25.

Phrygillus ist der Meister eines der ältesten und schönsten Steine. Er stellet den Cupido vor, wie er auf der Erde sitzet, und auf der Seite eine offene Muschel liegen hat. So wohl der Carneol, in welchen er geschnitten ist, als eine von demselben abgenommene Glaspaste, ist noch vorhanden. *) Zur Zeit des schönen Styls der Kunst, als Lysippus den K. Alexander aus Erz bildete, und Appelles ihn malete, lebte der Steinschneider Pyrgoteles, welcher allein die Erlaubniß hatte, Alexanders Bildniß in feine Steine zu schneiden. a) Ob von seiner Arbeit noch etwas vorhanden sey, oder nicht? darüber sind die Kunstverständigen nicht einig. Man hat freylich noch unterschiedene Steine mit Alexanders Köpfen, unter welchen einige sehr schöne Stücke sind, b) man kan aber weder behaupten, noch verneinen, daß sie von Pyrgotele geschnitten wären. Ein erhoben geschnittener Stein mit einem

Kopf,

Kopf, welcher für den Kopf Alexanders gehalten wird, c) zeiget den Namen **Pyrgoteles**, und die Schrift soll alt seyn: es scheinet aber, daß dieser Stein noch nicht genug untersucht worden sey. d) Eine andere Camee mit einem Kopf, welche der Cardinal Alexander Albani von dem Canonico Castiglione geschenkt bekommen hat, halten einige e) für eine ungezweifelte Arbeit des Pyrgoteles, und für den Kopf Phocions, weil beyde Namen auf denselben geschnitten sind: allein **Winkelmann**, der diesen Stein besehen hat, hält ihn zwar für alt, aber für zu schlecht für den Pyrgoteles, glaubet auch, daß desselben Name in neuern Zeiten darauf geschnitten worden sey, daß er auch nicht den Phocion abbilde, sondern, daß dieser aufgeschnittene Name dem Steinschneider, der ihn gemacht hat, zukomme. f) Einige meynen auch, daß das Meisterstück der griechischen Steinschneidekunst, ein Carneol, jetzt im Cabinet des Königs von Frankreich, welcher unter dem Namen des **Siegelrings des Michel Angelo** berühmt ist, von dem Pyrgoteles geschnitten sey, können aber nichts zum Beweise ihrer Meynung anführen. g) Wenn der Steinschneider **Sostratus**, nach Natters wahrscheinlichen Muthmassung, h) der Bildhauer dieses Namens ist, den Plinius in die Zeit Alexanders des Großen, oder Lysippi, setzet, i) so muß seiner hier gedacht werden. Daß er ein großer Meister gewesen sey, beweisen die geschnittenen Steine,

 welche

welche unter seinem Namen vorhanden, zwar klein, aber vortreflich gearbeitet sind. Der Nereide auf einem Carneol, k) und der Siegesgöttin auf einer Camee, l) nicht zu gedenken, so ist die Siegesgöttin, welche einen Stier schlachtet, in einem Carneol, ein ausnehmend schönes Werk. m) **Lippert** führet noch einen Stein von ihm an, n) leget ihm auch ein paar andere muthmaßlich bey. o) **Apollonides** und **Cronius**, werden zwar vom Plinius als berühmte Steinschneider, die nach dem Pyrgoteles gelebet haben, genannt, p) man weiß aber die eigentliche Zeit, in welche sie gehören, nicht. Von dem **Apollonides** ist noch ein Stück eines Steins vorhanden, welches einen liegenden Stier vorstellet. q)

*) **Winkelmann** description des pierres gravées, p. 137. N. 731.

a) *Plinius* lib. 37. c. 1. sect. 4. Alexander magnus edicto vetuit in gemma se ab alio scalpi, quam a *Pyrgotele*, non dubie clarissimo artis ejus. s. auch Lib. 7. sect. 38. *Anulejus* in Florides Lib. 1. berichtet auch: Edixit universo orbi suo, ne quis effigiem regis temere assimularet aere, colore, caelamine: quin solus eam Polycletes aere duceret, solus Apelles coloribus delinearet, *solus Pyrgoteles caelamine excuderet.*

b) **Lipperts Daktyliothek** Th. 2. Num. 215-218.

c) Baron von Stosch hat ihn, nach einem Abdruck von Wachs, durch Picart in Kupfer stechen lassen. Gemmae antiq. cael. tab. 55. **Natter** schreibet in der Vorrede zu seinem Traité S. 9 von dieser Camee,

lequel, à ce que l'on dit, est actuellement en la possession de S. M. le Roi de Prusse, es versichert aber Winkelmann in der Geschichte der Kunst, S. 352, daß ihn ein Graf von Schönborn besitze.

d) Es scheinet, daß Winkelmann l. c. dem Stein nicht recht traue.

e) Als Bellori, Baron Stosch (der ihn in seinen Gemmis tab. 56. abgebildet geliefert hat,) und Lippert. Der letzte nennet ihn in seiner Daktyliothek Th. 2. Num. 334 ein unvergleichliches Werk, und meynet, er sey jetzt in Mylord Bedfort Sammlung.

f) Winkelmanns Geschichte der Kunst S. 351.

g) Lipperts Daktyliothek Th. 1. Num. 350.

h) Traité p. 46.

i) Lib. 34. sect. 19.

k) Lippert Th. 1. Num. 74. Eine alte Paste von diesem Stein, nennet Winkelmann in der Description p. 106. 107.

l) Eben das. Num. 689. Winkelmanns Description p. 185.

m) Natters Traité p. 45. 46. und die daselbst befindliche Abbildung Num. 29. s. auch Lippert Th. 1. Num. 696.

n) Th. 1. Num. 788. Er ist abgebildet zu sehen in Stosch gemmis tab. 66.

o) Th. 1. Num. 223. 224. Noch andere Steine dieses Meisters, nennet Winkelmann in der Description etc. p. 185. Num. 1087.

p) *Plinius* lib. 37. c. 1. sect. 4. Post eum (Pyrgotelem) Appollonides & Cronius in gloria fouere.

q) Stosch gemmae tab. 11. Eben derselbige verkaufte es einem Engländer für tausend Guineen. Lipperts Daktyliothek Th. 2. Num. 1032.

Neuere griechische Steinschneider zu Rom.

Dioscorides. Solon. Eutyches.

§. 26.

Zur Zeit des römischen Kaisers August, ist zu Rom Dioscorides a) gewesen, der das Bildniß desselben sehr ähnlich geschnitten, mit welchem nachmals unterschiedene Kaiser gesiegelt haben. b) Die Steine, welche man noch unter seinem Namen hat, sind nach einer dreyfachen Manier gemacht. Einige sind ganz seicht geschnitten, wie der ungemein edel gezeichnete und sehr rein ausgeführte Merkurius κριόφορος, in einem Carneol, im Cabinet des Grafen von Carlisle; c) andere sind sehr tief, wie der vortreflich geschnittene Perseus, Jupiters und Danä Sohn, auf einem Carneol, ehemals im Schatz der Farnesen, in dessen Abbildung er aber einen Verstoß wider das übliche begangen haben soll, indem er dem Perseus Beinstiefeln gegeben hat, die zu desselben Zeit noch nicht gewöhnlich gewesen seyn sollen; d) imgleichen der schöne Kopf des Mäcenas, in einem Amethyst, im Cabinet des Königs von Frankreich. e) Eine dritte Art der Steine dieses großen Meisters, ist mittelmäßig erhoben. f) Noch einige vorzügliche Stücke desselben sind, ein Onych, auf welchem Herkules, der den Höllenhund bindet, vortreflich vorgestellet ist;*) sein Diomedes, in einem Carneol, jetzt im Cabinet

des

des Herzogs von Devonshire; g) sein macedonischer König Perseus, in einem Carneol, h) und ein unbekanter Kopf, in einem Amethyst, welcher ausnehmend schön ist. i) **Solon** war sein Nebenbuhler, welcher auch den Diomedes, aber nach einer andern Manier, jedoch eben so vortreflich als Dioscorides, in Stein schnitt, k) auch ausser andern noch von ihm vorhandenen Steinen, den Kopf der Medusa, l) des Mäcenas, m) und des Herkules, n) sehr schön geschnitten hat.*) **Eutyches**, war entweder des Dioscorides Sohn, oder Lehrling. o) Das Bild der Minerva, welches er auf einen hohen und schildförmigen weissen Amethyst geschnitten hat, ist das vortreflichste Kunstwerk, welches alle drey Arten der erhobenen Arbeit, die runde, halbrunde und flache, in einer bewundernswürdigen Abwechselung, darstellet. p)

a) Er schrieb seinen Namen auf seinen Steinen entweder ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΗΣ oder ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΟΥ, Also sollte er Dioscurides genennet werden, man richtet sich aber nach der Schreibart Plinii.

b) Plinius lib. 37. c. 1. sect. 4. Dioscorides diui Augusti imaginem similem expressit, qua postea principes signabant. Suetonius in vita Octavii Augusti sect. 50. In diplomatibus, libellisque et epistolis signandis initio sphinge usus est: mox imagine magni Alexandri, *nouissime sua, Dioscoridis manu sculpta*, qua signare insecuti quoque principes perseuerarunt. Man hat noch zwey Köpfe Augusti von ihm,

 die

die Stosch in Gemmis antiq. tab. 25. 26. abbildet, und Winkelmann in der Description pag. 439. Num. 200 beschreibet.

c) Ist abgebildet und beschrieben in Natters Traité Num. 28. und S. 44. 45; in Winkelmanns Geschichte der Kunst, S. 431, und in Lipperts Daktyliothek Th. 1. Num. 331. Natter hat diesen Stein sehr gut nachgeahmet. Einen andern Merkurius in einem Sardonych von eben diesem Meister s. in Stosch gemmis tab. 28.

d) Natter l. c. pag. 44. Lippert Th. 2. Num. 12. Einen andern Perseus von seiner Hand, hat Stosch in seinen Gemmis tab. 30.

e) Natter l. c. p. 44. Lippert Th. 2. Num. 550. Er ist abgebildet in Stosch gemmis tab. 27. in *Mariette* pierres gravées du Cabinet du Roi, seconde partie Num. 49. Winkelmann Description pag. 441. Num. 214.

f) Natter l. c. pag. 44.

*) Ist in dem Königl. preußischen Cabinet, und abgeblidet in *Begeri* Thesauro Brandenb. vol. 3. pag. 192. und in Stosch gemmis tab. 31.

g) Er ist beschrieben in Lipperts Daktyliothek Th. 2. Num. 183. und abgebildet in des Baron Stosch Gemmis Num. 29. s. auch Winkelmanns Description p. 390. N. 316.

h) Lipperts Daktyliothek Th 2. Num. 264. Man muß diesen Stein Dioscorides nicht mit demjenigen verwechseln, auf welchem er dem Perseus, Sohn Jupiters und Danä, mit dem Kopf der Medusa, vorstellt. Winkelmann Description pag. 339. N. 128.

i) Lippert Th. 2. Num. 580.

k) Eine Abbildung dieses Steins, hat Stosch in seinen Gemmis tab. 61. und Lippert in seiner

seiner Daktyliothek Th. 2. Num. 192. s. auch Winkelmanns Descript. pag. 392. N. 322.

l) Dieser Stein ist von Stosch in seinem Buch de gemmis tab. 63. auch im Museo florentino T. II. tab. 7. n. 1. abgebildet; eine Glaspaste von demselben ist im Königl. preuß. Cabinet. Winkelmanns Description pag. 341. N. 145. s. auch Lipperts Daktyliothek Th. 2. S. 18. Alte und neue Künstler haben ihn nachzuahmen versucht.

m) Weil bey diesem Kopf der Name Solon stehet, so hat man eine geraume Zeit geglaubet, er bilde den atheniensischen Gesetzgeber Solon ab; es haben aber Baudelot, Baron Stosch, Graf Caylus, Mariette, und andere Kunstverständige, sehr wahrscheinlich gemacht, daß der Name Solon den Steinschneider anzeige, s. des Grafen von Caylus Abhandelungen B. 1. S. 116. Lipperts Daktyliothek Th. 2. Num. 551. Doch zweifelt Winkelmann in der Geschichte der Kunst S. 386, ob der Stein des Mäcenas Kopf vorstelle. s. auch desselben Description pag. 442. N. 216. 217. Der Stein ist abgebildet in Stosch gemmis tab. 62. und in Mus. Flor. T. II. t. 10. n. 2.

n) Winkelmanns Description des pierres gravées du feu B. d. S. pag. 270. N. 1991. und Geschichte der Kunst S. 386.

*) Seinen Cupido in einem Sardonich hat Stosch in gem. t. 64. u. das Mus. Flor. T. II. t, 10. n. 1.

o) Denn auf den hier angeführten Stein stehet ΕΥΤΥΧΗϹ. ΔΙΟϹΚΟΥΡΙΔΟΥ. ΑΙΓΕΑΙΟϹ. ΕΠ.

p) Lipperts Daktyliothek Th. 1. Num. 123. Picart hat ihn vortreflich in Kupfer gestochen. s. des Baron Stosch Gemmen Tab. 34.

Agathangelus, Agathopus, Sosius, Aulus.

§. 27.

Aganthangelus hat den Kopf des großen Pompeji in einen Carneol geschnitten. *) Wenn Herrn Lipperts a) Muthmaßung richtig ist, das der Kopf auf einem gewissen Beryll, b) eben diesen Pompejum abbilde, so weiß man ungefähr zu welcher Zeit auch der Künstler Agathopus gelebet habe, welcher dieses Meisterstück einer wirklichen Gesichtsbildung, gemacht hat. Sosius hat das Bildniß Caii Caſſii Secundi, eines der Mitverschwornen wider den Cäsar, in einen Chalcedonier geschnitten. c) Aulus war ein großer Steinschneider, wo nicht zu der Zeit, doch vermuthlich bald nach der Zeit Augusti, denn er hat den jugendlichen Kopf desselben in einen Carneol geschnitten, welcher vortreflich gezeichnet und ausgeführet ist. d) Noch hat man von ihm einen Carneol, mit dem Bilde der Minerva, e) eine Venus in einem Sardonych, an welchem großen Kunstwerk auch ein ungelehrtes Auge das Edle der Zeichnung, das Sanfte der Muskeln, das Weiche des Fleisches, und das Wohlanständige der Stellung, wahrnehmen kann; f) einen Carneol mit einem unbekannten Köpf; g) noch einen unbekannten Kopf auf einem Sardonych; h) einen Wettrenner in einem Sardonych; i) einen Löwen in einem grünen Jaspis; k) einen Liebesgott, welcher an ein Siegeszeichen gebunden ist,

in einen Aquamarin mit großer Kunst geschnitten, l) einen griechischen Reuter, eine Diana, und einen Aesculapius, alle drey in Sardonychen. m)

*) Winkelmann Description pag. 437. N. 186.
a) Daktyliothek Th. 2. Num. 516.
b) Der in Stoschens Werk de gemmis tab. 5. und im Museo Florentino T. II. tab. 1. num. 2. zu sehen ist.
c) Lipperts Daktyliothek Th. 2. Num. 534.
d) Lippert Th. 2, Num. 577.
e) Eben ders. Th. 1. Num. 126.
f) Eben ders. Th. 1. Num. 289.
g) Eben ders. Th. 1. Num. 652.
h) Ist gestochen in Stosch Gemmis tab. 19. und beym Mariette Th. 2. Num. 87. unter dem Namen Ptolemäus Philopator. s. Lipperts Daktyliothek Th. 2. Num. 232.
i) Stosch Gem. t. 16. Lippert Th. 2. Num. 900.
k) Lippert Num. 1014.
l) Natter im Traité pag. 38. Num. 24. *Vettori* in der Diss. glyptographica saget, daß Auli Name auch auf einem Stein stehe, der eine Venus auf einem Felsen sitzend vorstellet.
m) Stosch Gemmae tab. 15. 17. 18. Museum Flor. T. I. tab. 1 num. 1. tab. 7. num. 3.

Alpheus, Arethon, Epitynchanus, Albius, Mykon, Evodus, Aepolianus.

§. 28.

Man hat zwey schöne Cameen von Agatonych, eine mit einem Manns- und Frauen-Kopf, die einander ansehen, a) und eine andere mit einem einzelnen Mannskopf. b) Auf beyden Seiten stehen die Namen ΑΛΦΗΟC CYN ΑΡΕΝΘΩΝΙ welche nach

nach Mariette c) sehr wahrscheinlichen Meynung anzeigen, daß diese Steine gemeinschaftlich von den Steinschneidern Alpheus und Arethon geschnitten worden. Bernhard von Montfaucon hat richtig gerathen, daß der erste Stein die Bildnisse Germanici und seiner Gemalin Agrippinä enthielten, ob er gleich in der übrigen Erklärung geirret; d) und der zweyte Stein bildet, wie Graf von Caylus e) dafür hält, jener Personen gemeinschaftlichen Sohn Cajum ab. Daraus ist auch die Zeit klar, in welcher diese griechische Steinschneider gelebet haben. Alpheus hat allein einen andern Stein geschnitten, welcher einen sterbenden Soldaten vorstellet. f) Epitynchanus hat Germanici Kopf erhaben geschnitten. g) Albius und Mykon haben Caji Caligulä Kopf geschnitten, jener in einen Carneol, dieser in einen Hyacinth. h) Lucius oder Leukius hat, ausser einem vortreflich geschnittenen Kopf der Poppäa Sabina, zweyten Gemalin des Nero, eine sehr schöne Siegesgöttin, welche auf einem zweyspännigen Wagen fähret, und einen Faun, alle drey in Carneole geschnitten. *) Evodus hat ein Meisterstück der Kunst an dem in einen Beryll geschnittenen Kopf der Juliä, Tochter Titi Vespasiani, hinterlassen. Die Zeichnung ist richtig und fest, das Fleisch schön, der Haarputz zierlich, und mit großem Fleiß ausgearbeitet. i) Natter schreibet ihm auch den schönen Kopf der Marciana auf einem Carneol, zu, den er in seinem

nem Werke abgebildet hat. Man hat noch andere Köpfe von ihm. k) Aepolianus ist uns durch eine alte Paste bekannt, welche den Kopf Marci Aurelii Antonini abbildet. l) Es scheinet, daß auch ein Steinschneider, Namens Cranianus, vorhanden gewesen sey, welcher in einem Carneol den Trajan vorgestellet hat, wie er zu Pferde einen Löwen angreift. m)

a) In der Alterthümer-Sammlung der Abtey S. *Germain des Pres* in Frankreich.

b) In der Cameen-Sammlung des Herrn von Azincour.

c) Traité T.I. pag. 438. 439. Der erste Name wird sonst ΑΛΦΑΙΟC geschrieben. Wie die gemeinschaftliche Arbeit zu verstehen sey? hat sowohl Graf Caylus als Mariette begreiflich zu machen gesucht.

d) Er hat den ersten Stein im Supplement zu seinen erläuterten Alterthümern, Th. 3. auf der 7ten Tafel Num. 2. in einem schlechten Strich abbilden lassen, und zur Erläuterung gesagt, die Athenienser hätten diesen Ringstein zur Ehre Germanici und seiner Gemalin schneiden lassen, und beyde unter dem Bilde zweyer Gottheiten, des Alphei und der Arethusä, vorstellt; es sey also ein Fehler vom Steinschneider, daß er αρεθωσι an statt αρεθυσῃ gestochen.

e) In einer besondern Abhandlung über diese zwey Cameen, welche man im zweyten Theil seiner Abhandlungen zur Geschichte und Kunst, S. 274. f. und zugleich eine Abbildung dieser Steine findet.

f) Winkelmanns Description pag. 380. N. 274. Noch ist von demselben eine Camee vorhanden,

die

die Lippert in seiner Daktyliothek Th. 2. S. 75. beschreibet.

g) Stosch Gemmae t. 32. Mus. Flor. T. II. t. 9. n. I. Der Name des Steinschneiders ist nicht vollständig mehr zu sehen. Winkelmanns Descript. pag. 443. Lippert Th. 2. Num. 616.

h) Lippert l. c. Num. 632. 629. Vom Mykon ist ein alter Kopf in einem Jaspis in Stosch gemmis tab. 42 zu sehen.

*) Lippert Th. 2. Num. 658. Th. 1. Num. 692. 457. Den zweyten Stein hat Stosch in seinen Gemmis tab. 41. abgebildet.

i) Lippert Num. 636. Stosch gemmae tab. 33.

k) Traité pag. 25.

l) Stosch gemmae tab. 2. Lippert Th. 2. Num. 752.

m) Mariette T. 2. Num. 106. Lippert Th. 2. Num. 702.

Andere griechische Steinschneider, deren Zeitalter unbekannt ist.

§. 29.

Auf geschnittenen Steinen, kommen ausser den angeführten, noch andere Namen von Steinschneidern vor, von welchen nicht bekannt ist, zu welcher Zeit sie ungefähr gelebet haben? Ich will sie größtentheils, und zwar in alphabetischen Ordnung anführen, und zugleich etwas von ihren noch vorhandenen Werken sagen.

Achiophilus ist durch einen Achat bekannt, in welchem Cupido mit einer Fackel in der rechten, und mit einem Bogen und Pfeil in der linken Hand, vorgestellet ist.*)

Admon, hat in einen Carneol einen Herkules geschnitten, welcher mit Vergnügen seine volle Schale betrachtet, und im linken Arme die Keule trägt. Die Figur ist sehr rein gearbeitet, und in allen ihren Theilen zeiget sich die Stärke. a)

Aetion, hat in einen Carneol ein dem Bacchus von vielen Personen gebrachtes Opfer geschnitten. Zusammensetzung und Verhältnisse zum Ganzen, sind sehr gut. b) Zwey andere Steine, ein Carneol und ein Pras, stellen, wie man meynet, den trojanischen König Priamus vor. c)

Agathemerus, hat in einen Carneol das Bild Socratis gegraben. d)

Alexander hat auf einen Sardonych den Liebesgott, welcher einen wilden Löwen zähmet, nebst einer Nymphe und einem Mädchen, geschnitten.*)

Allion ist der Meister, der in einem Carniol die Muse abgebildet hat, welche die Leyer stimmet, und sich an einen attischen Pfeiler lehnet, auf diesem aber stehet eine kleine Figur. e) Von eben demselben hat man den Appollo, in einem Carneol, beym Stosch Tab. 8.

Anterotus hat den Herkules, welcher einen Ochsen auf der Schulter trägt, in einem Beryll bewundernswürdig vorgestellet. Man erkennet die Schwere des Ochsen, die Kraft des Trägers, die Leichtigkeit, mit welcher er die Last fortbringt. und das Gleichgewicht, welches er im Fortschreiten behält. f)

Antio-

Antiochus hat die Minerva in einen Stein geschnitten, von welchem noch eine Glaspaste vorhanden ist. *)

Apollodotus hat den Kopf der Minerva auf eine sehr edle Weise in einen Onych gebracht. g)

Apollonius hat die Diana vortreflich in einen Amethyst geschnitten. Sie ist in einem kurzen Jagdkleide, lehnet sich in einer ruhigen und ungezwungenen, aber doch edlen Stellung, an einen attischen Pfeiler, und löschet, wie es scheint, eine niedergesenkte Fackel an einem Hügel aus. Auch hinter ihr ist ein Berg, daher ist sie, wie Baron Stosch ganz gut saget, die Diana montana. h)

Aspasius hat die Minerva auf einem rothen Jaspis prächtig abgebildet. i)

Athenion hat auf einen großen Stein den Jupiter erhaben geschnitten, wie er auf einem vierspännigen Wagen fähret, und mit seinem Blitz zwey Riesen erschlägt. Der vortrefliche Stein ist im Schatze der Farnesen gewesen. k)

Axeochus ist durch einen Carneol, mit dem Kopf der Omphale, l) und durch einen Faun mit der Leyer *) bekannt.

Cäcas hat einen Gladiatorem rudiarium in einen feinen Stein geschnitten, von welchem Baron Stosch eine Paste gehabt hat. **)

Carpus heist der Meister eines schön geschnittenen Carneols, auf welchem sich Herkules und die Dejanira zeigen. Eben derselbe hat auf einem Chalcedonier den Herkules und die Jole vorgestellt.

stellet. m) Noch hat man von ihm einen rothen Jaspis, auf welchem Bacchus und Ariadne auf einem Panther reiten. †)

Coinus, oder Coenus, oder Coemus, heist der Meister, welcher in einen kleinen Onych den Adonis gegraben hat, der sich mit dem linken Arm auf einen attischen Pfeiler lehnet, und zugleich in der linken Hand einen Jägerspies hält, die rechte aber auf dem Rücken hat. Unten erblickt man einen Jagdhund. Die Zeichnung ist von der edelsten, und die Ausführung aller Theile des Körpers, von der reinsten und zärtlichsten Art. Man glaubt den Namen dieses Meisters auch auf einem ungemein kleinen Onych zu lesen, welcher einen Faun in heftiger Bewegung mit dem Thyrsus in der rechten Hand, und mit einem Tiegerfell auf dem linken Arm, ungemein schön vorstellt. n)

Cronius erscheint auf einer alten Paste, auf welcher Erato abgebildet wird. o)

Deytonus hat vier vierspännige Wagen, welche in die Wette rennen, in einen Stein geschnitten. *)

Dometius oder Domitius ist vermuthlich der Name des Steinschneiders, welcher den Jupiter, nebst andern Figuren, in einen Chalcedonier geschnitten hat, welcher im Königl. preußischen Cabinet gefunden wird. **)

Gäus hat eines der größten Kunstwerke des Alterthums, nemlich den Kopf des Hundes Sirius, in einen Granat geschnitten, hinterlassen. Man

 siehet

stehet tief in den offtnen Augen hinein, und die Arbeit ist in allen Stücken ausnemend schön. ***)

Gnäus heist der große Steinschneider, welcher in einen sehr schönen Beryll, mit der größten Kunst einen Ringer geschnitten hat, der sich mit Oel salbet, welches neben ihm in einem Gefäß auf einem Tisch stehet. Der Stein gehöret dem Grafen Besskorougs. p) Von eben diesem Steinschneider hat man den Kopf eines jungen Herkules in einem Chalcedonier, einen andern in einem Beryll, von welchem Meisterstück das Edle in der Zeichnung, und das Feine im Ausdruck, bewundert wird, den Diomedes sehr schön in einen Carneol geschnitten, die Sappho in einem Carneol, einen Bader mit der Striegel in einem Agatonych, und den Kopf der Jole oder Omphale in einnm Beryll. q)

Hejus, muß ein sehr geschickter Steinschneider gewesen seyn: die von seinem Stein genommene alte Paste, welche die Diana ἐλαφήβολος (die Jägerin) vorstellet, beweiset es. Eine genauere Betrachtung derselben, läst in der Ausbildung des nackten, und des dünnen Gewands, so viel Zärtliches entdeckee, daß man diesem schönen Kunstwerk den Vorzug vor vielen tausend andern zuerkennen muß. r)

Hellen, hat den Harpokrates in einen Carneol gnschnitten. *)

Hydrus hat in einen Carneol den Paris fast bis auf den halben Leib und seitswerts gewandt, geschnitten, und diesen Stein hat unset Natter der Nachahmung werth geachtet. s)

Hyllus

Hyllus ist der Steinschneider, welcher nicht nur mit vortreflicher Kunst einen wütenden Stier, das Symbolum des Bacchus, in einen weissen Carneol, sondern auch noch andere Figuren geschnitten hat. t)

Myron, welcher viel jünger, als der berühmte Bildhauer dieses Namens ist, hat eine Muse in einen Carneol geschnitten. u)

Myrton ist durch einen Stein bekannt, in welchem er die Leda mit dem Schwan geschnitten hat. v)

*) Begers Thesaurus Brandenb. T. 3. p. 201.

a) Lippert Th. 1. Num. 608. Stosch Gemmae tab. 1.

b) Lipp rt Th. 1. Num. 944.

c) Eben ders. Th. 2. Num. 116. 117. Winkelmanns Description pag. 384. N. 191. Stosch Gammae tab. 3.

d) Stosch Gemmae tab. 4. Winkelmanns Description pag. 418. N. 61. Lippert Th. 2. Num. 344.

*) Stosch Gemmae tab. 6.

e) Museum Florentin. T. II. tab. 8. Lippert Th. 1. Num. 755. Stosch Gemmae tab. 7.

f) Lippert Th. 1. Num. 591. Stosch Gemmae tab. 9. Winkelmanns Description p. 279. N. 1786. Einen ähnlichen Stein beschreibet Beger im Thes. Brand. T. 1. p. 97. nennet ihn aber Milo von Croton.

*) Winkelmanns Description &c. p. 61. N. 188.

g) Eben ders. Th. 1. Num. 122. Stosch Gemmae tab. 10. Eine Glaspaste mit dem Brustbilde der Minerva von eben diesem Künstler, nennet Winkelmann in der Description p. 61. N. 189.

h) Stosch Gemmae tab. 12. Natter Traitè p. 49. Catalogue p. 20. N. 100. Lippert Th. 1. Num. 210. 211. Eine Glaspaste von diesem Stein, ist im Königl. preußis. Cabinet. Winkelmanns Description p. 77.

i) Stosch Gemmae tab. 13. Lippert Th. 1. Num. 119. Unser Natter hat diesen Stein geschickt nachgeahmet.

k) Lippert Th. 1. Num. 26.

l) Eben ders. Th. 2. Num. 626.

*) Stosch Gemmae tab. 20.

**) Stosch Gemmae tab. 21.

m) Lippert Th. 1. Num. 562. 601.

†) Stosch Gemmae t. 22. Mus. Flor. T. II. t. 6.

n) Stosch Gemmae tab. 24. und Winkelmanns Description p. 121. N. 587. Lippert Th. 1. Num. 295. von dem ersten, und Natter in seinem Traitè tab. 22. pag. 35. 36. von dem zweyten Stein.

o) Lippert Th. 1. Num. 759.

*) Winkelmanns Descript. p. 468. N. 55.

**) Winkelmanns Description &c. p. 39. N. 43.

***) Der Stein ist im Cabinet des Vicomte Duncannon, und Natter hat ihn in seinem Traité p. 27 und im Catalogue p. 25. tab. 16 abgebildet und beschrieben.

p) Natter im Traitè Num. 25. hat ihn abgebildet, und S. 39-41 erläutert. Eben dieses ist in seinem Catalogue S. 12 und tab. 25 geschehen. Einige andere, unter welchen auch Lippert ist, Th. 2. Num. 108, lesen den Namen, welcher auf dem Stein stehet, ΓΗΛΙΟΥ (Gellii); ich lese aber mit Nattern ΓΝΑΙΟΥ.

q) Lippert Th. 1. Nnm. 527. 539. Th. 2. Num. 187. 423. 920. Winkelmanns Description p. 269. N. 1682. p. 391. N. 318. Stosch Gemmae tab. 23. Natter im Catalogue p. 13. Num. 43.

r) Lip=

r) Lippert Th. 1. Num. 212. Stosch Gemmae tab. 36.
*) Stosch Gemmae tab. 37.
s) Lippert Th. 2. Num. 120. 121.
t) Stosch Gemmae tab. 38. 39. 40. Mariette Traitè des pierres gravèes T. II. Num. 42. Lippert Th. 1. Num. 512. Winkelmanns Description pag. 423. N. 90. 432. N. 154.
u) Winkelmanns Description &c. pag. 207. N. 1249.
v) Eben ders. p. 56. N. 142. Stosch Gemmae tab. 43.

§. 30.

Neisos oder Nisos hat einen Jupiter ohne Bart, mit dem Adler zu seinen Füßen auf einem Stein abgebildet, von welchem nur noch eine Glaspaste vorhanden ist. *)

Niconas oder Nisonas stehet auf einem schwarzen Achat, welcher einen Faun abbildet, der in einer ruhigen und nachläßigen Stellung auf einem Pantherfell sitzt, und zwey Schallmeyen zwischen seinen Beinen hat. a)

Onesa hat die Stellung einer truukenen Bacchantin vortreflich in einem Sordonych ausgedruckt, b) den Herkules in einem Carneol im hohen Styl gebildet, c) auch eine Muse, vermuthlich die Erato, ungemin schön vorgestellet, indem der Ausdruck zärtlich, das Fleisch und Gewand sanft ist. d) Es ist auch von ihm ein schöner Kopf des Apollo vorhanden. *)

Pamphilus hat ein großes Meisterstück der Kunst in der Vorstellung des Achilles, welcher entzückt auf der Leyer spielet, und das Lob der Helden singet, gemacht. e) Man kan die Wirkungen der rührenden Musik auf ein empfindsames Herz, nicht besser ausdrücken, als sie auf diesen Steinen ausgedrückt ist.

Pharnaces hat ein schönes Meerpferd in einen Carneol geschnitten. f)

Philemon hat die Gesichtsbildung eines einfältigen, ungesittenen und schwelgerischen Menschen, in einem Faun vorgestellt, der in einen Smaragd-Pras sehr schön geschnitten ist. g) Er hat auch den Theseus mit dem erlegten Minotaurus abgebildet. *)

Phocion stehet auf einer Camee, welche einen Kopf enthält, und Winkelmann glaubet, das dieses der Name des Steinscheiders sey. (§. 25.)

Pigman, nicht Pergamus, wie Stosch den Namen lieset, hat einem alten und schönen Stein, von welchem noch eine alte Paste in Amethystglase vorhanden ist, einen Bacchanten in heftiger Bewegung vorgestellt. h)

Plotarchus hat die schöne Camee aus einem Sardonych verfertiget, welche den Cupido vorstellet, wie er durch die Leyer einen Löwen bezwinget. i)

Polycletus hat den Diomedes eben so wie Dioscroides vorgestellet. *)

Potitus war der Meister, welcher den Jason als den Drachen vergiftend in einen Carneol schnitt. k)

Scilax

Scylax schnitt den idealischen Kopf eines Satyrs, mit vieler Kunst in einen Amethyst, l) den Kopf eines Adlers, das Symbolum des Jupiters, mit nicht geringerer Geschicklichkeit, in einen Carneol, m) und den Herkules mit einer Leyer, in einen Sardonych. *)

Seleucus hat den Silen in einen Carneol geschnitten. **)

Sosocles hat ein trefliches Werk hinterlassen, nemlich den geflügelten Kopf der Medusa, in einem Chalcedonier. n)

Sotratus hat den Meleager nebst der Atalanta auf einem Achat sehr schön ausgeschnitten. *)

Teucer schnitt die Minerva mit einigen Nebenfiguren in einen Carneol, o) und noch schöner in einen Amethyst den Herkules, welcher die Jole tröstet; p) vielleicht hat dieser große Meister auch das Meisterstück eines Faun, der auf zwey ungleichen Flöten bläset, in einen Carneol geschnitten. q) Ein anderer Faun ist gewiß von ihm. r)

Thamyris hat einen Sphynx, der sich am Kopf kratzet, nach einen guten Styl in einen Carneol geschnitten. s)

Tryphon hat die Hochzeit des Cupido mit der Psyche geschnitten. t)

*) Winkelmann Description p. 39. N. 48.

a) Stosch Gemmae tab. 44. Winkelmanns Description des pierres gravèes etc. p. 243. Lippert Th. 1. Num. 478.

b) Lippert Th. 1. Num. 418.

c) Stosch Gemmae tab. 46. Museum Florentinum T. II. tab. 1. num. 3. Lippert Th. 1. Num. 532. Unser Natter hat eine vortrefliche Nachahmung von sehr großem Ausdruck gemacht. Eben ders. Num. 533. Eine Glaspaste von diesem Stein ist im Königl. preuß. Cabinet. s. Winkelmanus Description pag. 269. Num. 1683.

d) Lippert Th. 1. Num. 758. Stosch Gemmae tab. 45.

*) Winkelmanns Description pag. 269. Num. 1683.

e) Stosch Gemmae tab. 47. 48. Mariette T. II. tab. 92.

f) Lippert Th. 1. Num. 80. Winkelmanns Description pag. 109. N. 485. Stosch Gemmae tab. 50.

g) Stosch Gemmae tab. 52. Lippert Th. 1. Num. 448. Eine Glaspaste von diesem Stein hat Winkelmann in der Description p. 238. N. 1484.

*) Stosch Gemmae tab. 51. Winkelmanns Descriprion p. 327. Num. 74. Lippert Th. 2. Num. 53.

h) Stosch Gemmae t. 49 Mus. Flor. T. II. t. 3. num. 2. Lippert Th. 1. Num. 460. Winkelmanns Description pag. 253. 254. N. 1570.

i) Museum Florentinum T. II. tab. 1. num. 1. Stosch Gemmae tab. 53. Lippert Th. 1. Num. 787.

*) Stosch Gemmae tab. 54. Winkelmanns Description pag. 392. N. 321.

k) Lippert Th. 2. Num. 70.

l) Eben ders. Th. 1. Num. 459. Stosch Gemmae tab. 58.

m) Lip-

m) Lippert Th. 2. Num. 1051. Stosch Gemmae tab. 59.
*) Stosch Gemmae t. 59.
**) Eben ders. t. 60.
n) Lippert Th. 2. Num. 17. Natter Traitè p. 22. Stosch Gemmae tab. 65.
*) Stosch Gemmae t. 67.
o) Lippert Th. 1. Num. 118.
p) Eben ders. Th. 1. Num. 602. Museum Florentinum T. II. tab. 5. Stosch Gemmae tab. 68.
q) Lippert Th. 1. Num. 470.
r) Winkelmanns Description pag. 240. Num. 1494.
s) Lippert Th. 1. Num. 924. Winkelmanns Description pag. 320. Num. 32. Stosch Gemmae tab. 69.
t) Stosch Gemmae tab. 70.

Einige Anmerkungen in Ansehung der Namen auf den geschnittenen Steinen.

§. 31.

Auf unterschiedenen Steinen sind die eingeschnittenen Namen der Meister unkentlich, oder wenigstens undeutlch, und also zweifelhaft geworden. Ausser dem oben (§. 29.) angeführten Namen Coemus oder Coenus, können noch einige zur Probe dienen. Man hat noch eine Glaspaste von einem Stein, welcher entweder einen Soldaten oder einen Fechter varstellt, mit den Buchstaben CΛEK - - - welche einen Meister, Namens CAECAS, anzeigen sollen. a) Auf

einem Carneol findet sich ein wütender Stier, das Symbolum des Bacchus, mit dem abgekürzten Namen ΖΕΛΑΛ -- b) Ein Carneol zeiget den sehr schön geschnittenen Kopf und Hals eines Pferdes, mit den Buchstaben ΜΥΘ. c) Den oben (§. 29.) angeführten und dem Gnäus zugeeigneten Hyacinth, mit der vortreflichen Figur eines Ringers, schreiben andere einem Gellius oder Gelius zu, d) es ist aber wahrscheinlicher, daß man Gnäus lesen müsse. e) Oft zeigen die Namen, welche in die Steine geschnitten sind, die abgebildeten Personen oder Sachen an, z. E. ein Carneol bildet deu Merkur ab, mit der Beyschrift HERM. das ist Hermes. f) Zuweilen hat man aus Irrthum den Namen des Steinschneiders für den Namen der abgebildeten Person angesehen, von welcher Verwechselung der schöne Kopf des Mäcenas, den Solon geschnitten hat, ein Beyspiel ist. g) Mancher Name ist auf einen alten Stein erst in neuern Zeiten geschnitten worden. (§. 25.) Auf unterschiedene Steine haben die Besitzer derselben ihre Namen graben lassen, welche man nicht mit den Namen der Meister verwechseln muß; h) daher ist es oft zweifelhaft, ob der Name den Steinschneider, oder den Besitzer, anzeigen? i) Die meisten Steine geben die Namen ihrer Meister nicht an, da aber die schönsten Steine, welche Namen haben, keine andere, als griechische Namen enthalten: so dinnet solches zum Beweise,

daß

das die besten Steinschneider Grichen gewesen sind.

a) s. oben §. 29. Stosch Gemmae t. 21. Winkelmanns Description etc. pag. 161. N. 925.
b) Winkelmann l. c. pag. 260. N. 1603.
c) Eben ders. pag. 45 . Num. 1.
d) Wie Lippert Th. 2. Num. 908.
e) s. Nattern in seinem Traitè pag. 40. und die daselbst in Kupfer gestochene Figur.
f) Winkelmanns Description pag. 89. N. 348.
g) s. oben §. 26.
h) So haben unterschiedene Römer ihre Namen auf die Steine, deren Besitzer sie waren, schneiden lassen. Lipperts Vorrede zur Daktyliothek S. XI. Lorenzo de Medici hat es auch so gemacht. s. Lippert Th. 1. Num. 72. 188. 189. 507. 632. 689. 821. Th. 2. Num. 42. 188.
i) Beyspiele hat Lippert Th. 2. Num. 303. 383.

Allgemeine Betrachtungen über die griechischen Steinschneider und ihre Wercke.

§. 32.

Man muß nicht meynen, als ob alle von griechischen Meistern geschnitene Steine, große und schöne Kunstwerke waren; sondern, so wie die Künstler vom ersten Range allezeit nur eine kleine Anzahl ausgemacht haben: also sind auch die schönsten Kunstwerke nur in kleiner Anzahl vorhanden gewesen. Unter mehr als zweytausend geschnit-

geschnittenen Steinen, welche Herr Lippert in seiner Daktyliothek angeführet hat, sind nur 61 von vorzüglicher Schönheit. Die Talente waren bey den Griechen eben so verschieden, als bey unsern Künstlern. Einige waren glücklich in der Zusammensetzung, und gaben ihren Figuren die schicklichsten Stellungen und Umrisse, andre waren glücklicher in Ansehung der Aehnlichkeit der Bildnisse. Einige wusten das Gewand geschickt zu machen, andere die Seele vortreflich auszudrucken. Einige zeichneten sehr richtig und nach einer großen Manier, andere hatten einen Vorzug im Ausdruck. Alle stimmeten in der Empfindung, in der Art und Weise, die Gegenstände sich vorzustellen, und dieselben nachzuahmen, überein. Ihre Kunstwerke glichen einander nicht, hatten aber doch einerley Character, und gewisse kentliche Züge, welche die Nation und Schule entdeckten.

Mariette T. I. pag. 54. 55.

Ursachen der Menge griechischer geschnittener Steine.

§. 33.

Daß die Menge der geschnittenen Steine bey den Griechen so groß gewesen ist, hatte mancherley Ursachen. Es war einem jeden, der es vermogte, erlaubt, einen Ring zu tragen, und in

den

den Stein desselben sein Bildniß und seine Thaten schneiden zu lassen. Wer als Athlet, oder sonst einen Sieg davon getragen, und ein Soldat, der sich im Kriege hervorgethan hatte, ließ diese Begebenheit in einen edlen Stein schneiden, und trug denselben nachmals in einem Ringe, als ein Denkmal seiner That. a) Man trug auch die Bildnisse werther Freunde, und verdienter und geachteter Lehrer in Ringen, wie die Epikurer das Bildniß des Stifters ihrer Secte: b) und die Bildnisse der Götter wurden nicht nur wegen der Kunst, sondern auch in gottesdienstlicher Absicht, in Ringe gefasset. c)

a) **Mariette** T. I. p. 14.

b) **Cicero** de finibus lib. 5. cap. 3. Epicuri imaginem non modo in tabulis, sed etiam in poculis et annulis habent. **Plinius** lib. 35. c. 2. Vultus Epicuri per cubicula gestant, ac circumferunt secum. **Lippert** hat in seiner **Daktyliothek** Th. 2. Num. 379. 380. ein paar solcher Steine angeführet.

c) **Mariette** l. c.

Nachricht von unterschiedenen vorzüglich schönen grichischen Steinen. Mythologische.

§. 34.

Es sind schon oben (§. 25-30.) da die bekannten griechischen Steinschneider genannt worden, viele

schöne

schöne Kunstwerke angeführet: es wird aber der Mühe werth seyn, noch mehrere zu beschreiben, wenn uns gleich sowohl die Meister derselben, als die Zeiten, da sie verfertiget worden, unbekannt sind. Die meisten sind mythologisch, und also idealisch, aber die Aehnlichkeit, welche sie sowohl mit andern Steinen, die dergleichen Gegenstände abbilden, als mit Bildsäulen, haben, beweisen, daß die Künstler die Götter nicht willkührlich gebildet haben.

Jupiters Kopf mit einem straubigten Bart, ist vorwärts ganz majestätisch und vortreflich in einen Amethyst geschnitten, a) auch andern Figuren ähnlich. b)

Die Hebe, welche den Adler des Jupiters liebkoset, in einem Carneol, ist sehr edel gezeichnet, und so gestellet, daß man einen schönen Rücken, und weiche Seiten siehet. Auch die Schenkel und Beine werden allmählig schmal, je mehr sie sich den Füßen nähern. c)

Neptun, auf seinem Wagen, welcher die Pferde mit dem Zügel in der linken Hand regieret, und in der rechten den Zeptrr führet, ist prächtig in Kristall geschnitten. Die Stellung ist majestätisch und gebietherisch, und die Mannigfaltigkeit groß. d)

Nereus mit seiner Gemalin Doris und zwey Kindern, imgleichen ein Cupido und Delphin, welche voran schwimmen. Dieser ungemein schön geschnittene Amethyst, zeiget alle Arten der erhobenen Arbeit. e)

Cybele ist als eine geschleyerte Matrone ungemein edel in einen Carneol geschnitten. Das Sanfte in den Muskeln des Gesichtes und Halses, ist bewundernswürdig und rührend schön. f)

Apollo, in einem Carneol, mit seinem Göttermantel bekleidet, und mit Lorbeeren gekrönet, hat ein junges und wohlgezeichnetes Gesicht, dessen Züge insgesamt edel, nnd die Muskeln sanft sind. Das wohlgeschnittene Auge zeiget Scharfsinn, der Mund ist lieblich, und der Hals länglicht rund. g) Auf einem Sordonych zeiget sich Apollo mit seiner Leyer, welche er stimmet, und auf den Kopf der Pythia gestellet hat. Alles ist groß und edel. h)

a) Lippert Th. 1. Num. 11.
b) Aehnliche Steine findet man in Zanetti Daktyliotheca tab. 31. und im Museo Florentino T. I. tab. 52. und einen ähnlichen Marmor, in Begers Thes. Brandenb. T. III. pag. 218.
c) Lippert Th. 1. Num. 41.
d) Eben ders. Th. 1. Num. 63.
e) Er ist im Museo Florentino T. II. tab. 46. vergrößert und sehr richtig in Kupfer gestochen. s. auch Lipperts Daktyliothek Th. 1. Num. 71.
f) Lipperts Th. 1. Num. 89.
g) Eben ders. Th. 1. Num. 150.
h) Eben ders. Th. 1. Num. 173. Aehnliche Steine, sind im Museo Florentino T. I. tab. 65. Num. 3. 5. zu sehen.

§. 35.

§. 35.

Vulkanus, welcher sitzend einen Helm schmiedet, und dem zur Seite die Venus stehet, und noch andere Götter, sind auf einem Sardonych vorgestellt, welcher schon an sich, wegen seiner Größe und Schönheit, noch mehr aber wegen des schönen Schnitts der Figuren, und wegen der Zusammensetzung, Zeichnung und Characterisirung, sehr schätzbar ist. a)

Venus und Cupido, welcher eine Fackel trägt; jene hat diesen bey der Hand, und entziehet ihm den Pfeil, welchen er haben will. Alles dieses ist in einen Carneol nach einer großen Zeichnung geschnitten; Zusammensetzung und Stellung sind vortreflich. Das Fleisch ist schön, und die Ausarbeitung sehr fein. b)

Merkurius in einen schildförmigen Carneol, im Brustbilde vorwärts geschnitten, ist ein großes und sehr schätzbares Werk. c)

Bacchus, trunken, vorwärts und über sich verkürzt, mit Weinlaub und Trauben gekrönet, ist in einen hohen und schildförmigen Carneol tief geschnitten. Die schwere Stellung, ist mit großer Richtigkeit gezeichnet. e) Eben derselbe geschmückt und auf einem Leoparden sitzend, ist wegen der Zeichnung, Stellung, und des schönen Fleisches, betrachtens- und bewundernswürdig. d) Ein trunkener und taumelnder Bacchus, auf einer alten Paste, ist wegen seines schönen Kopfs, jugendlichen Gesichts, der

sanften

sanften Muskeln, der vortreflichen Uebereinstimmung aller Theile zum Ganzen, von ungemeiner Schönheit. e)

Eine wohlgezeichnete Bacchantin, welche mit Vergnügen eine Traube ansiehet, ist erhaben in einen vielfärbigen Onych mit aller Anmuth der Kunst geschnitten. f) Eine andere Bacchantin, in einem Carneol, welche halb bekleidet auf einem Hügel sitzet, und aus einer Kanne einen Panther tränket, ist rührend und schön. g) Die Callirrhoe, in baccischer Raserey, und mit dem Dolch in der Brust, ist in einem Carneol mit ungemein grosser Schönheit gegraben. Ihr leichtes und flatterndes Gewand, ihr in den Nacken gesenkter Kopf, ihre traurige Geberde, und tödliche Kraftlosigkeit, sind vortreflich ausgedrücket. h) Die künstliche Zeichnung eines taumelnden Faun in einem Chalcedonier, i) die überaus natürliche und schöne Abbildung eines auf zwey ungleichen Flöten blasenden Faun in einem Carneol, k) und eine Camee, welche einen Faun abbildet, der ein Mädgen verfolget, *) sind Meisterstücke der griechischen Kunst.

Cupido der Bräutigam der Psyche, in einem Amethyst, hat einen sehr tief geschnittenen Kopf, und ist ein ganz vortrefliches Werk. l)

Herkules, in einem Beryll, ist, wegen der edlen Zeichnung und des feinen Ausdrucks, sehr hoch zu schätzen. m) Eben derselbige ist in einen Amethyst also geschnitten, daß man den grossen Ausdruck einer ausserordentlichen Stärke und

Größe, bewundern muß. n) Noch derselbige, in Kristall, wie er den Antäus erdrückt, ist, in Ansehung der Schönheit der Zeichnung, des richtigen Gleichgewichts, und des Ausdrucks, ein gauz vortreffliches Werk. o) Die Omphale mit Herkules Keule, in einem Amethyst, ist von ganz besonderer Schönheit. p)

Aesculapius, in einem schönen und großen Chalcedonier, zeiget alles vortreffliche der griechischen Kunst. q)

Die Siegesgöttin, in einem Carneol, zeiget große Anmuth. r)

Aurora und Cephalus, welche einander umfassen, hat man noch in einer alten Paste. Anmuth in der Zeichnung, und Feinheit in der Ausführung, machen dieses Werk schätzbar. s)

Phaeton, wie er den Sonnenwagen unglücklich regieret, ist in einen Carneol bewunderns-würdig geschnitten. t)

Die Musen, in drey Carneolen, zeigen in der Zeichnung ungemein viel edles, richtiges und anmuthiges. u)

Psyche, bis auf den halben Leib, in einem Carneol, ist mit aller möglichen Anmuth abgebildet. v) Eben dieselbige erscheinet auf einem andern Stein durch meisterhafte Kunst. w)

Isis, in einem Sardonych, ist vortreflich gebildet. x)

Eine Opferhandlung, in einem Carneol, ist, in Ansehung der Zeichnung, der Handlungen, und

ganzen

ganzen Zusammensetzung, ein vortreffliches Werk. y) Ich will noch einen bewundernswürdigen Jupiter Serapis, in einem Carneol nachholen. z)

a) Gravelle in seinem Recueil de pierres gravées T. II. pl XI. hat eine Abbildung von demselben geliefert. Winkelmann hat ihn in der Description etc. p. 124. 125 beschrieben, und Lippert Th. 1. Num. 235 hat eine Erklärung desselben versucht. Winkelmann saget, Vulkanus schmiede auf Bitte der Venus Waffen für den Aeneas. Zu dieser Erklärung hat ihn, wie es scheinet, Mariette veranlasset, der T. I. tab. 21 die Abbildung eines, wie es scheinet, neuen Steins mittheilet, welchem er diese Erklärung giebet.

b) Lippert Th. 1. Num. 287

c) Eben ders. Th. 1. Num. 362.

d) Eben ders. Num. 367

e) Eben ders. Num. 371. Ein ähnlicher, aber nicht ganz so schöner Stein ist in Zanetti Daktylioth. tab. 49 abgebildet.

f) Lippert Th. 1. Num. 422

g) Eine Abbildung s. im Museo Florentino T. I. tab. 92. num. 7. und Lipperts Beschreibung Th. 1. Num. 424

h) Lippert Th. 1. N. 426. Einen ähnlichen Stein hat das Museum Flor. T, I. tab. 87. num. I.

i) Lippert Th. 1. Num. 468.

k) Eben ders. Num. 470

*) Natters Catalogue in der addition p. 34.

l) Lippert Th. 1. Num. 505. Museum Florentinum T. II. tab. 45

m) Lippert Th. 1. Num. 539.

n) Eben ders. Num. 542

o) Eben ders. Num. 586. Einen ähnlichen Stein hat Gravelle im Hecueil T. I. tab. 32.

 p) Gra-

p) Gravelle im Recueil T. I. tab. 39. Lippert Th. 1. Num. 642. Ist im Cabinet des Grafen von Beßborough. s. Natters Catalogue p. 29 der Addition, num. 7. Auch der Herzog von Devonshire hat einen solchen Stein, wie Natters Verzeichniß, von desselben Cabinet, beweiset.

q) Lippert Th. 1. Num. 657

r) Eben ders. Num. 679. Museum Florentinum T. II. tab. 55. num. 3.

s) Lippert Th. 1 Num. 739.

t) Eben ders. Num. 740

u) Eben ders. Num. 744 - 746 Die mittlere hat Mariette T. II. tab. 16.

v) Lippert Th. 1. Num. 838.

w) Eben ders. Num. 839. Ein ähnlicher Stein ist in *Maffei* Gemmis T. III. t. 24 zu sehen.

x) Lippert Th. Num. 873

y) Eben ders. Num. 932

z) Natter macht viel Rühmens von demselben in seinem geschriebenen Verzeichniß von des Herzogs von Devonshire Cabinet, in welchem er sich findet.

Einige vorzüglich schöne geschnittene Steine, welche die historische Mythologie, die Fabel und Historie angehen.

§. 36.

An geschnittenen Steinen, welche die historische Mythologie, die Fabel und Historie betreffen, sind außer denen, welche oben bey den namentlich angeführten Künstlern vorgekommen, folgende vorzügliche Stücke zu bemerken.

An

An einem Kopf der Medusa, welcher in einen Achat geschnitten worden, bemerkte man eine schöne Anordnung, einen edlen Geschmack, eine vortrefliche Ausführung, und eine vollkommene Politur. Der Stein muß von der Hand eines der ältesten und besten griechischen Meisters seyn. a)

Atalanta, in einem großen schildförmigen Amethyst, ist ein schönes und zärtliches Werk, welches mit wenigen zu vergleichen. Sie ist laufend vorgestellt, und siehet hinter sich auf die Erde. Sowohl das leichte und dünne Gewand, welches alle Glieder durchscheinen läßt, als der durchsichtige Schleyer, ist wundernswürdig gemacht. b)

Meleager, beym Altar der Ceres, mit zwey Wurfspießen in der Hand, und einem erlegten Schwein zu seinen Füßen, geschnitten in einen Onych, ist eines der schönsten griechischen Werke. c)

Der verwundete Achilles, den Ajar, Telamonius und Ulysses beschützen, in einem Sardonych, ist ein ansnehmend schönes Werk. d)

Alexanders des Großen Kopf, sowohl in einem Sardonych, als vornemlich in einem Chalcedonier, ist sehr schön, insonderheit kann die Schönheit und Kunst des leztern prächtigen Werks, nicht genug gerühmt werden. Es kommt dieser Kof mit Alexanders Münzen sehr überein. e)

Des comischen Dichters Aristophanis Kopf, in einem Carneol, hat alle Schönheit der Natur und Kunst. f)

Die sich erstechende Lucretia, in einem schildförmigen Carneol, hat richtige Zeichnung, schönes Fleisch, zartes wollenes Gewand, durch welches man alle Glieder sehen kan, ist sehr fein gearbeitet, und rein ausgeführet. g)

Man hat noch unterschiedene meisterhaft geschnittene Köpfe, einen Lucius Quintius Cincinnatus, wie Baron Stosch ihn nennet, in einem Carneol, h) einen Cicero in einem Onych, i) einen Lucius Antonius, in einem Carneol, k) und eine Domitia Longina, Domitians Gemahlin, in einem Carneol. l) Ob die ungemein schöne Camee mit einem jugendlichen Kopfe, welchen man Scipio den Africaner nennet, diesen berühmten Mann wirklich vorstelle, oder nicht? ist ungewiß. m)

a) Catalogue des pierres gravées de Milord Comte de Beſsborough, par Natter p. 1. In eben diesem Cabinet ist auch ein schöner Kopf der Medusa, welcher erhaben auf einem Achatonych, und jenem ähnlich geschnitten ist, eben ders. p. 2. 3. Auch der Herzog von Devonshire hat einen Onych mit einem vortreflich geschnittenen Medusenkopf, wie Natters Verzeichniß besaget.

b) Winkelmanns Description - - pag. 337. Num. 122. Lippert Th. 2. Num. 59.

c) Lippert Th. 2. Num. 66.

d) Natter in seinem Traité pag. 18. tab. 10. hat diesen Stein abgebildet, aber nicht recht erkläret. Lippert Th. 2. Num. 151

e) Lippert Th. 2. Num. 217. 218.

f) Eben ders. Num. 436.

g) Eben ders. Num. 462.

h) Lip-

h) Lippert Th. 2. Num. 471
i) Eben ders. Num. 511.
k) Eban ders. Num. 540.
l) Eben ders. Num. 693
m) Catalegue des pierres gravées de Milord Besſborough, par Natter p. 7. 8. num. 18.

Steinſchneidekunſt bey den Römern.

§. 37.

Die Römer haben vom Anfang ihrer Republik an Ringe getragen: allein, eines theils waren ſie in den erſten Zeiten der Republik noch ſelten, indem Plinius berichtet, daß unter den Statüen der römiſchen Könige im Capitolio, nur die vom Numa und Servio Tullio, Ringe gezeiget hätten: a) und andern theils hat man keine Spur, daß dieſe Ringe mit geſchnittenen Steinen verſehen geweſen. Als aber die Römer ſich Griechenland und einen Theil von Aſien unterwürfig machten, brachten ſie, ſo wie Gemählde und Bildſäulen, alſo auch geſchnittene Steine, nach Rom, ja ſie zogen auch nach und nach griechiſche Steinſchneider dahin, und die Ringe mit geſchnittenen Steinen wurden häufig. b) Man trieb mit geſchnittenen Steinen eben ſo wohl, als mit vorzüglichen Edelſteinen, großen Staat, c) und begüterte Liebhaber legten ganze Sammlungen geſchnittener Steine, oder Daktyliotheken, an, wie Scaurus, Pompejus, Julius Cäſar, Marcellus. d)

 a) Lib.

a) Lib. 33. sect. 4. nullum (annulum) habet Romuli in capitolio statua, nec praeter Numae Seruiique Tullii alia, ac ne L. quidem Bruti. Hoc in Tarquiniis maxime miror, quorum e *Graecia* fuit origo, *unde hic annulorum usus venit.*

b) Mariette T. I. p. 15. 16.

c) Plinius lib. 33. sect. 6. Multis hoc modis, ut cetera omnia, luxuria variauit, gemmas addendo exquisiti fulgoris, censuque opimo dignos onerando; mox & effigies varias caelando, ut alibi ars, alibi materia esset in pretio.

d) Plinius lib. 37. sect. 5. Gemmas plures, quod peregrino appellant nomine *Dactyliothecam*, primus omnium habuit Romae privignus Syllae Scaurus. Diuque nulla alia fuit, donec *Pompeius* magnus eam quae Mithridatis regis fuerat, inter dona in capitolio dicaret, ut M. Varro aliique eiusdem aetatis auctores confirmant, multum praelatam Scauri. Hoc exemplo *Caesar* dictator sex dactyliothecas in aede Veneris genetricis consecrauit, *Marcellus Octauia* genitus in Palatina Apollinis cella vnam. Vom *Julio Caesare* saget *Suetonius* lib. I. in desselben Lebensbeschreibung §. 47. Gemmas eum - - animosissime comparasse.

§. 38.

Man findet zwar noch viele geschnittene Steine mit den Köpfen der Kayser Augustus, Tiberius und Nero, auch eine gute Anzahl, in welchen Antonius Pius, Marcus Aurelius und Lucius Verus erscheinen, aber selten einen mit den Köpfen der

der Kaiser Gordianus, Maximinus und Philippus, und daraus schliesset Natter, a) daß die Kunst nach dem Lucius Verus nachläßig getrieben worden, und endlich mit den griechischen Künstlern bey den Römern zum Ende gegangen sey. Unterdessen sind doch noch einige schöne Stücke vorhanden, welche die Köpfe der Kaiser Valerius Probus, und Constantins des jüngern, abbilden. b)

a) In der Vorrede zu seinem Traité S. XI. und im Catalogue S. 3. Num. 3.
b) Lippert Th. 2. Num. 856. 862.

§. 39.

Mariette behauptet, a) daß die Römer von Natur keine Fähigkeiten zu den schönen Künsten gehabt hätten. Selbst dazumahl, als sie die besten egyptischen und griechischen Kunstwerke in ihrem Besitz und vor Augen, und insonderheit große griechische Steinschneider unter sich gehabt, hätten sie doch nur mittelmäßige Meister und unfruchtbare Köpfe aus ihrer Nation aufgestellt. Man könne nicht sagen, daß sie die Regeln der Zeichnung schlechterdings vernachläßiget hätten, und daß ihre Zusammensetzungen nicht verständig genug wären: aber ihre Zeichnung sey nicht nett, und ihre Gedanken hätten nichts erhabenes. Auch die Stücke, an welchen am wenigsten zu tadeln sey, hätten doch nichts sehr anziehendes. Ein Kenner könne einen römischen Stein so leicht unterscheiden, wie ein italienisches Gemählde von

einem flämischen. Noch macht er von dem Geschmack der Römer die Anmerkung, b) daß sie fast alle ihre in Stein geschnittene Figuren auf die bey ihnen gewöhnliche Weise bekleiden lassen, nemlich mit langen Röcken und weiten Mänteln, deren Falten nichts vom Körper durchscheinen liessen. Sein Urtheil verdienet, als das Urtheil eines Kenners, alle Achtung. Zwar hat man geschnittene Steine römischen Geschmacks, die ganz gut gearbeitet sind, c) und wenn der Neptunus in einem Beryll, welchen Baron Stosch in seinen Gemmis antiquis caelatis auf der 57sten Tafel anführet, von einem Römer, Namens Quintilius geschnitten worden ist, wie ich dafür halte: d) so haben wir auch einen Stein, den Stosch wegen seiner guten Zeichnung rühmet: allein wir kennen doch keinen Römer, der, ich will nicht sagen, den besten griechischen Steinschneidern, sondern auch nur einen Zirletti, und einem Natter, gleich zu schätzen wäre. Es ist merkwürdig, daß die Römer in ihrer Sprache nicht einmahl einen eignen Namen für einen Steinschneider gehabt, sondern den griechischen δακτυλιογλυφος behalten haben. e) Es kömmt zwar f) ein Gemmarius vor, es ist aber nicht erwiesen, daß darunter ein Mann, der Figuren in edle Steine schneidet, verstanden werden müsse. Der Annularius, von welchem Cicero redet, g) kan gar wohl ein Ringmacher seyn. Gesner h) merket zwar an, daß eine alte Glosse annularium

durch

durch δακτυλιοποιον erkläre: gesetzt aber, daß dieses Wort gebräuchlich gewesen sey, so zeige es doch weiter nichts, als δακτυλιυργον, einen Ringmacher, an. Plinius nennet die Steinschneider gewiß scalptores und sculptores, i) es kommt ihnen aber dieser Name nicht eigenthümlich zu.

a) T. I. p. 73. 74. 95.
b) p. 66.
c) Dergleichen die Andromeda in einem Achatonych, welchen Lippert Th. 2. Num. 15. anführet, und eine Camee, welche den Ajax vorstellet, der die Cassandra raubet, deren Natter im Catalogue S. 10. 11. Num. 28 gedenket.
d) Auf dem Stein stehet der abgekürzte Name KVINTIA. Diesen lieset Baron Stosch Quintillus, es ist aber wahrscheinlicher, daß er Quintilius heisse, welches ein gemeiner römischer Name war.
e) Mariette T. I. p. 111.
f) In *Reinesii* Syntagm. inscript. antiquarum cl. XI. num. 109. oder pag. 646.
g) *Acad. quaest.* lib. 4. c. 26. an tibi erit quaerendus *annulararius* aliqui, quoniam gallinarium inuenisti Deliacum illum, qui oua cognosceret.
h) In thesauro linguae latinae, T. I. p. 356.
i) Denn er saget lib. 37. cap. 4. von den Diamanten: Expetontur a scalptoribus, ferroque includuntur, nullam non duritiam ex facile cauantes.

Schicksal der Steinschneidekunst unter den europäischen christlichen Nationen.

§. 40.

Als die christliche Religion in Europa die Oberhand gewann, fiel der Gebrauch der geschnittenen Steine, den die heidnischen Griechen und Römer von demselben gemacht hatten, zum Theil weg: unterdessen wurden sie doch noch zu Siegelringen angewandt, und als man keine tüchtige Meister hatte, welche neue schneiden konnten, bediente man sich der alten. Der fränkische König Pipin siegelte mit dem indianischen Bacchus, und Carl der große, mit dem Jupiter Serapis. a) Nach und nach ward die Barbarey größer, man trug nicht mehr geschnittene Steine in Ringen, man siegelte auch nicht mehr mit denselben. Sie wurden also zerstreuet; viele verloren sich in der Erde, andere wurden zum Schmuck der Kirchengeräthschaften gebraucht. b) Unterdessen muß doch das Steinschneiden in dem östlichen Theil des Römischeu Reichs, bis auf die neuern Zeiten, obgleich von keinen geschickten Meistern, fortgesetzt worden seyn, weil die Kenntniß der alten Werkzeuge und Handgriffe fortgepflanzet worden ist. c)

a) Mariette T. I. p. 32. 33.

b) Eben ders. p. 33. 34.

c) Eben ders. p. 113.

Beweis der Steinschneidekunst in der mittlern Zeit, und neuer Anfang derselben in Italien.

§. 41.

Vermuthlich sind auch noch geschnittene Steine aus der mittlern Zeit vorhanden, ob sie gleich noch nicht öffentlich bekannt geworden. Aus dem 9ten Jahrhundert hat man einen Sardonych von zwey Farben, welcher die Maria mit einem Schleyer auf dem Kopf, und ausgebreiteten Händen, folglich als betend vorstellet, mit der Beyschrift, Μ-Ρ ΘV, das ist, ΜΑΘΗΡ ΘΕΟΝ, **Mutter Gottes.** Auf der Kehrseite erblicket man ein Kreuz mit den beygeschriebenen abgekürzten Worten, ΚΕΒ ΛΕΟΤΙΔΕCΠΟΤ, das ist, ΚΥΡΙΕ ΒΟΗΘΕΙ ΛΕΟΝΤΙ ΔΕΣΠΟΤΗ, **Herr hilf dem Despoten Leo.** Dieser war Flavius Leo, Sohn des Kaysers Basilius, des Macedoniers, und seiner Gemahlin Eudoxia, welcher 870 gekrönet worden. a) Im funfzehnten Jahrhundert, als Constantinopel in die Gewalt der Türken kam, verliessen nicht nur griechische Gelehrte, sondern auch griechische Künstler, ihr Vaterland, und giengen nach Italien. Unter diesen waren auch Steinschneider, und die ersten Versuche, welche mit dieser Kunst aufs neue in Italien gemacht worden, fallen in die Zeiten der Päbste Martino V. und Paolo II. Am meisten

aber

aber half Lorenzo de Medici zu Florenz, dieser Kunst auf: denn er brachte aus Griechenland und Asien eine beträchtliche Anzahl geschnittener Steine zusammen, sammlete auch viele in seinen eigenen Landen, und munterte unterschiedene Künstler auf, sich der Steinschneidekunst zu befleißigen. b) Auf unterschiedene Steine, welche er entweder besaß, oder schneiden ließ, ward sein Name mit den Buchstaben LAVR. MED. geschnitten, obgleich solches die Steine verunzierte. c)

a) Dieser Stein war 1732 zu Rom im victorischen Cabinet. Er ist in einer besondern Schrift, von 1½ Bogen in Quart, abgebildet und beschrieben, welche den Titul führet; Veteris gemmae ad christianum usum exscalptae brevis explanatio ad academicos etruscos coronenses. Romae ex typographia Rochi Bernabo 1732. Ich habe diese kleine Schrift in einer hiesigen Bücher Auction für 14 Ggr. gekauft.

b) *Vasari* vite de' Pittori &c. Parte terza; primo vol. p. 291. Mariette T. I. p. 74. 76. 114.

c) *Maffei* in seinen Gemme antiche figurate T. I. pl. 34 und pag. 40 wuste nicht, was diese Buchstaben auf einem Stein mit Vespasians Kopf sagen sollten: es war aber leicht zu errathen. Lippert hat Th. I. Num. 69. 72. 188. 189. 241. 507. 632. 689. 821 und Th. 2. S. 42. 188 dergleichen Steine angeführet.

Berühmte

Berühmte italienische Steinschneider im funfzehnten Jahrhundert.

§. 42.

Es war dazumahl zu Florenz ein junger Mensch, Namens Giovanni, (Johann) welcher eine besondere Gabe zu dieser Kunst zu haben schien, daher Lorenzo de Medici ihn in derselben unterrichten ließ. Er schnitt in kurzer Zeit tiefe Figuren in Carneol mit solcher Geschicklichkeit, daß man ihm nicht nur den Beynamen delle Carniuole gab, sondern ihn auch für den Wiederhersteller der Steinschneidekunst in Italien, ansahe. Sein berühmtestes Werk ist das Bildniß des Girolamo Savonarola. a) Zu gleicher Zeit mit ihm lebte zu Mayland Domenico de' Camei, welcher diesen Zunamen ohne Zweifel von den Cameen bekam, welche er schnitte. b) Er hat auch tief geschnitten, und das Bildniß des Herzogs Ludovici il Moro, welches er auf diese Weise verfertiget hat, ist für eines der besten Werke neuerer Zeit geachtet worden. c)

a) *Vasari* vite de' Pittori, parte terza, primo vol. p 291. und aus demselben Mariette T. I. p. 114. 115

b) *Vasari* und Mariette l. c.

c) *Vasari* l. c. schreibet: Fu suo concorrente Domenico de' Cemei Milanese, che allhora vivendo il Duca Lodovico, il Moro, lo tritrasse in cavo in un balascio della grandezza piu d'un giulio, che fu cosa rara, e de migliori intagli, che si fusse visto de' maestri moderni.

Italieni=

Italienische Steinschneider im sechszehnten Jahrhundert.

§. 43.

Zur Zeit des Pabstes Leo X. wuchs die neuere Steinschneidekunst an Vollkommenheit, als Pier Maria du Pescia ein großer Nachahmer der Antiken wurde. a) Zu gleicher Zeit arbeitete Michelino, welcher seinen Werken Anmuth gab. b) Ich übergehe andere kleine Meister, c) und nenne, nach Vasari Beyspiel, zunächst den Giovanni Bernardi von Castel Bolognese, der in feine Steine und Kristall, auch Schaumünzen geschnitten, und den neuen Meistern den Weg gezeiget hat, würdige Nachahmer der alten zu werden. Anfänglich arbeitete er für den Herzog Alfonso von Ferrara, nachher wurde er zu Rom durch die Cardinäle Hippolito de Medici und Giovanni Salviati unterstützt, auch dem Pabst Clemente VII. empfohlen, und dem Kaiser Carl V. bekannt. Er arbeitete für alle diese Personen, und wurde von ihnen dafür belohnet, vornemlich aber widmete er sich dem Cardinal Hippolitto, und nach desselben Tode, dem Cardinal Alessandro Farnese. Zu seinen besten Arbeiten gehöret die Vorstellung vom Tityus, dessen Herz der Geyer frißt, und der Sturz des Phaeton, beyde in Kristall geschnitten, und zwar nach Michel Angelo Zeichnungen. Er starb 1555. d) Matteo del Nassaro, geboren zu Verona, ein geschickter Tonkünstler, war zugleich einer der geschick-

geschicktsten Steinschneider des 16ten Jahrhunderts. Diese letzte Kunst hatte er von den guten Meistern Nicolo Avanzi und Galeazzo Mondella, gelernet. Er gieng nach Frankreich, zu dem König Franz I. der ihm einen Gehalt gab. Er verfertigte Cameen von allerley Art. Der Kopf der Dejanira, welchen er auf einen schönen Agath schnitt, ward sehr geschätzet. Er bekam einen Stein mit sonderbaren Farben in die Hände, die er vortreflich zu dem Bilde eines Löwen anwandte, und insonderheit von einer rothen Ader, welche durch den Stein gieng, einen so vortheilhaften Gebrauch machte, daß es schein, als ob die Haut in der Gegend frisch aufgeschnitten wäre. Auch was er in Krystall schnitt, ward sehr geachtet, insonderheit eine Venus und ein Liebesgott, beyde von hinten zu anzusehen. e) Eine Schlacht, welche er in einen Sardonych geschnitten, und zu welcher er einige Gedanken aus Raphaels Gemählde von der Schlacht Constantins im Vatican entlehnet hatte, ist in allen Stücken vortreflich gerathen, einen Verstoß wider das übliche ausgenommen. In einer Fahne erblicket man die Buchstaben OPNS, welche nach aller Wahrscheinlichkeit heissen sollen: Opus Nassarii sculptoris. f) Er starb 1547.

a) Vasari l. c. und aus demselben Mariette l. c.
b) Fu tenuto un gratioso maestro, wie Vasari l. c. saget. Mariette gedenket seiner auch l. c.
c) Welche Mariette T. I. p. 15. 16. nennet.

d) Vasari l. c. p. 291-293 handelt umständlich von diesem Künstler, und aus demselben Mariette T. I. p. 82. 118-120.

e) Vasari l. c. p. 291. 292. Mariette p. 120-123.

f) Man findet diesen Stein in Mariette Traitè T. II. Tab. 107 abgebildet und erkläret. Lippert hat ihn Th. 2. Num. 880 angeführet, auch diesem Steinschneider einen andern geschnittenen Stein Num. 881 zugeschrieben, so wie Mariette l. c. den Stein Num. 124, welcher eine Jagd vorstellet, der aber nur die Copie einer im Cabinet des Herzogs von Devonshire befindlichen Original-Camee ist, in deren Exergue der Name IOAN. DE. CASTRO. BON. stehet, welcher der im Anfang dieses Paragraphs genannte Künstler ist. Natters Handschrift. Mariette hat T. III. Num. 118. das Bildniß von Nassaro, Königs Franz I. welches er T. I. p. 1. beurtheilet.

§. 44.

Ein anderer Künstler aus Verona, Gian Giacomo Caraglio, war zuerst ein guter Kupferstecher, hernach schnitte er Schaumünzen und feine Steine, letztere sowohl tief als erhoben. König Sigismund I. von Polen rief ihn an seinen Hof. a) Valerio de' Belli, oder von seinem Geburtsort Valerio Vicentino genannt, schnitte tief und erhoben, legte sich auch auf Schaumünzen. Er hatte nicht Kopf genug, selbst etwas zu erfinden, sondern er arbeitete nach alten Steinen, und nach guten Zeichnungen vorzüglich neuer Meister, ohne jedoch die alten

Sachen,

Sachen, welche er nachahmete, zu verstehen. Er war ungemein arbeitsam, und führete seine Werke sehr fein aus, aber die Vollkommenheit der alten Künstler erreichte er nicht. Weil es damals Mode war, schnitte er auch in Kristall. 1546 starb er. b) Zwey andere Steinschneider, Luigi Anichini, aus Ferrara, und Alessandro Cesari, genannt il Greco, vermuthlich, weil er ein Grieche von Geburt war, haben durch ihre Werke die Arbeiter aller neuern verdunkelt. Der erste schnitte auch Schaumünzen, und wenn er in feine Steine grub, gab er seine Tusche eine große Zärtlichkeit, und viel Genauigkeit. Je kleiner seine Arbeiten waren, desto geistreicher geriethen sie. Und doch war der zweyte noch geschickter, denn er führete nicht nur alles schön aus, sondern es waren auch seine Zeichnungen sehr vernünftig und edel. Er arbeitete lange Zeit zu Rom, und grub nicht nur allerley Vorstellungen in und auf feine Steine, sondern schnitte auch Stempel zu geistlichen Schaumünzen, welche er in großer Vollkommenheit lieferte, weil er Gelegenheit hatte, seinen Geschmack durch alte Münzen zu bilden. Als Michel Angelo seine Medaille sahe, welche er auf den Pabst Paul dem dritten gemacht hatte, und deren Kehrseite den König Alexander den großen vorstellete, wie er sich vor dem jüdischen Hohenpriester niederwarf, rief er: Die Kunst könne nicht höher steigen, sie werde zurück gehen. c) Noch schöner ist der

Carneol, in welchen er das Bildniß Heinrichs II Königs von Frankreich, gegraben, und sich auf griechisch als den Meister angegeben hat. d) Er hat auch nach alten Münzen eine Camee mit dem Kopf des Lysimachus geschnitten, welcher ein sehr schönes und ausserordentliches Werk ist, weil der Contons des Kopfs tief geschnitten ist. e) Anderer schöner Bildnisse, welche er, tief und erhaben geschnitten hat, nicht zu gedenken, so ist, nach Vasari Versicherung, eine Camee mit Phocions Kopf, sein Meisterstück gewesen. f)

a) Vasari l. c. p. 310. Mariette T. I. p. 123. 124.

b) Vasari l. c. p. 295. Mariette T. I. p. 124-126. welcher auch sein Bildniß nach einem Medaillon liefert. Natter beurtheilet ihn in der Vorrede zu seinem Traitè, S. XVII. Lippert hat Th. 1. Num. 941. einen geschnittenen Kristall, auf welchen er seinen Namen gesetzt hat, und vorher, Num. 939. 940, ein paar Carneole, welche er ihm muthmaßlich zuschreibet. In dem Königl. preuß. Cabinet ist von seiner Hand ein Kristall, welcher eine Frau, die vor einem Altar sitzet, vorstellet. Winkelmanns Description p. 566

c) Ch'era venuta l'hora della morte nell' arte, non e possible far megli. Vasari, der dieses l. c. S. 296 erzählt, war selbst zugegen, als es gesagt wurde.

d) ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΕΠΟΙΕΙ.

e) Sein Name stehet auf dem Revers eben so, wie auf dem vorher genannten Stein. Diese Camee ist im Cabinet des Herzogs von Devonshire, und von Natter in seinem handschriftlichen Verzeichniß beschreiben.

(f Ma

f) Ma quello, che passò tutti, fu la testa di Fotione Ateniense, che è miracolosa, & il più bello cameo, che si possa vedere. Von beyden geschickten Meistern handelt Vasari l. c. S. 296. und Mariette T. I. p. 128. 129.

§. 45.

Die Mayländer, Gian Antonio de' Rossi, Gasparo und Girolamo Misuroni, und Giacomo da Trezzo, können nicht übergangen werden. a) Der erste hat, ausser anderen tiefen und erhobenen Arbeiten, insonderheit eine große Camee mit den Bildnissen des Herzogs Cosimo de' Medici, seiner Gemahlin und ihrer 7 Kinder geschnitten, von welcher Vasari viel Werks macht. b) Die drey folgenden haben zwar auch tief und erhoben in feine Steine, vornemlich aber Gefäße, und Stücke zum Schmuck, geschnitten. Insonderheit hat der letzte für den spanischen König Philip II, das kostbare Tabernakel im Altar der Kirche des Escurial verfertiget; man hat ihn auch, wiewohl unrichtig, (§. 5.) für den ersten gehalten, welcher versucht habe, in Diamanten zu schneiden. c) Noch ist aus dem 16ten Jahrhundert der Mayländer, Annibale Fontana, anzuführen, welcher sich in tiefen und erhobenen Arbeiten hervorgethan hat, auch als Bildhauer berühmt, und 1587 gestorben ist. d)

a) Vasari redet l. c. S. 297 von diesen Meistern, und Mariette T. I. p. 129. 130.

b) Non é possibile vedere la più stupenda opera di cameo, &c.

c) Mariette hält S. 130 für wahrscheinlich, daß er das schöne Brustbild Philips II. erhoben auf einen Chalcedonier, den er besitzt, geschnitten habe, und Natter im Catalogue p. 4. 5. nennet auch ein sehr schön gearbeitetes und polirtes Brustbild dieses Königs, auf einem Sardonych von zwey Farben, welches, wie es scheinet, eben dieser Künstler, zur Zeit seines Aufenthalts in Spanien, verfertiget hat.

d) Mariette T. I. p. 131. 132.

Italienische Steinschneider im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert.

§. 46.

In dem siebenzehnten Jahrhundert hat sich, ausser M. Paolo Rizzo zu Venedig, *) kein Italiener in der Kunst hervorgethan: im gegenwärtigen achtzehnten aber haben sich unterschiedene in derselben berühmt gemacht. Flavio a) Zirletti, oder Sirletti, hat zu Rom bis an seinen 1737 erfolgten Tod gearbeitet. Seine Werke kommen den alten griechischen näher, als kaum eines andern neuen Künstlers; er ist auch insonderheit um deßwillen merkwürdig, weil er die schönsten alten Bildsäulen zu Rom in feine Steine geschnitten hat. Die Gruppe von Laokoon, welche er in einen Amethyst geschnitten, ist sein Meisterstück, auch an und vor sich selbst ein vortrefliches Werk, und mit den Anfangsbuchstaben seines Namens, Φ. Σ. bezeichnet. b) Der

Ritter

Ritter Carlo Costanzi, (ein Sohn des Giovanni Costanzi, der auch ein Steinschneider war,) geb. 1703 zu Napoli, hat sich immer zu Rom aufgehalten, auch daselbst viel Ehre und Würde erlangt. Mariette macht viel Werks aus seinen Arbeiten. c) Er hält für wahrscheinlich, daß er, und nicht, wie Baron Stosch meynet, sein Vater, den Kopf des Nero in einen Diamanten geschnitten habe, weil er, nach seiner eignen Versicherung, auch eine Lade, und einen Kopf des Antinous, in Diamanten gegraben. Seine Arbeiten besässen einen hohen Grad der Vollkommenheit, insonderheit könne kein tiefer Schnitt besser gemacht werden, als sein Bildniß des Cardinals G. Spinola; doch übertreffe alle seine Werke der schöne Smaragd, dessen eine Seite das Bildniß des Pabstes Benedicts XIV, und die andere, die Köpfe Peters und Pauls zeige. Er habe auch alte geschnittene Steine so glücklich nachgeahmt, nemlich den Kopf des Antinous, und die Medusa des Solon, daß selbst Kenner seine Copien für alte Steine angesehen hätten. Allein Natter d) hält diese Lobsprüche für übertrieben. Er zweifelt, daß er den erwehnten Kopf des Nero geschnitten habe, weil er kaum in einen Sardonych eine gute Figur schneiden könne, und überhaupt sey dieser Kopf ein schlechtes Werk, es möge ihn geschnitten haben, wer da wolle. Wenn er des Carlo Costanzi Werk sey, warum dieser ihn denn nicht so gut ausgeführet habe, als seine

anderen Werke? Mariette rühme selbst die nachgeahmten griechischen Buchstaben des Namens Solon, sie wären aber, eben so wie andere seiner Copien, schlecht nachgeahmet. Vielleicht ist dieser Tadel eben sowohl, als jenes Lob, übertrieben. Ich lese aber eben jetzt, da ich dieses schreibe, *) in den Zeitungen, daß der Ritter Costanzi für einen nordischen Hof, die Siegesgöttin auf einem Wagen, den zwey Pferde ziehen, in einen 38 Gran wiegenden Diamanten geschnitten habe. Diese Nachricht bestätiget dasjenige, was von seinem ältern Schneiden in Diamanten, gesagt worden. Dominico Landi, zu Rom, hat gute Arbeiten gemacht. e) Girolemo Rossi, aus Livorno, hat den Kopf des Apollo schön geschnitten. f) Gioseppe Toricelli, ein Florentiner, komt den Alten sehr nahe, hat auch die Namen griechischer Steinschneider auf seine Arbeiten gesetzt, welches nicht rühmlich ist. g) Bernabe und Borghigiani, beyde Florentiner, und Lorenzo Masini, ein Venetianer, sind auch bekannt. h)

*) Dessen Garzoni in seiner Piazza universal. disc. 58 gedenket.

a) Nicht Philip, wie Herr Lippert ihn Th. 2. Num. 130 aus Versehen nennet.

b) Mariette T. I. p. 140. 141. 85. Der Stein mit Laokoons Gruppe, ist im Cabinet des Grafen von Beßborough. Natters Catalogue p. 8. 9. Num. 21.

c) T. I. p. 141-143. 151. 152. Der Kopf der Medusa, ist nach Mariette für den Cardinal Polignac geschnitten. Er war auch im vormaligen

maligen stoschischen Cabinet, wie aus Winkelmanns Description p. 567. Num. 86. zu ersehen.

d) In der Vorrede zu seinem Traitè p. XV. XVI. XXX.

*) Im October 1773.

e) Mariette T. I. p. 143. 152.

f) Lippert Th. 1. Num. 147. Er hat auch Th. 2. Num. 19. seine Nachahmung des Kopfs der Medusa von Solon in einem Chalcedonier, und Num. 746. seine Faustina in einem Carneol. Daß er auch eine Nereide nach einem alten Stein geschnitten habe, ersiehet man aus Winkelmanns Description p. 568. Num. 99.

g) Lippert Th. 1. Num. 329. Th. 2. Num. 13. 314. Winkelmanns Description p. 560. Num. 101.

h) Winkelmanns Description p. 568. Num. 100. 106. 107.

Deutsche Steinschneider.

§. 47.

Nach den italienischen, gebühret den deutschen Steinschneidern der nächste Rang, doch sind sie meistens in erhobenen Schnitt glücklicher, als im tiefen. a) Dea älteste, namentlich bekannte, b) ist Daniel Engelhard, ein nürnbergischer Steinschneider, gest. 1552. c) Lukas Kilian, hat den viel sagenden Namen des deutschen Pyrgoteles bekommen. Ob er ihn wegen seiner Pettschafte und Bildnisse, welche er in seine Steine

geschnitten, verdiene? kann ich nicht sagen. d) Georg Höfler, ein Nürnberger, gest. 1630, hat Wapen und andere Figuren geschickt in feine Steine geschnitten, insonderheit aber rühmet man daß Bildniß des böheimischen Königs Friederichs, welches er in einen Rubin, und das spanische Wapen K. Philips II, welches er in einen Diamanten geschnitten. e) Erhard Dorsch, der Vater, ein Nürnberger, geb. 1649, gest. 1712, und Christoph Dorsch, desselben Sohn, geb. 1676, gest. 1732, sind als Steinschneider berühmt gewesen, und der Sohn hat sehr viel geschnitten: f) allein weder Mariette, g) noch Natter, h) wollen seine Arbeiten rühmen. Philipp Christoph von Becker, geb. ums Jahr 1675 zu Coblenz, gest. 1743 zu Wien, war zuerst ein Goldschmidt, hernach ein Steinschneider, und endlich schnitte er Stempel zu Münzen. i) Gottfried Kraft, k) von Danzig, ein geschickter Kopf. l) Johann Anton Pichler, m) von Brixen, in Tyrol, n) lebet noch zu Rom, und hat auch nach marmornen Statüen geschnitten. o) Hübner, kam den Alten ziemlich nahe. p)

a) Lipperts Vorrede zu der Daktyliothek S. XX.

b) Denn die geschickten Meister, welche für den Kaiser Rudolph den zweyten gearbeitet haben, Mariette T. I. p. 133, sind nicht bekannt.

c) Doppelmayrs Nachricht von nürnbergischen Künstlern, S. 198.

d) Mariette T. I. p. 134. 135.

e) Dop-

e) Doppelmayr l. c. S. 220.
f) Insonderheit das zahlreiche ebermayersche Cabinet. Lippert Th. 2. Num. 949. Mariette T. I. p. 145.
g) l. c.
h) Vorrede zu seinem Traitè S. XVII.
i) Mariette T. I. p. 146.
k) Mariette p. 143 schreibet seinen Namen Graaftt, und setzet hinzu, man habe ihn zu Rom il Tedesco genannt, weil sein Name so schwer auszusprechen gewesen.
l) Natter in der Vorrede zu seinem Traitè S. XXXII.
m) Nicht Piheler, wie Mariette p. 143. 152 seinen Namen schreibet.
n) So saget Mariette p. 152. Lippert schreibet in der Vorrede zu seiner Daktyliothek, S. XX, er sey aus Steyermark gebürtig.
o) Lippert Th. 2. Num. 417.
p) Lippert in der Vorrede S. XX.

§. 48.

Der geschickteste unter allen deutschen Steinschneidern, die Ehre der Nation in Ansehung dieser Kunst, und überhaupt ein vorzüglicher Mann, war Lorenz Natter, geb. 1705 in der schwäbischen Reichsstadt Biberach. a) Er lernete, nach dem Verlangen seiner Eltern, die Juwelierkunst, gieng mit derselben 1724 nach Helvetien, woselbst er sie 6 Jahre lang trieb, und hierauf nach Italien. Zu Venedig ließ er sie fahren, und ergab sich ganz der Kunst in feine Steine zu schneiden, die er aber zu Venedig nur für Pettschaften ausübte. Als er aber nach Florenz

Florenz kam, ermunterte ihn der Baron von Stosch, die alten geschnittenen Steine nachzuahmen. Diesem Rath folgte er, und befliß sich auch der Kentniß der Alterthümer. Von hier gieng er mit Emphelungsschreiben des Großherzogs nach Rom, übte sich ein paar Jahre lang in der Akademie der Künste, und ward von dem damaligen Pabst geehret und beschenket. Er begab sich zwar nach Napoli, wurde aber von dem Großherzog von Toscana nach Florenz zurück berufen. Einige Zeit hernach reisete er über Livorno nach London, dazu ihn die Herzoge von Devonshire und Marlborough, und der Graf von Bessborough, veranlasseten. Hier verheirathete er sich 1740. Der Prinz von Oranien, nachmaliger Statthalter der vereinigten Niederlande, berief ihu 1742 nach Holland, woselbst er ein Jahr lang blieb. Alsdenn reisete er in Gesellschaft des Mahlers Marcus Tuscher (den Mariette mit Unrecht zu einem Steinschneider macht) nach Kopenhagen, und arbeitete fast ein Jahr lang für den König Christian VI. Einer Schaumünze nicht zu gedenken, so schnitt er das Königl. Wapen zu Siegeln von verschiedener Größe. Das kleinste, welches mit der Grundsäule des Wapens und dem Elephantenorden versehen, auch ganz blasonirt war, machte an Größe nur den 4ten Theil von einem Zoll aus. Er grub auch das Bildniß des Königs auf verschiedene Art, und einen Elephanten in erhobener

Arbeit

Arbeit auf einen orientalischen Jaspis von unterschiedenen Farben, die er sehr geschickt anwendete. Von Kopenhagen gieng er abermals in Tuschers b) Gesellschaft nach Stockholm, und von dannen 1745 nach St. Petersburg. An beyden Orten machte er sich durch seine Kunst beliebt. Mariette erzählet, c) daß er aus Rußland nach Persien zu dem Tähmaß Kuli Chan gegangen sey: allein dieser seltsamen Nachricht hat er selbst widersprochen. Nach einem zweyjährigen Aufenthalt zu St. Petersburg, kehrete er nach London zurück, ward aber schon 1751 abermals nach dem Haag berufen, woselbst er des Statthalters Wilhelm Gemahlin und ihrer beyden Kinder Bildnisse tief und erhoben sehr sauber verfertigte. Sein künstlichstes Stück war das Bilbniß der Statthalterin auf einer Camee, von einem sehr schönen Onych, dessen eyrunde Länge drey Zoll betrug. Das Gesicht war vorwärts gekehrt, und der Kopf hatte fast seine ganze Proportion. Das war sein erster Versuch nach der Natur. Er schnitt auch den Stempel zu einer Schaumünze. Aus dem Haag trat er eine Nebenreise nach Dresden an, kehrete aber bald nach London zurück. 1756, ein Jahr nach dem Tode seiner Frau, berief ihn der König von Schweden nach Stockholm. Hier ward er mit dem Herrn von Panin, damaliger rußisch-kaiserl. Minister am schwedischen Hofe, bekannt. Auf seiner Rückreise nach London trugen ihm die Staaten von Holland

land die Stelle eines Obermedailleur an, die er auch eine Zeitlang verwaltete. Als aber 1760 König Georg II. von Großbritannien starb, rief ihn die antiquarische Gesellschaft, deren Mitglied er seit 1754 war, nach London zurück, damit er die Schaumünze auf die Krönung Königs Georgs III und desselben Gemahlin, verfertigen mögte, mit welcher er auch viel Ehre einlegte. 1762 wurde er von dem Oberhofmeister des Großfürsten, Herrn von Panin, eingeladen, nach St. Petersburg zu kommen, und daselbst sich wohnhaft niederzulassen. Er nahm diesen Ruf an, weil sein ökononischer Zustand, durch einen erkauften aber verlornen Proceß beym ostindischen Hause zu Amsterdam, schlecht geworden war, und trat diese Reise am 11 Jul. 1763 wirklich an, traf auch am 25 Sept. zu St. Petersburg ein. Allein, die Reise hatte ein inneres Uebel seines Körpers, welches schon einige Jahre alt war, erreget und vergrößert; er ward schon am 30 Sept. krank, muste einige Wochen lang Tag und Nacht auf Stühlen schweben, bis sein Wunsch erfüllet, und sein Geist am 27 October von dem Elend des Körpers befreyet ward. Als man den Leichnam öffnete, fanden sich zwey große Polypen im Herzen. Seine mitgebrachte Sammlung von alten geschnittenen Steinen, und Abdrücken alter Steine in Schwefel und Siegellack, seine Schaumünzen, Bücher und Kupferstiche, kaufte Herr von Panin für den Großfürsten, und gab dafür 1140 Pfund Sterling.

a) Ich

a) Ich habe von den vornehmsten Lebensumständen und von den Werken dieses in seiner Art großen Mannes, in meinen gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland, St. 1. S. 207-220 gehandelt, weil ich ihn 1763, da er nach St. Petersburg kam, in seiner tödlichen Krankheit täglich ein paarmal besucht, bey seinem Sarge eine Standrede gehalten, und unterschiedene seiner Lebensumstände von seinem Neffen, Herrn Georg Christoph Natter, der bey ihm war, gehöret habe. Die übrigen sind aus der Vorrede zu seinem Traitè gesamlet. Von Berlin aus habe ich den Geheimenrath Klotz ermuntert, von Natters Geschichte, Werken und Verdiensten, in einer eignen Schrift zu handeln, er kündigte auch eine solche Schrift in dem Meßcatalogo vorläufig an, hat sie aber nicht geliefert.

b) Er hat das Bildniß dieses seines Freundes, in Stein geschnitten, wie die Glaspaste beweiset, deren Winkelmann in der Description p. 568. Num. 98 gedenket.

c) T. I. p. 144.

§. 49.

Er hatte eine große Kentniß der griechischen und römischen Alterthümer, ein gelehrtes Auge, und eine geschickte Hand, ahmete mit großem Fleiß die ältesten griechischen Steine nach, und traf die verschiedene Art des Schnitts der alten Meister, größtentheils mit geringem Unterscheid. a) Er ist der einzige deutsche Steinschneider, welcher dem Styl der Alten am nächsten gekommen, b)

und

und hätte einige seiner Copien alter Steine für Originalstücke ausgeben können, welches er aber nie gethan hat. c) Was nicht den griechischen Meisterstücken an Gründlichkeit und edler Einfalt ähnlich war, gefiel ihm nicht. Er beklagte aber, daß die Nachahmer des Geschmacks und der Kunst der alten Griechen, so schlecht belohnet würde. Natter hat sich an den schweresten Theil seiner Kunst gewagt, den er grub einmal für den Lord Jacob Cavendish zu London, ein Gefäß auf einen kleinen Diamanten, und würde auch ein Bildniß in einen Diamanten geschnitten haben, wenn ihm jemand dazu ermuntert, und dafür bezahlet hätte. Seine geschnittenen Steine, welche Mariette d) anführet, sind Arbeiten, welche er in den 5 oder 6 ersten Jahren seiner Ausübung der Steinschneidekunst verfertiget hat. e) Es ist mancher Stein als sein Werk verkauft worden, den er nicht gemacht hat. f) Sein Buch, genannt Traitè de la methode antique de graver en pierres fines, comparèe avec la methode moderne, & expliquet en diverses planches par Laurent. Natter, Graveur en pierres fines, à Londres 1754. in klein Folio, ist auch in engländischer Sprache gedruckt, aber in beyden Sprachen nicht häufig zu finden, insonderheit nicht in der englischen, davon ich folgende Ursach anführen kan. Er ließ das Werk auf seine Kosten drucken, und wollte kein englisches Exemplar unter zwey Guineen verkaufen. Viele Engländer

der wollten ihm nur 1 Guinee geben, darüber ärgerte er sich also, daß er alle vorräthige Exemplarien der englåndischen Ausgabe verbrannte, und zugleich die besten Kupferplaten zerkratzte. g) Er brachte einen zweyten Theil dieses Werks in der Handschrift mit nach St. Petersburg, welcher bey seiner Sammlung von geschnittenen Steinen geblieben ist. Noch hat er 1761 zu London in Quart auf 7 Bogen drucken lassen: Catalogue des piétres gravées, tant en relief qu'en creux, de Milord Comte de Besſborough - - dreſſé par *Laur. Natter*, Graveur en pierres fines, & Medailleur, Membre de la Societé royale des arts & ſciences, & de celle des antiquaires de Londres, auſſi bien que de l'academie etrusque. Ich habe zwey Exemplaria von diesem Verzeichniß, und beyde haben Nattern zugehöret. Eines beschreibet 46 Steine dieses Cabinets, beschließt mit einer Folge von 40 römischen Kaisern, welche in neuern Zeiten in feine Steine nach den besten Medaillen und alten Steinen geschnitten worden, und enthält am Ende die von Natter eingeschriebene Worte: Mylord Besſborough a augmentê cette collection aveé 47 pieces tres belles. Das zweyte setzet das alte Verzeichniß ven Seite 28 bis 40 im Druck fort, und hat auf der ersten Seite die Ueberschrift: Addition des pieces montéè en or, que Mr. le Comte de Besſborough a acheté ici, dans la vente de la fameuſe collection de Mr. Medina a Livourne. In diesem

Anhang werden 46 geschnittene Steine beschrieben. Dieses Exemplar ist auch um deswillen merkwürdig, weil an den Rand des ersten Verzeichnisses Preise der Steine geschrieben sind, die für die ersten 46 Stücke, 3850, und für die 40 Köpfe 250 (ohne Zweifel Pf. St.) betragen. Worauf diese Preise sich beziehen? kann ich nicht sagen. Sonst habe ich noch von Natters Hand, Verzeichnisse einiger Cabinette in England, welche hernach vorkommen werden. In der Vorrede des Catalogue saget er, daß die einverleibten Kupferstiche, Num. III. IV und XVII, hätten in ein Museum Britannicum kommen sollen, welches er herauszugeben gewillet gewesen sey: allein die wenige Ermunterung, welche er in England gefunden, habe ihn davon abgehalten.

a) Lipperts Vorrede zur Daktyliothek, S. XX. Zu seinen Nachahmungen alter griechischer Steine, gehören, eine Minerva, in Carneol, nach dem Aspasios, Lippert Th. 1. Num. 120; ein Apollo Chrysocomus, in Carneol, Winkelmanns Description p. 567 N. 93; ein Merkurius, in Carneol, nach dem Dioscorides, Lippert Th. 1. Num. 332; ein Herkules, in Carneol, vortreflich gearbeitet, eben das. Num. 533; ein Herkules, welcher den nemäischen Löwen erwürget, eben daselbst Num. 573; noch ein sitzender Herkules, in Carneol, eben das. Num. 613; der Kopf des Paris, in Carneol, Th. 2. Num. 121; das Bildniß des Tiberius, in Smaragd-Pras, Winkelmanns Description p. 567. N. 94;

das

das Bildniß des Caligula, eben das. N. 95; der Sabina, Gemahlin Kaisers Hadrian, eben das. Num. 96; der Julia, Tochter des Titus, nach Evodus, Mariette T. I. p. 143. 144.

b) Lippert Th. 1. Num. 120.

c) Vorrede zu seinem Traité, S. XXX.

d) T. I. p. 143. 144. Das vornehmste ist das Bildniß des Cardinal Alexander Albani, auf welchem die Worte stehen: NATTEP EΠOIEI. Es scheinet, daß dieser Stein einerley mit demjenigen sey, welcher in Winkelmanns Description p. 568. Num. 97. angeführet wird. Den Kopf eines jungen Menschen, welchen Mariette ihm zueignet, hat er nicht geschnitten, wie er in der Vorrede zu seinem Traité p. XXXII. XXXIII versichert.

e) Vorrede zu seinem Traité p. XXXI.

f) Eben daselbst S. XXXIII.

g) Von diesem schätzbaren Buch, urtheilet Winkelmann in der Bibliothek der schönen Wissenschaften B. 5. S. 11 sehr ungerecht, wenn er saget, daß es nicht viel Einsicht der alten Kunst zeige. Hingegen Herr Prof. Lippert nennet es in der Vorrede zu seiner Daktyliothek S. XXIX ein practisches Buch, welches mit großem Nutzen gebraucht werden könne, aber noch in wenig Bibliotheken zu finden sey.

Französische Steinschneider.

§. 50.

Mariette rühmet a) folgende französische Steinschneider. Dem Coldore, welcher unter den Königen Ludewig XIII und Heinrich IV. ge-

arbeitet hat, soll kein Italiener gleichen, und doch hat niemand b) eine ganze Figur von diesem Künstler gesehen, sondern man hat nur Köpfe von ihm. Mariette meynet, daß er auch mit dem Namen **Julien de Fontenay** belegt werde. **Maurice**, der Vater, war ein Mayländer, der zu Rouen arbeitete, woselbst auch sein Sohn gebohren wurde, der geschickter als der Vater war, eine Zeitlang zu Paris wohnete, sich aber, als ein Protestant, um der Religion willen nach dem Haag begab, woselbst er 1732, achtzig Jahr alt, starb. **François Julien Barier**, gebohren zu Paris 1680, gestorben 1746, ist durch seinen Geschmack zur Steinschneidekunst veranlasset worden, und hat keinen Lehrmeister in derselben gehabt. Es fehlte ihm nicht an Fleiß, wohl aber an Geschicklichkeit, gut zu zeichnen. **Jean Baptiste Certain**, von Paris, hatte eine ziemlich gute Hand, aber keine Gelegenheit, sich hervor zu thun. **Jacques Guay**, gebohren zu Marseille, hat sich zu Florenz und Rom umgesehen und geübet, viele alte Steine ziemlich glücklich nachgeahmet, und einen sehr guten Kopf geschnitten. c)

a) T. I. p. 85. 135-139. 148-150. 152.

b) Weder **Mariette** noch **Natter**, wie der letzte in der Vorrede zu seinem Traité S. XXXIV versichert.

c) Außer dem **Mariette**, welcher ihn übertrieben rühmet, achten ihn auch **Natter** und **Lippert**. s. des ersten Vorrede zu seinem Traité

Traité S. XXXIII, und des letzten Daktyliothek Th. 1. Num. 353. In Winkelmanns Description p. 568. Num. 102 - 105 kommen einige seiner geschnittenen Steine vor.

Steinschneider in London.

§. 51.

Ausser Nattern, (§. 49.) haben zu London folgende Steinschneider gearbeitet. Carl Christian Reisen, hatte einen Steinschneider zum Vater, der ein Däne war. Er übertraf seinen Vater, arbeitete mit großer Leichtigkeit, aber zu geschwind, und zu viel. Sein Bildniß des schwedischen Königs Carl XII ist wohl gemacht. Er starb 1725, als er ungefähr vierzig Jahr alt war. a) Claus, war einer seiner geschickten Schüler. Er starb 1739. b) Smart, war 1722 zu Paris. Er arbeitete erstaunlich geschwind. c) Seaton, ein Schottländer, hat die Bildnisse der berühmten Männer, Pope, Inigo Jones und John Newton, in Steine geschnitten. d)

a) Mariette T. I. p. 147.
b) Eben daselbst.
c) Eben daselbst p. 147. 148.
d) Eben daselbst.

Allgemeine Anmerkungen von den neuern Steinschneidern.

§. 52.

Neuere Steinschneider haben viele Steine nach neuen Gemählden geschnitten, insonderheit Cameen. Einige dieser Steine sind für alt angesehen worden, und man hat sogar den Raphael in Verdacht gehabt, daß er seine Zusammensetzungen von dergleichen Steinen entlehnet habe, die doch nach seinen Gemählden geschnitten waren. So ist z. E. im Königl. französischen Cabinet ein weisser Achat, welcher vorstellt, wie König Alexander Homers Schriften in das Kästchen Darii leget. a) Es ist überwiegend wahrscheinlich, daß er nach einem Gemählde Raphaels, welches im Vatican ist, oder wohl gar nur nach dem Kupferstich von demselben, welchen Marc Antonio gestochen hat, geschnitten sey. b) Zwey andere Steine, deren einer die sich tödtende Lucretia, und der andere die Venus vorstellt, welche sich beym Jupiter über die Juno beklaget, sind für alt gehalten worden, da doch jener nach Raphaels, und dieser nach Julii Romani Gemählde, geschnitten ist. c)

a) Er ist in Mariette Traité T. II. Num. 96 abgebildet, das Register des Königlichen Cabinets aber saget, er stelle den Ulysses vor, welcher den Astyanax in Hectors Grabe suche.

b) Graf von Caylus in seinen Abhandlungen B. 2. S. 124. Mariette T. I. p. 80. 81.

c) Mariette l. c.

Verglei-

Vergleichung der alten und neuern Steinschneider unter einander.

§. 53.

Bey den Griechen und Römern haben sich, wegen des stärkeren und mannigfaltigeren Gebrauchs, weit mehrere Künstler auf das Steinschneiden für Figuren und Bildnisse geleget, als in neuern Zeiten. Es sind aber unter jener größern Menge doch nur wenige große Meister gewesen, und die Anzahl der Meisterstücke der Kunst ist, unter den Tausenden noch vorhandener alter Steine, nicht zahlreich. a) Es ist auch gewiß, daß unter den griechischen Steinschneidern nicht nur die spätern den ältern, sondern auch die gleichzeitigen, einander nachgeahmet haben. Eben so ist es in neuern Zeiten auch gegangen. Unter den neuern Meistern hat es eben so vortrefliche Köpfe gegeben, als unter den alten, und wenn jene durch Ehre und Geld ermuntert und belohnet worden sind, so haben sie Werke geliefert, welche den Arbeiten der letztern an die Seite gesetzt werden können, mit welchen sie auch oft verwechselt werden. Die besten unter den neuern Meistern, wie z. E. unser Natter, hätten gewiß noch mehr geleistet, wenn sie allemal einer ihren Arbeiten und Wünschen gemäßen Vergeltung gewiß gewesen wären. b) Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Alten ähnlichere und schönere Bildnisse geschnitten haben, als

einige neuere, insonderheit haben diese in schönen Cameen viel geleistet. Der größeste und gewissesteste Vorzug der griechischen Künstler vor den neuern, ist dieser, daß jene die Lehrmeister und Muster, und diese ihre Lehrlinge und Nachahmer gewesen sind. Mariette urtheilet weder richtig, noch mit seinen eignen nachmaligen Aussprüchen übereinstimmig, wenn er saget, c) daß die schönsten Werke der neuern nur mittelmäßig, in Ansehung der besten griechischen geschnittenen Steine wären.

a) Siehe oben §. 32. Graf von Caylus in den Abhandlungen zur Geschichte und Kunst, B. 1. S. 111. "Wir haben viele Antiken, besonders solche, die ungestalt, und von schlechtem Geschmack sind. Denn man findet täglich, und zu tausenden, Steine, die nicht allein weit unter dem schönen Jahrhundert der Künste in Italien, sondern auch unter unserer Zeit sind."

b) Natter beantwortete die Frage, weswegen es heutiges Tages keine so große Meister und Meisterstücke in der Steinschneidekunst gebe, als vor Alters? auf folgende Weise: ein Pyrgoteles braucht einen Alexander, und ein Dioscorides einen August. Vorrede zu seinem Traité p. XVIII.

c) T. I. p. 84.

Beurthei-

Beurtheilung der Kennzeichen, an welchen man alte Steine von neuern unterscheiden will.

§. 54.

Von den Kennzeichen, an welchen man die alten Steine von den neuern, und die Originalien von den Copien, unterscheiden will, und soll, hat **Graf Caylus**, a) und noch ausführlicher **Mariette**, b) gehandelt. Sie sind mehrentheils zweifelhaft, und also unzuverläßig. Saget man, man muß untersuchen, ob der Stein, in welchen geschnitten worden, orientalisch und in seiner Art vollkommen sey: so muß man hingegen wissen, daß neuere Künstler in alte Steine geschnitten, auch Glaspasten den alten Steinen sehr ähnlich gemacht haben. Einige behaupten, daß die Alten nur runde und eyförmige Steine bearbeitet hätten, welches aber keine allgemeine Wahrheit ist. Die phönicischen, hetrurischen, griechischen und römischen Buchstaben und Namen, zeugen nicht allemal von dem Alter der Steine, denn sie können von geschickten neuern Meistern vollkommen nachgeahmet werden, wie auch oft geschehen, so wie es auch sehr wahrscheinlich ist, daß auf alte Steine erst in neuern Zeiten Namen geschnitten worden. Die tief geschnittenen Inschriften, sind zweifelhafter, als die erhoben geschnittenen. Gewisse Zirkel und Einfassungen, an welchen **Gori** c) die ächten hetrurischen

Steine unterscheiden wollte, sind nicht zuverläßig. Es scheinet zwar, daß die schöne Politur, und die Art der Ausführung, ein vorzügliches Merkmal des Alterthums sey, und daß die Griechen in Geduld und Handgriffen zu derselben den Vorzug hätten: das läßt sich aber auch nicht schlechthin behaupten, vielmehr kann ein neuer vorsichtiger Meister seine Arbeit eben so gut poliren, als die alten die ihrige, wenn man ihm durch gute Bezahlung zur Geduld beweget: ja, es haben wirklich alte Sachen, wiewohl zu ihrem Schaden, eine neue Politur erhalten. Der Grund der alten schönen Schnitte ist zwar so glatt, daß die Abdrücke von denselben glänzender sind, als gemeiniglich von neuen: wer will aber behaupten, daß der Fleiß der neuern dieses nicht auch erreichen könne? Nachläßige Bearbeitung der Nebensachen, ist kein Kennzeichen der Neuheit eines Steins, vielmehr ist es oft umgekehrt. Dioscorides hat den Diomedes, welcher das Palladium raubet, schön, alles übrige aber nachläßig geschnitten. Die Figuren in den Steinen, zeigen wohl zuweilen die Zeit und das Land an, wenn und wo sie verfertiget worden sind? aber nicht allezeit, und noch weniger, ob der Stein schön, oder nicht? ein Original, oder eine Copie sey? Oft ist die Einfassung, der Ort und das Land, wo der Stein gefunden worden, und woher er kommt, ein äußeres Kennzeichen, aber nicht allemal. Kurz, Kenntniß der Zeichnung, der Manieren

nieren und Arbeiten, verschiedener Personen und Zeiten, ist das einzige Mittel, so wie den Geschmack zu bilden, also auch ein guter Beurtheiler der Steine zu werden. Und doch muß man sich bescheiden, daß es auch alsdenn noch möglich sey, einen neuen Stein für einen alten, und eine Copie für ein Original, zu halten.

a) Abhandlungen B. 1. S. 115-117.
b) T. I. p. 96-104.
c) Im Museo etrusco p. 431.

Menge und Sammlungen alter geschnittener Steine in neuern und jetzigen Zeiten.

§. 55.

Weil die vor Alters sehr häufig geschnittenen Steine von einem Ort zum andern mit leichter Mühe gebracht werden können, auch dem Feuer, dem Stahl und anderer Gewalt sehr widerstehen: so ist eine ungemein große Anzahl derselben bis auf uns gekommen. a) In Italien sind die ersten und wichtigsten Sammlungen derselben angeleget worden, woselbst man auch die größten Kenner suchen muß. Hier ist man bey der Quelle der schönen Alterthümer. b)

a) Graf Caylus Abhandlungen, B. 1. S. 111.
b) Natters Vorrede zu seinem Traité p. 14. 15.

In

In Italien.

§. 56.

Das wichtigste Cabinet in Italien ist zu **Florenz** in der großherzogl. Gallerie angelegt worden. a) Der Marchese **Maffei** versichert, deß es fast aus dreytausend geschnittenen Steinen bestehe, in **Volkmanns Nachrichten von Italien** b) aber stehet, daß gegen dreyzehnhundert Stücke vorhanden wären. Der Werth der meisten, bestehet nur im Alterthum, es sind aber auch sehr schöne Stücke unter denselben. Die merkwürdigsten, c) sind im ersten und zweyten Bande des Musei Florentini abgebildet, von welchem hernach ein mehreres. An privat Sammlungen fehlet es hier auch nicht. Zu **Rom**, ist das Cabinet im Pallast **Barbarini**, das vornehmste. Das dasige Museum des Herzogs **Odeschalchi**, hat der Königinn von Schweden Christina zugehöret, von welcher es der Cardinal Odeschalchi geerbet hat. Seit dieser Zeit ist es bey der Familie desselben geblieben. d) Die ehemalige wichtige Sammlung des Hauses **Farnese**, welche einige der schönsten Stücke des Alterthums enthält, ist an den König beyder Sicilien gekommen. Zu **Venedig** gibt es auch Sammlungen geschnittener Steine. Das Cabinet des **von Medina** zu **Livorno**, welches aus 125 alten tief geschnittenen Steinen, und 100 alten Cameen bestund, ist 1761 zu London öffentlich verkauft worden. e)

a) Die Geschichte dieses Cabinets, erzählet Gori in der Vorrede zum ersten Baude des Musei Florentini.

b) Theil I. S. 498.

c) Nemlich 160 Cameen, und 643 tief geschnittene Steine.

d) Museum Odescalcum, sive Thesaurus antiquarum gemmarum, quae a serenissima Christina, Suecorum regina, collectae, in museo Odescalco adservantur, & a Petro-Sancte Bortolo quondam incisae, nunc primum in lucem proferuntur. Romae 1747, 2 Vol. in Folio.

e) Ich habe den gedruckten Catalogue of the genuine and capital collection of antique gems of Signor de Medina, Late of Leghorn, Merchant - - 12 Seiten in Octav, an dessen Rand Natter die Preise, für welche die Steine zu London verkauft worden sind, geschrieben hat.

In Deutschland.

§. 57.

Unter allen Sammlungen geschnittener Steine, ist keine so wichtig, als die Königlich-Preußische, welche seit 1771 in einem der beyden Tempel, nahe bey dem neuen Pallast, unweit Sans Souci, aufbehalten wird. Der älteste Theil derselben, ist von dem Churfürsten Friderich Wilhelm dem Großen und König Friderich I. gesammlet worden, und Lorenz Beger hat die besten im ersten und dritten Theil des Thesauri Brandenburgici beschrieben, desselben Schwestersohn,

Johann

Johann Carl Schott, aber hat dieselben gezeichnet, und in Kupfer gestochen. Nach dieser Zeit sind noch einige schöne Stücke hinzugekommen. Der neuere und größte Theil des Cabinets, bestehet in der Sammlung von tief geschnittenen Steinen, (denn es sind gar keine Cameen darunter) auch alten und neuen Glaspasten, welche ehedessen der Baron Philip von Stosch, zu Florenz innerhalb mehr als 40 Jahren gesammlet, und es darinn weiter gebracht hat, als jemals ein anderer Privatmann. Sie begreift fast die ganze Mythologie der Egypter, Hetrurier, Griechen und Römer, ihre vornehmsten Gebräuche, viele merkwürdige Begebenheiten des Alterthums und die Bildnisse der berühmtesten Personen. Kein anderes Cabinet hat soviel und alte Steine, ja es enthält die ältesten geschnittenen Steine, welche noch vorhanden sind. Unter den Glaspasten, sind unterschiedene von der höchsten Seltenheit und Schönheit. Winkelmann hat ein gelehrtes und sehr brauchbares Verzeichniß von dieser Sammlung gemacht, welches ich schon oft angeführet habe. a) Um die Einrichtung und Größe des Cabinets zu zeigen, will ich aus diesem winkelmannschen Verzeichniß anführen, daß es in acht Klassen abgetheilet sey. Die erste, von 139 Stücken, begreift egyptische Steine, oder solche, welche sich auf die Religion dieser Nation beziehen, nebst einigen alten Persischen. Die zweyte, von 1879 Stücken, gehet auf die heilige

Mytho-

Mythologie, oder auf die Geschichte der Götter der Griechen, Hetrurier, und Römer, und auf das, was den Dienst derselben und die dabey gewöhnlichen Gebräuche betrifft. Die dritte, von 364 Stücken, gehet auf die historische Mythologie, auf die fabelhafte Zeit, und auf die Belagerung von Troja. Die vierte, von 351 Stücken, gehet auf die alte Geschichte. Die fünfte, von 251 Stücken, betrifft Spiele, Festtage, Gefäße, und symbolische Ringe. Die sechste, von 86 Stücken, die Schiffe und das Seewesen der Alten. Die siebente, von 253 Stücken, Thiere, (doch sind zwey unter denselben, welche auf das Pflanzenreich gehen); und die achte, von 121 Stücken, Abraxas, Steine mit morgenländischer Schrift, und neue Steine, welcher letztern nur 40 sind. Also bestehet das ganze vormalige **stoschische Cabinet** aus 3444 Stücken. Sie sind insgesammt in Ringe eingefaßt, die besten und seltensten in goldene, die übrigen in silberne. König Friderich II. hat es von des Sammlers Vetter, dem Herrn Baron **Muzell-Stosch**, für 30000 Thaler gekauft, gibt auch dem Verkäufer auf Lebenslang einen beträchtlichen Jahrgehalt.

a) Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch, dediée a Son Eminence, Monseigneur le Cardinal Albani, par M. l'Abbé Winkelmann, Bibliothecaire de Son Eminence. à Florence 1760 in Quart, 569 Seiten, ohne die Vorrede von 29 Seiten.

§. 58.

Im ersten Zimmer der Kaiserl. Schatzkammer zu Wien, ist ein großer Kasten voll schöner halb erhobener Arbeiten auf Perlenmutter, Jaspis, Agath, Onych Chalcedoniern, und andern Steinen. Es sind darunter Stücke von besonderer Größe und ausserordentlichem Wehrt. So hat z. E. das Bildniß Kaiser Justinians, auf Perlenmutter, 5000 Thaler gekostet; ein anderes römisches Bildniß, in Gold gefasset, wird auf 3000 Thaler geschätzet; das Bildniß Alexanders und seiner Gemahlin, in Onych, auf 12000 Thaler; ein anderes Bruststück, in Onych, auf 2000 Thaler; ein großer weisser Agat, auf welchem die Köpfe dreyer römischer Kaiser gebildet sind, auf 3000 Thaler. Diese Nachricht ist nicht kunstmäßig, allein der Schriftsteller, aus welchem ich dieselbige nehme, liefert sie nicht besser. a) Der Rath zu Leipzig hat auch ein Cabinet von geschnittenen Steinen. Ich übergehe die Sammlungen, welche sich bey Privat-Personen in verschiedenen deutschen Ländern finden, weil sie gar zu oft an andere Besitzer kommen.

a) Weiskers Beschreibung der Haupt- und Residenz-Stadt Wien, (welche der dritte Theil der Niederösterreichischen Topographie desselben ist) S. 63. 64.

In Frankreich.

§. 59.

Die lange Wohnung der Römer in Frankreichs südlichen Landschaften, und das Verkehr dieser Provinzen mit Italien und der Levante, hat ausser anderen Alterthümern und seltenen Münzen, auch viele geschnittene Steine dahin gebracht, und die letzten sind von dannen, insonderheit aus Provence, nach den nordlichen Landschaften des Reichs gekommen. In jenen, vornemlich in Provence, hat es auch nie an geschickten Kennern der Alterthümer gefehlet, unter welchen die Provensaler, **Pierre Antoine Rascas Herr von Bagarris, Nicolas Claude Fabri Herr von Peiresc,** und **Toussaint Lauthier,** vorzüglich berühmt sind. König Franz I legte das erste Cabinet an, und Heinrich II nebst seiner Gemalin, Catherine de Medicis, vermehrten dasselbige. Unter den folgenden Regierungen wurde es wieder zerstreuet, also daß Heinrich IV nur noch wenige Stücke fand. Er ließ 1608 den Bagarris an seinen Hof kommen, damit er das Cabinet wieder herstellen mögte, und kaufte alle Steine, welche er ihm anpries. Unter Ludewig dem XIII verließ Bagarris den Hof, und nahm seine eigne Sammlung geschnittener Steine mit. Dem König Ludewig dem XIV schenkte sein Oheim, der Herzog von Orleans, seine Sammlung geschnittener Steine. 1654 ward das Königliche

Cabinet nach Versailles gebracht, und durch die dazu gekauften Sammlungen des Harlay, Oursel und le Cointe, vermehret, und unterschiedene Kirchen schenkten dem Könige auch geschnittene Steine. Allein, den wichtigsten Zuwachs bekam das Königliche Cabinet durch den Ankauf der Sammlung des Lauthier, welcher den berühmten Siegelring des Michel Angelo, (§. 25.) und die Steine des Bagarris an sich gekauft hatte. Das Cabinet hat egyptische, hetrurische, alte griechische und zur Zeit der Römer geschnittene Steine, tief und erhoben geschnittene Stücke. Von den tiefen, hat **Pierre Jean Mariette** alle Stücke, welche ganze Figuren enthalten, an der Zahl 132, und von den Köpfen und Bruststücken die besten, deren 125 sind, in einem eigenen Werk abgebildet und erläutert. a) Noch ist in Frankreich das Cabinet des **Herzogs von Orleans** erheblich, seitdem die Sammlung des jüngern **Crozat** 1741 dazu gekauft worden. Dieses letzte bestund fast aus 1400 Stücken, unter welchen über 300 vom ersten Rang waren. b) **Madame d'Orleans** hatte auch auf 600 Stücke. c)

a) Dieses Werk heisset: Recueil des pierres gravées du Cabinet du Roi. à Paris chez P. J. Mariette 1750, zwey Bände in Folio. Mariette hat noch einen Theil hinzugethan, welcher von der Geschichte der Steinschneidekunst, und von der Kunst selbst, handelt. Er hat demselben den Titul gegeben: Traité des pierres gravées, par P. J. Mariette, â Paris

à Paris de l'imprimerie de l'auteur 1750. Fol. Dieser Titul ist auch auf beyde Theile mit ausgedehnet, und der eben angeführte Theil in Ansehung derselben der erste genannt worden. Sowohl in demselben S. 52. 53, als vornemlich in der Vorrede zum zweyten Theil, welcher der erste des Recueil ist, erzählet Mariette die Geschichte des Königl. Cabinets. Der Verfasser hat alle ältere Schriftsteller von dieser Materie genutzet, und sein Werk ist das wichtigste, welches man von der Steinschneidekunst hat. Es hat zwar Fehler, oder die Nachrichten und Muthmassungen des Verfassers sind nicht allezeit gegründet, und die Steine sind nicht allemal mit Genauigkeit abgebildet, weil **Bouchardon**, der sie gezeichnet, dieselben nach seiner Manier behandelt hat: allein, das Werk ist doch sehr nützlich und ruhmwürdig. Der Verfasser redet selbst T. I. p. 447. 448 mit Bescheidenheit von seiner Arbeit, und verschweiget nicht, daß **Graf von Caylus** der erste Anfänger desselben sey, als welcher den **Bouchardon** veranlasset hat, unter seiner Aufsicht die Steine abzuzeichnen, der an die Kupferstiche selbst die erste Hand gelegt, auch den Mariette zur Verfertigung dieses Werkes ermuntert hat.

b) **Mariette** T. I. p. 51. Eben desselben Description sommaire des pierres gravées du Cabinet de feu Mr. (Pierre) Crozat, à Paris 1741 in 8.

c) Wie aus einem 1727 gedruckten Verzeichniß erhellet.

In England.

§. 60.

In England sind unterschiedene beträchtliche und berühmte Sammlungen geschnittener Steine. Daß Natter von derjenigen, welche dem **Grafen von Beßborough** gehöret, habe ein Verzeichniß drucken lassen, ist oben (§. 49.) angeführet worden. Die **Herzoge von Devonshire,** a) **von Marlborough,** und **von Bedford,** der **Marquis von Rockingham,** der **Graf von Carlisle,** und andere, haben auch beträchtliche Sammlungen. Von des ersten, vierten, und letzten Sammlung, hat **Natter** Verzeichnisse gemacht, welche ich von seiner eigenen Hand habe. **Cabinet des Herzogs von Devonshire zu London.** Das Verzeichniß enthält Beschreibungen und Urtheile. Die tief geschnittenen Steine sind insgesamt in goldene Ringe gefasset, an der Zahl 218, die Cameen sind in Gold eingefasset, an der Zahl 179. **Cameen-Cabinet des Herzogs von Rockingham.** Es ist von 64 Stücken. **Cabinet des Grafen von Carlisle.** Es hat 77 tief geschnittene Steine, und 56 alte Cameen.

a) Die Steine dieses Cabinets hat Gosmond abgezeichnet, und Claude du Bosc in Kupfer gestochen; ich kan aber nicht sagen, ob sie öffentlich ausgegeben worden?

In

In den Niederlanden, in Dänemark, in Rußland.

§. 61.

Der Erbstatthalter der vereinigten Niederlande, Wilhelm IV, Prinz von Oranien, hat die ansehnliche und beträchtliche Sammlung geschnittener Steine gekauft, welche ehedessen der Graf Thoms zu Leiden besaß. a) In dem Königl. Schloß Rosenburg zu Kopenhagen ist ein Zimmer, welches, unter andern Kostbarkeiten, viele Gefäße von Achat, Jaspis, Onych, und ausserordentlich großem Granat enthält, die zum Theil mit schönen Cameen, welche Köpfe und Geschichten abbilden, besetzt sind. b) Daß zu St. Petersburg nunmehr die ehemalige nattersche Sammlung sey, und dem Großfürsten gehöre, ist oben (§. 50) schon gesagt worden.

a) Dieses meldet Natter in der Vorrede zu seinem Traité, S. XXI, und er konte es genau wissen. Hingegen Lippert saget an einem Ort in seiner Daktyliothek, daß der Herzog von Devonshire diese Sammlung bekommen habe.

b) (E. C. Haubers) Beschreibung von Kopenhagen - - für Reisende. 1770. S. 14.

Pasten.

§. 62.

Die Liebhaberey hat von Alters her mannig-

faltige Abdrücke geschnittener edlen Steine, und Sammlungen derselben, veranlasset, ja selbst große Sammlungen wirklicher Steine, sind, um der Vollständigkeit willen, mit dergleichen Abdrücken versehen. So hat zum Beyspiel das vormalige stoschische Cabinet, viele alte und neue Pasten. Die alten sind von Steinen, welche entweder verloren gegangen, oder doch so selten als die geschnittenen Steine selbst sind, ja es sind Stücke unter denselben, welche theils die einzigen in ihrer Art, theils ausnehmend schön sind. Auch unter den neuen Pasten sind seltene Stücke, weil man nicht allezeit die Erlaubniß bekommen kan, von geschnittenen Steinen Abdrücke zu machen. *)

*) s. **Winkelmanns** Vorrede zu der Description etc. S. 111.

§. 63.

Die schönsten Abdrücke sind die **gläsernen Pasten.** a) Wenn sie von gefärbtem Glase, auch unmittelbar von den geschnittenen edlen Steinen, abgedrucket sind, so sind sie schöne und genaue Abdrücke zugleich. b) Die Alten haben schon die Kunst verstanden, dem Glase die Farbe edler Steine zu geben, und geschnittene Steine in dasselbige abzudrücken, wie die Stücke, welche man in Cabinetten findet, beweisen. Am Ende des funfzehnten Jahrhunderts, besaß **Francesco Viceconite**, ein Italiener, das Geheimniß, solche

solche Abdrücke zu machen, welches nachher in Italien bekannter geworden ist. Dem Herzog von Orleans, Regenten von Frankreich, während der Minderjährigkeit Ludewigs des funfzehnten, hat man die noch bessere Erfindung des **Homberg** zu danken, nach welcher gläserne Pasten gemacht werden, die so durchsichtig und glänzend, wie die edlen Steine, auch eben so gefärbet sind, und also mit ächten edlen Steinen verwechselt werden können. c) Wie sie bereitet werden, hat **Mariette** gelehret. d)

a) Man kan sie mit Plinio lib. 36. sect. 67 obsidianum vitrum nennen. Er beschreibet in dieser Stelle den **obsidianischen Stein**, welchen die Römer durch Hülfe des Glases nachmachten. Seine Worte lauten also: In genere vitri & *obsidiana* numerantur, ad similitudinem lapidis, quem in Aethiopia inuenit Obsidius, nigerrimi coloris, aliquando & translucidi, crassiore visu, atque in speculis parietum pro imagine umbras reddente. Gemmas multi ex eo faciunt, vidimusque & solidas imagines diui Augusti, capti materiae huius crassitudine: nicauitque ipse pro miraculo in templo Concordiae obsidianos quatuor elephantos. - - Fit et tincturae genere obsidianum ad escaria varia vasa, et totum rubens vitrum, atque non translucens *haematinon* appellatum. Diese Stelle hat **Graf von Caylus** weitläuftig und gelehrt untersucht, und sich dabey der Erklärungen des **Herrn von Jüssieu** bedienet. s. seine **Abhandlungen zur Geschichte und Kunst**, B. 1. S. 14-57.

b) Von einer vortreflichen grünen Paste, welche dem Smaragd nichts nachgiebt, s. Lippert Th. 1. Num. 534.
c) Mariette T. I. p. 92. 93.
d) T. I. p. 209 f.

§. 64.

Man kan die geschnittenen Steine auch in spanischem Wachs, a) in feinem Gyps, und in gefärbtem Schwefel, b) abdrücken. Weil aber diese Abdrücke gewisse Fehler haben, so hat der berühmte Professor, Phil. Dan. Lippert, zu Dresden, die Zusammensezung einiger Materien, dazu ihm eine sächsische Talkerde gute Dienste leistet, erfunden, in welche er eben so scharf als in Schwefel abdruckt, die Abdrücke aber sind sehr dauerhaft. Er brachte hierauf seine Daktyliothek von 3000 Stücken zusammen. Zu dem ersten und zweyten Tausend, machte Prof. Christ in Leipzig, ein lateinisches Verzeichniß, zu dem dritten verfertigte Herr Lippert selbst ein deutsches, und der jezige Herr Hofrath und Prof. Heyne zu Göttingen, übersezte dasselbige in die lateinische Sprache. Aus diesen 3000 Stücken, machte Herr Lippert nachmals, zum Dienst der Künstler, der Studirenden und Gelehrten, eine Auswahl von 2000, welche er in das mythologische und historische Tausend abtheilete, doch bestehet das erste, eigentlich in 1005, und das zweyte, in 1095 Stücken. Zur Erklärung dieser schönen Abdrücke, ließ er 1757 ein Werk in Quart

Quart unter folgendem Titul drucken: Daktyliothek, das ist, Sammlung geschnittener Steine der Alten, aus den vornehmsten Museis in Europa, zum Nutzen der schönen Künste und Künstler in zwey Tausend Abdrücken edirt. Die angeführten Stellen alter Schriftsteller, haben die Herren Thierbach und Scheller verdeutschet. Das Werk ist zwar nicht ohne Fehler, hat auch für Gelehrte viel überflüssiges, ist aber überhaupt sehr brauchbar und ruhmwürdig. Jetzt sammlet Herr Lippert an einem neuen Tausend der Daktyliothek, und versichert, daß dasselbige die ersten zwey Tausend an Schönheit, Kunst und Gelehrsamkeit, annoch übertreffen solle. c) Es ist zu wünschen, daß er die Abdrücke von den allerschönsten Stücken, deren kaum Hundert seyn werden, zum Nutzen der Gymnasien und Universitäten, besonders ausgeben möge. Jetzt verfertigen die Herren Wedgwood und Bentley zu London gewisse Maßen zu Pasten, welche die tief und erhoben geschnittenen Steine noch schärfer als die Glaspasten abdrücken, und zu Siegel- und Ringsteinen, wie auch zum Schmuck, dienen können. Eine solche Paste verkaufen sie für einen englischen Schilling. d)

a) Welches zu dem Ende entweder auf Holz, oder auf gutem Papier, befestiget wird, damit es sich nicht bewege. Mariette T. I. p. 215.

b) Baron von Stosch hatte eine Sammlung von 28000 Schwefelabdrücken. Winkelmanns

manns Vorrede zu der Description &c. S. XXIX.

c) Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften. Th. 12 S. 144. 145.

d) Catalogue of Cameos, Indaglios, Medals and Bas reliefs, — — Vases and other ornaments after the antique. London 1773 in Octav.

Kupferstiche von geschnittenen Steinen.

§. 65.

Weil die geschnittenen Steine und Abdrücke derselben, zum Theil sehr klein sind, und also entweder ein sehr scharfes Auge, oder den Beystand eines Vergrößerungs-Glases erfordern, wenn man die Kunst und Schönheit deutlich erkennen und empfinden soll: so sind vergrößerte und in Kupfer gestochene Abbildungen derselben, sehr erwünscht und brauchbar, wenn weder der Zeichner noch Kupferstecher bey der Abbildung Fehler begehet, insonderheit, wenn keiner, an statt der Manier der alten Künstler, die seinige setzet. Solche Kupferstiche von Gemmen, stellen entweder nur die Umrisse der Figuren vor, oder sie sind genau ausgearbeitet. Es ist der Mühe werth, die vornehmsten Werke zu kennen, in welchen dergleichen in Kupfer gestochene Abbildungen enthalten sind, und ich will sie, mit **Mariette**, nach den Ländern ordnen.

§. 66.

§. 66.

In Italien haben dergleichen Werke geliefert, Philippus Thomassinus, ein französischer Kupferstecher, welcher den Aeneas Vico, von Parma, zu den Kupferstichen gebraucht hat, a) Petrus Stephanonius, b) Fortunius Licetus, c) Leonardo Augustino und Giovanni Pietro Bellori, d) Michel Ange de la Chausse, e) und Pietro Sante Bartoli. f) Es sind auch die Cabinette Antonii Capelli, g) des römischen Prälaten Piccolimini, h) und des Domenico de Rossi, i) abgebildet, und beschrieben. Ant. Maria Salvini, und Ant. Franc. Gori, haben 62 Gemmas litteratas erkläret. k) Der letzte hat auch die geschnittenen Steine, welche in dem ersten und zweyten Band des prächtigen Musei Florentini abgebildet worden, erläutert, l) und ein Museum Etruscum herausgegeben, welches zweyhundert Kupfertafeln hat. m) Ant. Borioni hat Collectanea antiquitatum romanorum mit Venuti Anmerkungen drucken lassen. n)

a) Rom, in Quart.

b) Gemmae antiquitus sculptae - - Romae 1627, in 4. Eben dieselben, von Jac. Stephanoni, dem Sohn, herausgegeben. Patavii 1646, in 4.

c) Hieroglyphica, seu antiqua Schemata gemmarum annularium, - - Patavii 1653. Fol.

d) Le

d) Le gemme antiche figurate — Colle annotazione — — dell' assistenza di Giovanni Pietro Bellori, Romae 1657 u. 1669 in Quart, 2 Theile, neue und verbesserte Ausgabe, Romae 1686, 2 Bände in Quart. Jacob. Gronovius hat dieses Werk unter dem Titul, Gemmae & sculpturae depictae a Leonardo Augustino, ins Lateinische übersetzt, und 1685 in 2 Bänden in Quart drucken lassen, es ist auch 1694 zu Franeker gedruckt.

e) Romanum Museum — — Romae 1690 Fol. ibid. 1707. Fol. vermehrter Romae 1746, 2 Bände in Folio. Französisch, unter dem Titul: Le grand Cabinet romain — — Amst. 1706. Fol. und Italienisch, unter dem Titul: Le gemme antiche, zu Rom 1700 in Quart.

f) Le cabinet d'antiquites, & principalement des pierres gravées, de *Dom Livio Odeschalchi.* Rom 1702 in 4. Museum Odescalcum, Romae 1747, 2 Bände in Folio.

g) Zu Venedig, 1702 in Folio.

h) Recueil de gravures antiques du Cabinet de Mr. Maria Piccolomini - - in Quart.

i) Gemme antiche figurate, von Paul Alexander Maffei beschrieben, Rom 1707-1709 in 4 Quart-Bänden.

k) Im Volumine primo inscriptionum antiquarum graecarum & romanarum, quae extant in Etruriae urbibus. Florenz 1727 Folio.

l) Florentiae anno 1731. 1732.

m) 1737 in 2 Folianten.

n) Rom 1736 in Folio.

§. 67.

§. 67.

In den Niederlanden sind, ausser den vorher genannten Werken, noch diejenigen ans Licht getreten, welche Abraham Gorläus und Jac. Gronovius, a) Jacob de Wilde, b) Nicolas Chevalier, c) und Philip von Stosch, d) herausgegeben.

a) Dactyliotheca, five promtuarium annulorum sigillarium, accesserunt variarum gemmarum sculpturae. Delft 1601 und 1609 in 4. neue und vollständigere Ausgabe durch Gronovium 1695 in 2 Quartbänden.

b) Gemmae selectae e museo Jacobi de Wilde, Amst. 1703 in 4. Der Besitzer des Cabinets hat das Werk auf seine Kosten stechen und drucken lassen.

c) Recherches d'antiquites — — qu'on voit dans la chambre de raretés de la ville d'Utrecht, — par *Nic. Chevalier*, Utrecht 1709. Fol. Das Werk enthält auch geschnittene Steine.

d) Gemmae antiquae caelatae, scalptorum nominibus insignitae, ad ipsas gemmas aut earum ectypos delineatae, & aeri incisae per Bernardum Picart, ex praecipuis Europae museis selegit & commentariis illustravit *Philippus de Stosch*. — — Pierres antiques gravées, — — traduites en françois par Mr. *H. P. de Limiers*. Amst. 1724. Die französische Uebersetzung stehet gegen den lateinischen Text über. Es ist das schönste unter allen Werken dieser Art, weil kein Kupferstecher mit solcher Vollkommenheit geschnittene Steine in Kupfer gestochen hat, als Picart.

§. 68.

In Deutschland hat sich **Lorenz Beger** um die Kentniß der geschnittenen Steine nicht wenig verdient gemacht. Zuerst beschrieb er auserlesene churpfälzische Gemmen und Münzen: a) hernach lieferte er zu Berlin, ausser dem Spicilegio antiquitatis, b) eine ansehnliche Beschreibung des churbrandenburgischen Cabinets, c) zu welcher sein Schwestersohn, **Johann Carl Schott**, die Kupferstiche zeichnete und in Kupfer stach. Einen Theil der Zierrathen, stach **Samuel Blesendorf**. Die starke Sammlung von alten und neuen geschnittenen Steinen, welche ehemals **Joh. Martin Ebermayer** zu Nürnberg gehabt, und nach desselben Tode der König von Portugal gekauft hat, ist zu Nürnberg in Kupfer gestochen, und lateinisch erläutert worden, d) doch ist weder die Sammlung, noch die Erklärung, sehr zu schätzen. Zu Lüttich ist eine Beschreibung des Cabinets des Baron Craßier ans Licht getreten. e)

a) Thesaurus e thesauro palatino selectus, sive gemmarum & numismatum quae in electorali cimeliarchio continentur, descriptio. Heidelberg 1685 in Folio.

b) Cölln an der Spree 1692 in Folio.

c) Thesaurus brandenburgicus selectus, sive gemmarum & numismatum graecorum, in cimeliarchio Brandenburgico elegantiorum, series, commentario illustratae. Coloniae

Coloniae marchicae T. I. 1696. T. II. und III. haben keine Jahrzahl. In Folio.

d) 1720 — 22 in drey Bänden in Folio.

e) Descripto brevis gemmarum, quae in museo Guillelmi Baronis de Crassier, asservantur. Lüttich 1740 in 4.

§. 69.

In Frankreich hat **Guillaume de Moul**, aus Lyon gebürtig, den geschnittenen Steinen zuerst und überhaupt Achtung erworben, als er dieselben in Büchern anbrächte. a) **Baudelot de Dairval** brachte in seinem oben (§. 25.) angeführten Werke, b) auch die Abbildung einiger geschnittenen Steine an, welche **Ertringer** nicht schön gestochen hatte. **Clode du Molinet** lieferte das Cabinet der Bibliotheque de Sainte Geneviéve. c) Von den geschnittenen Steinen der Königlichen Sammlung, und anderer Sammlungen zu Paris, ist schon 1709 eine Abbildung erschienen. d) Nachher hat **Graf von Caylus** ein ähnliches Werk herausgegeben, e) das wichtigste aber ist dasjenige, welches man dem **Mariette**, in Ansehung des Königl. Cabinets, zu verdanken hat. (§. 59.) Sonst hat man noch zu Paris Abbildungen der Sammlungen des **Levesque de Gravelle**, f) und **Lerigot de la Faye**, g) veranstaltet.

a) Mariette T. I. p. 47.

b) T. I. in dem Abschnitt, les pierres pretieuses gravées, S. 293. f.

c) Paris 1692 in Folio.
d) Recueil des pierres gravées les plus singulieres du cabinet du roi & des principeaux cabinets de Paris.
e) Les pierres gravées du cabinet du Roi & quelques-unes tirées de divers cabinets, au nombre d'environ quatre cent petites planches, gravées au simple trait, par Mr. le Comte de Caylus.
f) 1732 und 37 in 2 Quartbänden.
g) In Octav mit 31 Kupfertafeln.

§. 70.

Zu London in England, hat Lorenz Natter seinen oben (§. 49.) gerühmten Traité und Catalogue drucken lassen, in welchen die Abbildungen geschnittener Steine vorzüglich schön sind. Der Traité enthält 36, und der Catalogue 18 Kupfertafeln mit geschnittenen Steinen. Das Cabinet des Herzogs von Devonshire, hat Gosmond abgezeichnet, und Claudius du Bosc in Kupfer gestochen. (§. 60. Anm.)

Allgemeine Anmerkungen von den Steinschneidern.

§. 71.

Der Name Steinschneider, wird auf verschiedene Weise gebraucht. Man belegt mit demselben diejenigen, welche Gehäuse und Dosen machen, und wenn sie zeichnen können, dieselben mit erhobenen Figuren auszieren. Man nennet

auch diejenigen also, welche Edelsteine für Ringe schneiden, und sonst Quartschneider heissen, vorzüglich aber komt dieser Namen den rechten Steinschneidern zu. Bey den Griechen verstand sich vielleicht zuweilen eine Person auf alle drey Künste, so wie der eigentliche Steinschneider zuweilen auch ein Bildhauer war. Diese letzte Anmerkung erkläret auch, wie es zugehe, daß in manchem Stein der Styl der Bildhauerey zu sehen ist. a) Es sind auch überhaupt vor Alters viele Steine nach Bildsäulen geschnitten worden, b) obgleich beyde Künste eine verschiedene Manier haben. c) Unterschiedene Steine sind nach Münzen geschnitten, d) und andere nach Dichtern. e)

a) Lippert Th. 1. Num. 619.
b) Eben ders. Th. 1. Num. 619. 163. 245. 611. 617. 671. Th. 2. Num. 65. 130. 147. 732. 756.
c) Eben ders. Th. 1. Num. 147.
d) Eben ders. Th. 2. Num. 860. 861.
e) Eben ders. Th. 2. Num. 438.

Methode der Alten.

§. 72.

Daß die griechischen Steinscheider keine andere Methode gehabt haben, als bey den heutigen Künstlern dieser Art gewöhnlich ist, haben **Mariette, Natter** und **Lippert** bemerkt und

bewiesen. a) Der letzte machte auch eine ganz neue Entdeckung b) von dem Werkzeug derselben, durch welches sie eine accurate länglichte Rundung bewerkstelliget haben. Es haben auch die griechischen Künstler nicht nur mit Diamanten geschnirsen,, c) sondern sie haben dieses auch auf keine andre Weise, als unsere heutigen Steinschneider, thun können. d)

a) Mariette T. I. p. 195. Natters Vorrede zu seinem Traité, S. 3. f. Lippert im Vorbericht zu seiner Daktyliothek, S. 32. f. u. Th. 1. N. 381.
b) Th. 2. Num. 677.
c) Plinius lib. 37. c. 13.
d) Lipperts Vorbericht S. 32.

Mechanische Kunstgriffe und Gewohnheiten der griechischen Steinschneider.

§. 73.

Sie schleiften viele Steine hoch und schildförmig, um die Figuren in allen Theilen flach zu schneiden, und doch auch die vom Leibe abstehende Arme und Beine geschickt herauszubringen, ohne sie zu verkürzen, und also auch ohne sich wegen des Raums zwingen zu dürfen, welches hätte geschehen müssen, wenn die Steite wären platt geschliffen worden.) Solche Steine schicken sich für unser Siegellack nicht, wohl aber für das Wachs, dessen sich die Alten zu siegeln bedienten. b)

a) Lip-

a) Lipperts Daktyliothek, Th. 1. Num. 6. Th. 2. Num. 7.
b) Eben ders. Th. 1. Num. 505.

§. 74.

Wenn sie Sardonyche, vielfärbige Achate, und insonderheit Achat-Onyche, bearbeiteten, so hatten sie einen besondern Kunstgrif, um die schönen Adern dieser Steine sichtbar zu machen. Lagen die vielfärbigen Adern von gleicher Dicke übereinander, so nahmen sie eine lichte Ader, die so dünne als nöthig abgeschliffen war, und schnitten das Bild so tief hinein, daß es bis in die andere dunkelfärbige Ader kam. Dadurch wurden die Bilder dunkelfärbig, die Fläche aber blieb lichte, und dieses machte eine artige Mahlerey. Die übrige Dicke des Steins lief schief ab. (en biscau) Hieraus entstund ein hoher und breiter Rand beym Abdruck, durch welchen das Bild verwahret wurde. a) Sie wusten auch die verschiedenen Adern der Steine, und derselben Farben, solchergestalt zur Bildung der Haare, des Gewandes und Fleisches, zu gebrauchen, daß auch daraus eine schöne Mählerey heraus kam. b) Zuweilen waren ihnen die Adern der Steine ein unüberwindliches Hinderniß. c)

a) Lippert Th. 1. Num. 139.
b) Eben ders. in der Vorrede S. XIX. u. Th. 1. Num. 208. 507. 526.
c) Eben ders. Th. 2. Num. 677.

§. 75.

Man darf nicht zweifeln, daß sie nach Modellen geschnitten haben, welche sie sich vorher gebildet. Diese wurden zwar nach dem runden gemacht, vermuthlich aber hernach in einen Modelkasten gelegt, und es ward entweder gewässerte Milch, oder sonst gefärbtes Wasser, darauf gegossen, damit man die Figuren dadurch erblicken mögte.

Mariette T. I. p. 65. Lipperts Vorrede S. XXVIII, und Th. 1. Num. 249.

§. 76.

Ob sie die Perspective verstanden, und auf ihren Steinen beobachtet haben? darüber sind die Meynungen der Kunstverständigen nicht einerley. Lippert a) ist der Meynung, daß sie wenig oder gar nichts davon verstanden hätten, und hält sich über diejenigen auf, welche den Alten so gar eine vorzügliche Stärke in Ansehung derselben beygelegt haben. Da sie die Planimetrie vollkommen verstunden, so war nur noch ein kleiner Schritt zu thun, um auch die Perspective zu erfinden, nnd Natter b) glaubet, daß die alten guten Steinschneider dieselbige gekannt, und auf den Steinen angebracht, jedoch, so viel möglich gewesen, vermieden hätten, um nicht das wesentliche Object durch überflüßige Sachen zu schwächen.

a) Vorrede

a) Vorrede S. XVIII. XIX.
b) Catalogue S. 15. 16. Num. LVII.

Von der Kunst der alten Steinschneider überhaupt.

§. 71.

Sie sahen wohl ein, daß der Mensch selbst zu den größten Gegenständen der Kunst gehöre, so wie er auch das größte sichtbare Meisterstück Gottes auf dem Erdboden ist: ja sie glaubten, daß sie selbst ihren Göttern keine bessere Gestalt, als die menschliche, geben konten. a) Sie haben viel Verstand nöthig gefunden und angewandt, um alles in der vollkommensten Gestalt an dem menschlichen Leibe gehörig zu zeigen, den Bau der Theile, ihre Zusammensetzung, das Ebenmaaß, die Verhältniße gegen einander, und zum Ganzen, die Bewegung, das Gleichgewicht, die Handlung, so wie auch die Gemüthsbewegungen, und derselben Kennzeichen, den moralischen Charakter, das verschiedene Alter, die Schönheit und Anmuth. b) An ihren besten Werken lernet man die Regel der Kunst, durch lehrbegierige Aufmerksamkeit, auch fleißiges Anschauen und Nachdenken. c)

a) Cicero de natura deorum lib. 1. sect. 47. läßt den Epicurer Vellejus sagen, quae compositio membrorum, quae conformatio lineamentorum, quae figura, quae species, humana potest esse pulchrior?

b) Lipperts Vorrede S. XVI.

c) Mariette T. I. p. 71. welcher die Kunst der griechischen Steinschneider am ausführlichsten und im Zusammenhang schildert. T. I. p. 56—65.

§. 78.

Man kan sich auf die Richtigkeit ihrer Abbildungen verlassen, denn sie banden die Kunst an die Natur und Wahrheit, ohne etwas von einer gekünstelten Zärtlichkeit einzumischen. Es haben also die Personen wirklich so ausgesehen, als sie dieselben abbilden. a) Man wird davon überzeugt, wenn man die Steine, welche Köpfe enthalten, mit noch vorhandenen Bildsäulen, Brustbildern und Münzen, von eben diesen Personen, vergleicht. So gleichen z. B. die Köpfe des Sylla, b) Marcus Antonius, c) Ovidius, d) Tiberius Claudius, e) der Julia Agrippina, f) des Nero, g) der Julia, Vespasians Tochter, h) Domitians, i) Antinous, k) Antonius pius, l) und der Faustina, m) den von ihnen vorhandenen Münzen, und die Köpfe des Seneca, n) Galbä, o) des angeführten Antinous, Antoninus pius, und andere, den von ihnen vorhandenen Bildsäulen.

a) Lippert Th. 2. Num. 483.
b) Eben ders. Num. 497. 498. c) Num. 543. d) Num. 565. e) Num. 638. f) Num. 641. g) Num. 646. h) Num. 686. i) Num. 691, k) Num. 724. l) Num. 738. m) Num. 747. n) Num. 575. o) Num. 662.

§. 79.

§. 79.

Daß andere geschnittene Köpfe die Personen, welchen man dieselben zueignet, wirklich vorstellen, wird deswegen für wahrscheinlich gehalten, weil ihre Bildung mit der Beschreibung übereinkomt, welche die Schriftsteller von denselben machen. So ist z. B. im Cabinet des Königs von Frankreich ein Kopf, welchen man Cato Censorius nennet, weil er die ernsthafte Mine hat, welche diesem Cato eigen war, und weil am Rande desselben die Sylben Cat. Cen. eingeschnitten sind. a) Man hat Köpfe von finsterer Gesichtsbildung, von welchen man annimt, daß sie den Cajus Marius vorstellen. b) Man kan aber keinen Stein mit Gewißheit benennen, wenn von der Person, deren Name ihm gegeben wird, weder Bildsäule noch Münze vorhanden ist. Ein wahrer Gelehrter, wenn er einen Stein erklären soll, gehet behutsam zu Werk, und behauptet nichts mit Gewißheit, was nicht durch alte Denkmäler bestätigt werden kan. c) Mancher Kopf ist erst nach dem Tode der Person, welche er vorstellet, geschnitten, wie der Kopf des Julius Cäsar beym Lippert. d)

a) Lippert Th. 2. Num. 483. Mariette T. III. Num. 104. Prof. Christ zweifelte.
b) Lippert Th. 2. Num. 493. 494.
c) Mariette T. I. p. 42. 44. 46.
d) Th. 2. Num. 572.

§. 80.

Von der Theologie und Geschichte ihrer Nation, wichen die griechischen Künstler nicht ab, also machten sie die Figuren nicht nach ihrer eigenen Einbildungskraft und Willkühr. *) Die Bildung ihrer Götter und Helden war zwar idealisch, nachdem sie aber durch die Dichter und großen Künstler ihren eigenen Charakter bekommen hatten, beobachteten alle folgende Künstler denselben genau, und daher waren diese Götter und Helden sehr kentlich. Alle Nebendinge, so gering sie auch scheinen mögen, hatten ihre symbolische Bedeutung.

*) Baudelot de Dairval, T. I. P. 304.

§. 81.

Man trift wenig ganz bekleidete griechische Figuren an, und dieser Gewand ist nach einer großen Manier, und so vollkommen in seiner, als das Nackte in seiner Art an den schönsten griechischen Statüen. a) Ob nun gleich die griechischen Künstler, dem Geschmack ihrer Nation gemäß, die meisten Figuren nackt abbildeten, so gaben sie ihnen doch gewisse Merkmale, an welchen nicht nur eine abgebildete Person, sondern auch das Alter derselben, unterschieden werden konnte. So ist z. B. Ulysses bald an seinem Huth, bald an seinem phrygischen Helm, kentbar. b)

a) Mariette T. I. p. 66. 67.
b) Lippert Th. 2. Num. 169.

Regeln und Grundsätze der Steinschneidekunst, welche man an den besten griechischen Werken erkennen lernet.

§. 82.

Die Regel und Grundsätze der Steinschneidekunst kan man am besten von den vorzüglichen griechischen Werken abziehen. Wir wollen also unterschiedene Vorzüge der griechischen geschnittenen Steine sammlen, um sie mit einem Blick zu übersehen. Man muß aber weder etwas vollständiges, noch etwas ausgeführtes, erwarten.

§. 83.

Sie beruhen auf der Zusammensetzung, der Zeichnung, dem Schnitt, und der Politur. Unter der Zusammensetzung kan man auch ihre Erfindung und Anordnung begreifen. Sie wählten entweder wahre, oder nach ihrer Fabel- und Götterlehre wahrscheinliche und bekante Vorstellungen, und ordneten dieselben so, wie sie die angenehmste Wirkung verursachen konten. Es war ihr ganzer Zweck, die Natur in aller ihrer Schönheit, ja so schön, als möglich, darzustellen. Sie wusten ausgesuchte Schönheiten so glücklich

zu verbinden, daß sie auch ein schönes Ganzes ausmachten. Man erstaunet über gewisse sehr kleine Steine, auf welchen unterschiedene Figuren zusammen gesetzt sind, und weiß nicht, ob man entweder die Schärfe der Augen, oder die Leichtigkeit der Hand, oder die Beurtheilung dessen, was nothwendig ist, und die beste Wirkung thut, am meisten bewundern soll. *)

*) Beyspiele geben ein Carneol mit einem Tempel, vor welchen sieben Personen zu sehen sind, die dem Pan ein Opfer bringen, Lippert Th. 1. Num. 932, und der Carneol, welchen man den Siegelrink des Michel Angelo nennet, beym Mariette T. I. tab. 47; die Siegesgöttin, welche einen Ochsen tödtet, auf einem Carneol, beym Natter im Traité S. 45.

§. 84.

Den Theilen des Körpers gaben sie eine natürliche und ungekünstelte Abwechselung und Mannigfaltigkeit, a) die Bewegungen machten sie geschickt, und die Wendungen drückten sie vortreflich aus. Sie beobachteten das Gleichgewicht glücklich, b) bildeten die Stellung wohlanständig, und die Handlung leicht, edel, und groß, je nachdem die Person und Sache es erforderte. c)

a) Proben in Lipperts Werk, sind der Faun, Th. 1. Num. 470. und der Apollo, Num. 161.

b) Zwey Figuren vom Herkules zeigen dieses sehr schön, s. Lippert Th. 1. Num. 573. 536. In Natters geschriebenem Verzeichniß von dem

dem Cabinet des Herzogs von Devonshire, finde ich den Herkules, welcher einen Ochsen auf der Schulter trägt, den Anterotus geschnitten hat. (s. oben S. 47.) Man weiß also, wo er ist, man muß aber auch wissen, daß der Stein ein Aquamarin, und daß die Figur viel schöner sey, als Picart sie beym Stosch abgebildet hat.

c) Zur Probe dient der Apollo im Museo Florentino T. I. tab. 65. num. 3. 5. s. auch Lippert Th. 1. Num. 173.

§. 85.

Die Zeichnung ist richtig, edel und schön, und in allen Theilen der Figur rein und zärtlich ausgeführt. a) Die Umrisse sind correct, und verschwinden in einer sanften Fläche, so daß man nirgends unter dem Fleisch die Knochen wahrnehmen kan. Alle Theile des Leibes machten sie rund und weich, doch so, daß man zwar das Sanfte der Schönheits-Linie empfinden, aber auch das Männliche im Ausdruck sehen kan. Sie machten alle äussere Theile des Körpers nach allen möglichen Absichten sichtbar, und verdeckten keinen ganz. b) Die Muskeln deuteten sie sanft an, ausgenommen, wenn sie von der heftigen Anstrengung am Leibe, an den Armen und Beinen geschwollen, und also stark seyn musten. c) Das Verhältniß aller Theile des Körpers zu einander und zum Ganzen, beobachteten sie genau. Die Verkürzungen vermieden sie, so viel möglich war, d)

wenn

wenn sie aber unvermeidlich waren, zeichneten sie dieselben sehr richtig. e)

a) s. Beyspiele beym Lippert Th. 1. Num. 295. 331.
b) Lippert Th. 1. Num. 161.
c) Eben ders. Th. 1. Num. 573.
d) Eben ders. Th. 1. Num. 429.
e) Eben ders. Th. 1. Num. 362. 468. 492. 483.

§. 86.

Sie zeichneten die Figuren vorn, von hinten, und seitwärts. Im letzten Fall zeigten sie die Schönheiten des hintern Theils eben sowohl als des vordern. Man findet Figuren, die sich bücken nnd fast knien, und diese zeigen weiche Seiten und schöne Schenkel. Die letzten sind schlank, und werden durch die Biegung doppelt schön. a) Den Jünglingen gaben sie breite Schultern, eine starke Brust, und einen schlanken Leib. b) An unterschiedenen Köpfen ist der schöne griechische Durchschnitt zu sehen. Bildeten sie Personen ab, deren Köpfe unformlich waren, so verbargen sie die Köpfe unter Helmen. c) Wenn sie den Figuren ein Gewand gaben, so war es mehrentheils so fein, daß die Glieder des Leibes, und die schönen Verhältnisse derselben, durchschienen. d)

a) Lippert Th. 1. Num. 259—264.
b) Welches auch an Bildsäulen gewöhnlich ist. Lippert Th. 2. Num. 52. 159.

c) Wie man einen Stein siehet, der den Perikles abbildet. Lippert Th. 2. Num. 332.
d) Lippert Th. 1. Num. 425. 735.

§. 87.

Den Charakter der Personen wusten sie vortreflich auszudrücken. Dieses beweisen die Faune, deren Gesichtsbildung einfältige, ungesittete und schwelgerische Menschen ankündiget, an welchen alles steif und unanständig ist. a) Lassen sie den Herkules einen Ochsen tragen, so zeiget die Figur die Schwere der Last, aber auch die Stärke des Trägers, dem das schwereste leicht ist. b) Bilden sie den ermüdeten Herkules ab, so führen sie den Charakter einer müden Person mit matter Mine vortreflich aus. c) Eben so ist es in allen andern Fällen. d)

a) Lippert Th. 1. Num. 441. 448.
b) Eben das. Num. 592.
c) Eben das. Num. 610.
d) Vom Charakter Hannibals, s. Lippert Th. 2. Num. 285.

§. 88.

Die Reinigkeit und Feinheit des Schnitts, ist vortreflich und bewundernswürdig. Auf die Politur verwandten sie ungemeinen Fleiß, und hielten sie also nicht, wie mancher neuer Künstler, für etwas unnöthiges und überflüßiges. *)

*) Natter

*) Natter in der Vorrede zu seinem Traité, S. XIII.

Vom Nutzen der alten geschnittenen Steine.

§. 89.

Die alten geschnittenen Steine sind Denkmäler der gottesdienstlichen und bürgerlichen Gebräuche, der Sitten und Geschichte unterschiedener alter Völker, so daß die Kenntniß derselben schon dieserwegen für einen Gelehrten wichtig ist. Die Bildnisse berühmter Leute haben sich auf den geschnittenen Steinen besser erhalten, als im Marmor und auf Münzen. Sie sind noch so vollkommen, als sie aus der Hand der Meister gekommen. Baudelot hat die richtige Anmerkung gemacht, daß die geschnittenen Steine allezeit besser gerathen sind, als die Stempel der Münzen. Man findet auch vieles auf ihnen, was die Münzen nicht vorstellen, weil diese mehrentheils eine andere Absicht haben. Die Bildsäulen und Brustbilder der heidnischen Götter, der Helden, und anderer berühmten Männer, sind größtentheils verlohren gegangen, kommen auch sehr wenigen Gelehrten zu Gesicht, und selbst ihre Abbildung in Kupferstichen, kan von wenigen gebraucht werden, wenn sie auch vollkommener wäre. Hingegen die edlen Steine, welche nach den alten Bildsäulen geschnitten worden,

den, sind noch vorhanden, auch häufiger und leichter zu haben, wenigstens in guten Abdrücken: sie haben sich auch besser erhalten, als die Bildsäulen, welche insgesamt mehr oder weniger beschädiget sind. Man verstehet überaus viel in den alten Schriftstellern nicht, wenn man kein Kenner der geschnittenen Steine ist. Kurz, ihre Kenntniß ist, selbst zum Endzweck der Gelehrsamkeit, wichtig und unentbehrlich.

§. 90.

Zur Geschichte der bildenden Künste sind sie, wegen ihrer Menge, wegen ihres verschiedenen Alters, und wegen ihrer vortreflichen Erhaltung, das wichtigste Hülfsmittel. Die Künstler können durch Vergleichung der alten und neuen, der schönen und mittelmäßigen Steine, ihren Geschmack nicht wenig verbessern. Die Mahler können von geschnittenen Steinen Gedanken und Entwürfe entlehnen, so wie Hannibal Carracci von zwey alten Steinen die Gedanken zu seinen schönsten Gemälden im farnesischen Pallast genommen hat. Der Bildhauer Bouchardon gestand, daß die Abzeichnung geschnittener Steine ihm fast eben das Vergnügen gebracht, welches ihm die Zeichnuug nach den römischen Bildsäulen und halb erhobenen Arbeiten verschafft habe.

§. 91.

Die geschnittenen Steine legen den erfinderischen Geist und erstaunlichen Fleiß der griechischen Künstler, ihren feinen und großen Geschmack, ihre glückliche Gabe die höchste Schönheit der Formen auszudrücken, so vortreflich vor Augen, daß alle Kenner sie mit Recht für das wichtigste Hülfsmittel halten, das Auge zur Empfindung des Schönen zu bringen, oder den Geschmack zu bilden: daher müssen die Studirenden keine Gelegenheit verabsäumen, sie fleißig und scharf zu betrachten.

Anhang.

Anhang.

Die ersten vier Bogen dieser Schrift waren schon abgedruckt, als ich aus Halle das Bändchen von Natterschen Kleinigkeiten zurück bekam, welches ich vor einigen Jahren dem Geheimenrath und Professor Klotz liehe, um ihn zu ermuntern, daß er zu Natters Ehre etwas schreiben mögte. Zwar meldete ich mich gleich nach seinem Tode, um das Bändchen wieder zu erhalten, ich konte es aber damals nicht bekommen, sahe es auch schon für verloren an. Daher rühret es, daß ich in den ersten Bogen meiner Schrift keinen Gebrauch von Natters Verzeichnißen einiger Sammlungen geschnittener Steine zu London, gemacht habe. Diesen Mangel will ich jeẓt in etwas ersetzen.

Zu §. 25. S. 35. 36.

Der Carneol des Sostratus, welcher die Siegesgöttin vorstellt, ist nicht, wie Herr Lippert meynet, im Cabinet des Herzogs von Devonshire, sondern des Grafen von Carlisle, wie Natter sowohl in seinem Traité, als dem geschriebenen Verzeichniß, meldet. In eben diesem Cabinet ist auch die Camee mit dem Amor, welcher die Löwinnen bändiget, der nach Stosch im ottobonschen Cabinet gewesen ist.

Das Stück eines Steins, mit dem Namen Apollonides, welches Baron Stosch an einem Engländer so theuer verkauft hat, ist in dem Cabinet des Herzogs von Devonshire, wie Natters Verzeichniß desselben lehret, und stellet nicht, wie Stosch geschrieben hat, einen liegenden Stier, sondern eine liegende Kuh vor. Der Stein ist ein Onych, von schwarzer und weisser Farbe.

Zu §. 26. S. 38.

Von dem Diomedes des Dioscorides im Cabinet des Herzogs von Devonshire, hatten Winkelmann und Oeser in den Anmerkungen und Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke, Dresden 1756, geurtheilet, daß Diomedes so gestellt sey, daß er weder vorwärts noch rückwärts gehen könne. Natter in seinem geschriebenen Verzeichniß versichert, daß diese Critik falsch sey, und sich auf eine Copey des Steins gründen müsse. In eben diesem Cabinet ist der tief und sehr gut geschnittene Kopf eines unbekanten Mädgens, in einem Topas, mit dem abgekürzten Namen, DIOCK. Da aber Platz genug für den ganzen Namen vorhanden, und also nicht abzusehen ist, warum der Meister denselben nicht ganz hingesetzt haben sollte: so scheinet es, daß er ihn nicht selbst eingeschnitten habe.

Zu §. 27. S. 42.

Der Wettrenner auf einem vierspännigen Wagen, mit dem Namen des Aulus, ist in dem Cabinet des Grafen von Carlisle, wie Natters Register von demselben besaget.

Zu §. 28. S. 45.

Aepolians Stein mit dem Kopf des Marcus Aurelius Antonius, welchen Stosch Num. 2. nach einer Paste geliefert, und von welchem Lippert gesagt hat, daß er verloren gegangen sey, ist im Cabinet des Herzogs von Devonshire, und in einen blassen Amethyst geschnitten. Ich finde ihn in Natters geschriebenem Verzeichniß.

Zu §. 29. S. 47. 48. 50.

Der Kopf des Priamus, vom Aetion, den Stosch unter Num. 3 hat, und welcher in einem großen Geschmack geschnitten ist, findet sich in einem schönen Carneol im Cabinet des Herzogs von Devonshire. Natter.

Der Kopf des Sokrates, welchen Agathemerus sehr gut in einen Carneol geschnitten, und Stosch unter Num. 4 abgebildet hat, ist zu Harlem in einem Cabinet gewesen, ehe er an den Herzog von Devonshire gekommen. Natter.

Alexanders Camee, welchen Stosch unter Num. 6 abgebildet hat, ist im Cabinet des Grafen von Carlisle. Natter.

Herkules, welcher einen Ochsen trägt, vom Anterotus, s. oben S. 139. Anmerk. c)

Der Gladiator rudiarius, vom Cäcas, von welchem Stosch nur eine Paste hatte, ist in einem Beryll in des Herzogs von Devonshire Cabinet. Natter.

Diomedes, vom Gnaius sehr gut in einen schwarzen Achat, durch welchen ein weisser Streif gehet, geschnitten, ist auch im Cabinet des Herzogs von Devonshire, wie Natters Verzeichniß beweiset.

Diana, vom Hejus, welche Stosch nach einer Paste abgebildet hat, ist im Cabinet des Grafen von Carlisle, in einen braunen Achat tief geschnitten. Natter.

Zu §. 30. S. 54. 55.

Von des Pamphilus Stein, welcher den Achilles auf der Leyer spielend abbildet, und im Cabinet des Herzogs von Devonshire ist, macht Natter die richtige Anmerkung, daß die Stellung des Achilles etwas gezwungen, die Zeichnung aber übrigens sehr gut sey.

Der

Der Kopf der Medusa, vom Sosokles, welcher dem Cardinal Ottoboni zugehöret hat, ist in das Cabinet des Grafen von Carlisle gekommen. Natter.

Zu §. 34. S. 62.

Im Cabinet des Herzogs von Devonshire, ist Jupiter Serapis ganz von vorn her zu sehen, und mit dem Berceau, in einem Carneol. Es gibt wenig Steine, welche diesem gleich kommen, man mag auf die Größe, oder auf die Tiefe, oder auf den Fleiß in der Ausführung sehen. Er zeiget den ganzen Charakter, den Homerus dem olympischen Jupiter gegeben.

In eben diesem Cabinet ist noch ein anderer sehr ähnlicher Kopf, zwar etwa nur den sechsten Theil so groß, aber in einen Smaragd-Pras vollkommen gut geschnitten.

Zu §. 35. S. 66.

Die Omphale mit Herkules Keule und Löwenhaut, schön in einen blassen Amethyst geschnitten, ist in des Herzogs von Devonshire Cabinet. Natter, welcher dieses meldet, siehet sie für die Jole an.

Zu §. 36.

In dem oft genannten Cabinet des Herzogs von Devonshire, sind die Köpfe des Augustus und der Livia auf einer Camee, von ungemeiner Schönheit, und fast von der Höhe eines Zolls, zu finden. Die Köpfe sind von ungemein weisser Farbe, auf einem schwarzen Grunde.

Druckfehler.

S. 28. Z. 12. pour.
Z. 13. von unten, wider Theben vorstellet.
S. 30. Z. 5. von unten, Hephästions.
S. 42. Z. 4. Agathangelus.
S. 45. Anmerk. d. schlechten Stich.
S. 50. Z. 8. Beßborough.
S. 68. Z. 6. Verzeichniß.
S. 82. Z. 19. 20. das Bildniß Franz I von Nassaro, welches er T. I. p. 151 beurtheilet.
S. 84. Z. 7. Contour.
Z. 12. von unten, Frau.
S. 95. Z. 17. Gandeln.
S. 96. Z. 8. würden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Büsching, Anton Friedrich,

D. Anton Friederich Büschings Königl. preuß. Oberconsistorialraths, auch Directors des vereinigten berlinischen und cöllnischen Gymnasii, Geschichte und Grundsätze der schönen Künste und Wissenschaften, im Grundriß
Bd.: 2

Berlin 1774

L.eleg.g. 65 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10573608-6
VD18 80314937-001